

STUDIEN ZUM NEUEN TESTAMENT UND SEINER UMWELT (SNTU)

Serie A, Band 9

Herausgegeben von DDr. Albert Fuchs
o. Professor an der Theologischen Fakultät Linz

Die „Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt“ (Serie A = Aufsätze) erscheinen seit 1976, mit Originalaufätzen oder bearbeiteten Übersetzungen sonst schwer zugänglicher Artikel.

Inhaltlich werden wissenschaftlich-exegetische Arbeiten bevorzugt, gelegentlich auch historische und philologische Fragen behandelt.

Alle Manuskripte, Korrekturen, Mitteilungen usw., die die Serie betreffen, werden an den Herausgeber, Prof. DDr. Albert Fuchs, Blütenstr. 17, A-4040 Linz, erbeten. Es wird darum ersucht, die Manuskripte in Maschinschrift einseitig beschrieben, spationiert (auch und besonders die Fußnoten) und in druckreifem Zustand einzusenden (eine Zusammenfassung, deren Umfang 10–15 Zeilen nicht übersteigen soll, ist sehr erwünscht).

Abkürzungen, Zitate und Schreibweise (Angabe von Untertitel, Reihe usw.) sollten den bisher erschienenen Bänden entsprechen bzw. sich nach LThK² und IATG richten. Biblische Namen (mit Ausnahmen) nach den Loccumer Richtlinien, Bibelzitate nach der deutschen Einheitsübersetzung, Hebräische Texte werden in Transkription gedruckt.

Anschriften der Mitarbeiter

Prof. Dr. Udo Borse, D-5357 Swisttal-Straßfeld

Prof. Dr. Edouard Cothenet, 30 Rue Porte-Jaune, F-18000 Bourges

Prof. DDr. Albert Fuchs, Blütenstraße 17, A-4040 Linz

Prof. Dr. Hans Hübner, Nikolausberger Weg 5b, D-3400 Göttingen

Prof. I. H. Marshall, Univ. of Aberdeen, King's College, Aberdeen AB9 2UB

Prof. Dr. Alexander Sand, Postfach 2148, Universitätsstraße 150, D-463 Bochum-
Querenburg

Prof. Dr. Josef Zmijewski, Kirchstraße 3, D-6400 Fulda

Für Abweichungen in der Zitierweise sind die Autoren verantwortlich.

© Prof. DDr. A. Fuchs, Linz 1984. Alle Rechte vorbehalten. – Gefördert vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung in Wien

Bestelladresse:

Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt
A-4020 Linz, Harrachstraße 7 / Austria

INHALTSVERZEICHNIS

ALEXANDER SAND	
Überliefern und Bewahren. Zum Traditionsverständnis Jesu und der urchristlichen Gemeinden	5
JOSEF ZMIJEWSKI	
Neutestamentliche Weisungen für Ehe und Familie	31
EDOUARD COTHENET	
Le baptême selon S. Matthieu	79
ALBERT FUCHS	
Versuchung Jesu	95
HANS HÜBNER	
Der vergessene Baruch. Zur Baruch-Rezeption des Paulus in 1 Kor 1,18–31	161
UDO BORSE	
„Tränenbrief“ und 1. Korintherbrief	175
I. HOWARD MARSHALL	
Faith and Works in the Pastoral Epistles	203
REZENSIONEN	219

Versuchung Jesu

I. Allgemeines

Die Perikope von der „Versuchung Jesu“, die innerhalb der Evangelien in einer Kurzfassung bei Mk (1,12–13) und in einer Langversion bei Mt (4,1–11) und Lk (4,1–13) vorhanden ist, hat den Exegeten, was die *inhaltliche* Erklärung betrifft, im Lauf der Geschichte nicht wenig Schwierigkeiten bereitet. Man braucht dazu nicht auf die verschiedenen psychologisierenden oder moralisierenden bzw. mythologisch, religionsgeschichtlich oder historisch orientierten Erklärungsversuche, um nur einige zu nennen, näher einzugehen, um sich ein Bild davon machen zu können.¹ Es genügt, einen Blick in die Kommentare oder in die forschungsgeschichtlichen Überblicke dieses Jahrhunderts zu werfen, um einen lebhaften Eindruck davon zu gewinnen. Aber auch die *quellenkritische* Beurteilung der verschiedenen synoptischen Fassungen, die nach dem System der Zweiquellen-theorie eigentlich sehr klar zu sein scheint, hat keine eindeutige Interpretation gefunden. Vielmehr sind gerade in diesem Modell Fragen offen geblieben, wenn man nicht sagen will, daß sie überhaupt erst durch diese Betrachtungsweise entstanden sind. Üblicherweise teilt jedenfalls der Großteil der Autoren die vorliegenden Versionen einerseits der Mk-Tradition bzw. die mt und lk Überlieferung andererseits der Logienquelle zu, ohne größere Schwierigkeiten damit zu empfinden, daß beide Stränge am Beginn und am Schluß, d. h. dort, wo sie überhaupt näher miteinander vergleichbar sind, trotz aller auch gegebenen Unterschiede soviel an Vokabular, Aufbau und Inhalt gemeinsam haben. Bei zwei so verschiedenen entstandenen Quellen, wie man es für Mk und Q gerade nach der Zweiquellen-theorie behauptet, ist diese Parallelität, noch mehr aber das weithin übliche *problemlose Hinweggehen* über dieses keineswegs selbstverständliche Phänomen mehr als erstaunlich. Fast hat man den Eindruck, daß das zur Erklärung des Textes herangezogene System in gewissem Sinn selbst blind macht für Indizien, die sich dem der Lösung zugrundegelegten Entwicklungsmodell nicht homogen einordnen und widerstandslos fügen. Es kann dann nicht überraschen, daß diese in der Folge – unbewußt noch weit mehr als ausdrücklich – in ihrer Bedeutung unterschätzt und als für die Gesamtinterpretation nicht sehr wichtig an den Rand geschoben oder überhaupt beiseitegelassen

¹ Vgl. z. B. Ketter, Versuchung, 82–132.

werden, ohne daß deren Eigenart die Autoren zu einem solchen Vorgehen auch nur irgendwie berechtigen würde. Bei näherer Betrachtung ist die angeführte Parallelität, um dies noch einmal zu unterstreichen, alles andere als ein zufällig zustandekommener Sachverhalt, der keinen weiteren Gedanken verdiente und den man etwa *aus der Natur der Sache heraus* erklären könnte. Um für den Augenblick nicht mehr zu sagen, hätte ja gerade bei einem Text, der kein historisches Ereignis zum Anknüpfungspunkt hat,² durch das etwa die Struktur des Ablaufs der Erzählung festgelegt gewesen wäre, und in Anbetracht der sonstigen gravierenden Verschiedenartigkeit der beiden Traditionsstränge, wenn man Inhalt und Form der zwei Stücke Mk 1,12–13 und Mt 4,1–11 par Lk 4,1–13 im ganzen vergleicht, die mehrfache Übereinstimmung vor allem am Anfang Anlaß für tiefergehende Überlegungen sein müssen. Ein bloß faktisches Sich-Abfinden mit dem häufig übrigens nur ungenau festgestellten Sachverhalt kann einer wissenschaftlich exakt geführten Analyse kaum genügen. Aus diesen und weiteren Gründen soll dem schon mehrfach zitierten Zusammenhang im folgenden nochmals nachgegangen und sollen Eigenart und Entstehung der vielfach verflochtenen Beziehungen der drei Texte zu beschreiben versucht werden.

II. Der Text des Markus

Mk „berichtet“ davon, daß der Geist, den Jesus gemäß den himmlischen Ereignissen empfangen hat, die unmittelbar vorher stattgefunden haben (Mk 1,10–11), diesen sofort anschließend (εὐθύς, V. 12) in die Wüste treibt — in die Araba oder in die Wüste Juda, wenn man die aufgrund des Zusammenhangs der beiden Szenen auch für die Versuchungsgeschichte gültige, aus Mk 1,9 feststehende geographische Auskunft wenigstens für die Bildhälfte ernstnimmt.³ Dort wurde er 40 Tage hindurch von Satan versucht, lebte in Gemeinschaft der wilden Tiere und wurde, wie zumindest der heutige Leser etwas überraschend erfährt, weil vorher von solchen überhaupt nicht die Rede gewesen war, von den Engeln bedient.

Einem aufmerksamen Leser der kurzen Geschichte wird nicht entgehen, daß Jesus, von dem das ganze Stück handelt, namentlich gar nicht genannt ist, daß er vielmehr nur durch die Pronomina αὐτόν (12) bzw. αὐτῷ (13) zur Sprache kommt

² Damit soll nicht ein Anhalt der Versuchungen im historischen Leben Jesu bestritten werden.

³ Zu ἀνήχθη bei Mt vgl. S. 116.

und natürlich mit den zwei Prädikaten ἦν ἐν τῇ ἐρήμῳ . . . πειραζόμενος und ἦν μετὰ τῶν θηρίων gemeint ist. Dieser Befund läßt den Schluß zu, daß der von Mk gebrachte Wortlaut entweder nicht mehr genau den ursprünglichen Text der Geschichte bietet oder daß, was weit mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat, die Versuchungsperikope nie selbständig, sondern immer nur im Anschluß an die Taufperikope⁴ überliefert wurde.⁵ Das in beiden Stücken vorhandene und für den Inhalt wichtige Motiv des Geistes (τὸ πνεῦμα Mk 1,10 und 1,12), bemerkenswerterweise jeweils ohne nähere Bestimmung,⁶ und die gleichbleibende äußere Szenerie der Erzählungen (am Jordan bzw. in der benachbarten Wüste) können diesen Eindruck nur verstärken. Auch in der inhaltlichen Erklärung wird es also kaum gestattet oder empfehlenswert sein, den zweiten Teil dieses Doppelstückes ohne Rücksicht auf den ersten zu interpretieren. Solange und in dem Maß, als der Verfasser von Mk 1,12–13 seine Gedanken noch oder auch noch bei 1,9–11 hat, wird auch der Exeget diesen Bezug nicht außer acht lassen dürfen.

Was die genaue syntaktische Struktur des V. 13 und damit verbunden die exakte Festlegung des Prädikates und der inhaltlichen Aussage betrifft, sind mehrere Möglichkeiten in Betracht zu ziehen. Man kann theoretisch einmal erwägen, ob das erste Prädikat eigentlich καὶ ἦν . . . πειραζόμενος lautet und „in der Wüste“ und „40 Tage“ dazu zwei nähere Umstandsbestimmungen sind, die die periphrastisch formulierte, aber sonst in keiner Weise determinierte Aussage zeitlich und räumlich etwas illustrieren, auch wenn der Leser damit über das interessierende πειραζόμενος noch immer relativ wenig erfährt. Nur eine längere Dauer der Versuchung oder Versuchungen würde in diesem Fall durch die Konstruktion unterstrichen,⁷ und durch „40 Tage“ noch präzisiert, daß sie diese ganze Zeit dauerte(n) bzw. daß sie sich diesen ganzen Zeitraum hindurch immer wieder wiederholten (Imperfekt). Die zweite adverbelle Bestimmung ἐν τῇ ἐρήμῳ (V. 13) würde aber gerade bei einer solchen syntaktischen Verbindung der Satzglieder nach der identischen Auskunft von V. 12 so überflüssig, daß man zweifeln kann, ob der Redaktor den Text in der eben beschriebenen Weise komponierte.

Davon abgesehen läßt sich ἦν jedoch auch mit dem darauf folgenden ἐν τῇ ἐρήμῳ verbinden und lassen sich τεσσαράκοντα ἡμέρας sowie πειραζόμενος ὑπὸ τοῦ σατανᾶ dementsprechend als nähere Erläuterungen dazu verstehen. Diese syn-

⁴ Mit diesem üblichen Stichwort, das an dem theologischen Anliegen von Mk 1,9–11 weit mehr *vorbeigeht* als es trifft, soll die Perikope *der Kürze halber* im folgenden bezeichnet werden.

⁵ Vgl. *Vögtle*, Taufperikope, 106 und *Pesch*, Mk I, 96.

⁶ τὸ ἄγιον bei Mk 1,12 ergänzt nur Kodex D.

⁷ Für diese Konstruktion entscheidet sich *Schnackenburg*, Sinn, 108, Anm. 8.

taktische Zusammenstellung hätte den Vorteil, daß sie das unmittelbar vorausgehende $\alpha\upsilon\tau\acute{\omicron}\nu\ \epsilon\kappa\beta\acute{\alpha}\lambda\lambda\epsilon\iota\ \epsilon\iota\varsigma\ \tau\eta\nu\ \epsilon\pi\eta\eta\mu\omicron\nu$ aufgreift und die Prädikatsbestimmung $\acute{\epsilon}\nu\ \tau\eta\ \epsilon\pi\eta\eta\mu\omicron\nu$ nicht so weit weg wäre von $\eta\eta\nu$ wie $\pi\epsilon\iota\rho\alpha\zeta\omicron\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ in der zuerst angezogenen Möglichkeit. Die im Vergleich zur vorhin beschriebenen Konstruktion natürlichere Darstellung hätte auch für sich, daß der Evangelist seine Information dem Leser schrittweise vorlegt, während dieser nach der anderen Version u. U. durch die zwei Umstandsbestimmungen „in der Wüste“ und „40 Tage (lang)“ vom eigentlichen Prädikat $\pi\epsilon\iota\rho\alpha\zeta\omicron\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ beinahe abgelenkt wird. Zuzugeben bleibt aber auch in diesem Fall, daß $\acute{\epsilon}\nu\ \tau\eta\ \epsilon\pi\eta\eta\mu\omicron\nu$ eine gewisse pleonastische Wiederholung darstellt, was die Lesart der Hss K $\lambda\ \text{sy}^s$ bestätigt, die den Ausdruck durch $\acute{\epsilon}\kappa\epsilon\iota$ ersetzen, oder auch die Koine, W sy^p , die ein solches $\acute{\epsilon}\kappa\epsilon\iota$ vor $\acute{\epsilon}\nu\ \tau\eta\ \epsilon\pi\eta\eta\mu\omicron\nu$ zusätzlich einschieben und damit die Härte des Textes mildern. Inhaltlich würde sich in dieser zweiten Möglichkeit ergeben, daß nur der Aufenthalt Jesu in der Wüste 40 Tage dauert, diese Aussage aber nicht mehr für $\pi\epsilon\iota\rho\alpha\zeta\omicron\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ gilt, sodaß der Leser auch an bloß *gelegentliche* Versuchungen durch Satan denken könnte. Obwohl man diesen Sinn nicht zu sehr pressen darf, ist die angeführte grammatische Analyse nicht ganz ohne Belang, besonders wenn man die – wie sich zeigen wird – davon abhängigen Fassungen des Mt und des Lk betrachtet, die die einzelnen Elemente verschieden miteinander verbinden.

Schließlich kann es für die folgenden Fragestellungen unerörtert bleiben, ob man $\delta\iota\eta\kappa\acute{\omicron}\nu\omicron\nu\ \alpha\upsilon\tau\acute{\omega}$ mehr allgemein mit „sie dienten ihm“ oder enger mit „sie bedienten ihn“ übersetzt, was mehr eine Frage des vom jeweiligen Evangelisten vorgestellten Inhalts ist⁸ als ein für die Genese des Textes wichtiges Element, besonders da Mt in diesem Punkt mit Mk sprachlich genau übereinstimmt.⁹

⁸ Vgl. zum Dienen der Engel *Pesch*, Mk I, 96 und die dort vermerkten Vorstellungen der jüdischen Literatur und der Apokryphen.

⁹ Bei Lk fehlt diese Angabe, wohl weil sie der Evangelist für die Passion aufbehält (22,43). Vgl. *Sabourin*, Mt, 317, Anm. 114. Dazu kommt die vielleicht noch maßgeblichere Überlegung, daß ein Bedienen des hungernden Jesus durch Engel in Jerusalem, wo im dritten Evangelium die letzte Szene spielt, sachlich nicht nötig und erzählerisch deshalb kaum möglich war. Die Eliminierung muß also auch mit der Reihenfolge der Stücke in Zusammenhang gesehen werden. Vgl. *Fascher*, Tiere, 563: „Auf dem Tempelplatz ist keine Situation gegeben, bei welcher Engel tätig sein könnten“. Falsch ist aber seine weitere Begründung mit dem Hinweis auf Ps 91,11, da diese Stelle mit der vorausgesetzten Situation nichts zu tun hat.

III. Gemeinsamkeiten mit Mt und Lk

Es ist nicht zu übersehen, daß der kurze und in seinem Inhalt — wie erwähnt — lange Zeit als sehr schwierig empfundene Text des Mk¹⁰ gar nicht so wenige Verbindungslinien zu den Versionen des Mt und des Lk aufweist, und dies sogar in mehrfacher Hinsicht. Nicht bloß ist die Versuchungssperikope auch bei den Seitenreferenten, wenn man vom redaktionellen Einschub des Stammbaums Lk 3,23–28 durch den dritten Evangelisten absieht, *unmittelbar* an die Taufperikope angeschlossen, wie früher schon vermerkt wurde; auch was inhaltliche Motive und palästinische Herkunft, Vokabular und Struktur der drei Texte angeht, sind sie miteinander durch eine Reihe von Elementen verwandt. Am auffallendsten ist das bereits erwähnte und für den Inhalt so maßgebliche τὸ πνεῦμα Mk, 1,12, das im (ὕπὸ) τοῦ πνεύματος des Mt (4,1) und im (ἐν) τῷ πνεύματι bzw. auch im πνεύματος (ἀγίου) des Lk (4,1) seine Korrespondenz hat. Man hat verschiedentlich erkannt, daß dieses absolute τὸ πνεῦμα in der jüdischen Welt erstaunlich ist, da es ohne nähere Bestimmung gebraucht durchaus nicht den *heiligen* Geist bezeichnet, sondern in abstrakter Weise Geist (oder Gespenst) bedeuten würde und der übereinstimmende undefinierte Gebrauch des somit nicht selbstverständlichen Ausdrucks in der Tauf- und Versuchungsszene unübersehbar auf deren inhaltliche und literarische Zusammengehörigkeit aufmerksam macht.¹¹ Nicht zu unrecht hat man in dem Ausdruck einen Reflex der urchristlichen Terminologie gesehen, die sich so verkürzt und doch eindeutig ausdrücken konnte.¹²

Damit verbunden ist das etwas harte ἐκβάλλει des Mk, das bei Mt 4,1 mit ἀνήχθη, bei Lk 4,1 mit ἤγειρο wiedergegeben wird. Bei allem Unterschied, der hier zutage tritt, ist immerhin der Gedanke, daß Jesus vom Geist zu etwas gedrängt oder geführt wird, gemeinsam. Bezüglich dieser inhaltlich neuen Aussage ist zusätzlich zu bedenken, daß nicht nur ein heutiger Leser als ungewöhnlich empfinden könnte, daß Jesus vom Geist Gottes zur Auseinandersetzung mit Satan getrieben wird, so daß sich die gleiche Idee in zwei voneinander unabhängigen Traditionen, wie die Zweiquellentheorie die Texte wenigstens theoretisch interpretiert, durchaus nicht als selbstverständlich nahelegt. In εἰς τὴν ἔρημον stimmen Mk 1,12 und Mt 4,1 überhaupt völlig überein, während Lk 4,1 mit ἐν τῇ ἐρήμῳ nur eine geringfügige

¹⁰ Einen relativ verlässlichen Zugang dürften heute jene Erklärungen bieten, die wie *Pesch*, Mk I, 95f; *ders.*, Anfang, 131f oder *Gnilka*, Mk I, 58 in dem Stück eine christologische Aussage über Jesus als den zweiten, neuen Adam erkennen.

¹¹ Vgl. *Jeremias*, Sprache, 115.

¹² Vgl. *Bonnard*, Mt, 42 und *Mahnke*, Versuchungsgeschichte, 227, Anm. 19.

Variation bietet.¹³ Wenn man ἐν τῇ ἐρήμῳ Mk 1,13 und die gleiche Formulierung Lk 4,1 in Betracht zieht, besteht zumindest äußerlich noch eine zusätzliche, ganz identische Beziehung. Im weiteren sind τεσσαράκοντα ἡμέρας Mk 1,13 und ἡμέρας τεσσαράκοντα Mt 4,2 par Lk 4,2 wenigstens im Wesentlichen gemeinsam, was analog auch für πειραζόμενος ὑπὸ τοῦ σατανᾶ Mk 1,13 und πειραζόμενος ὑπὸ τοῦ διαβόλου Lk 4,2 gilt, in etwas abgeschwächtem Maß auch für πειρασθῆναι ὑπὸ τοῦ διαβόλου Mt 4,1. Schließlich ist die identische Entsprechung von ἄγγελοι und διηκόνουν αὐτῷ bei Mk 1,13 und Mt 4,11 nicht zu übersehen, wozu noch die an beiden Stellen übereinstimmende parataktische Anfügung des Schlußsatzes mit καί kommt. Diese nicht geringe Zahl von gemeinsamen Zügen zwischen den drei synoptischen Perikopen bzw. zwischen der angeblichen Q-Überlieferung bei Mt und Lk und der des Mk machen es schwierig, die Langfassung und die Kurzversion¹⁴ traditionsgeschichtlich ganz unabhängig voneinander zu sehen, ohne deshalb schon Mk eine Benützung von Q oder zumindest eine Kenntnis dieser Überlieferung zu unterstellen.¹⁵ Die beachtliche Verwandtschaft in den aufgezählten Motiven und Elementen, die zum Großteil nicht nur sachlich, sondern auch im Wortlaut besteht und die in vielen Fällen bis zur Identität des Vokabulars und der Wortfolge geht, bedarf einer anderen Erklärung, die diesen gemeinsamen Zügen besser gerecht

¹³ Es ist eine Übertreibung, wenn B. Weiß, Quellen, 192 zwischen Mk 1,3f und 1,12 einen Widerspruch sieht und die zweite Stelle auf Q zurückführt, „da unmöglich ein ganz selbständiger Schriftsteller Jesum *aus der Wüste*, in der Johannes taufte (1,3f.) und auch Jesus getauft ward, *in die Wüste* treiben lassen konnte, wo nach Q die Versuchung stattfand“. Abgesehen davon, daß der Autor Mk 1,5 und 9 übersehen hat, bleibt er die Antwort darauf schuldig, wie der erwähnte Widerspruch Mk als Redaktor erträglich gewesen sein soll, wenn er es für ihn als selbständigem Schriftsteller nicht gewesen wäre. Vgl. die analoge Kritik von *Mahnke*, Versuchungsgeschichte, 227, Anm. 23 an *Mausser*, Wilderness, 97, Anm. 4.

¹⁴ Nicht in dem Sinn, als gäbe Mk nur ein *Rudiment* einer viel ausführlicheren Versuchungsgeschichte wieder, wie in der älteren Exegese zuweilen vertreten wurde, sondern nur im phänomenologischen Sinn des äußeren Textumfangs. Vgl. zu der heute immer weniger vertretenen Kürzungs-These die Diskussion bei *Mahnke*, Versuchungsgeschichte, 17 mit der dort angegebenen Literatur.

¹⁵ B. Weiß, Quellen, 192f hält die Darstellung Mk 1,13 für „völlig unverständlich, wenn sie nicht eine Kunde von den in Q erzählten Einzelversuchungen voraussetzt“, sodaß Mk mit dieser Überlieferung schon vertraut gewesen sein muß. In ähnlichem Sinn, nur viel ausführlicher, dessen Sohn J. Weiß, Evangelium, 133f. Nach ihm will Mk „bloss im Vorübergehen erinnern . . . an allgemein bekannte Tatsachen“ (134). Vgl. auch *Weizsäcker*, Untersuchungen, 67 bzw. *Streeter*, Knowledge, 168f. Dagegen *Holtzmann*, Synoptiker, 114.

wird.¹⁶ Dies gilt besonders dann, wenn man bedenkt, daß in der vorangegangenen Zusammenstellung der verwandtschaftlichen Elemente *ein* Faktor vorläufig bewußt beiseite gelassen wurde, der die gegenseitige Verflechtung der Texte noch wesentlich vermehrt und dementsprechend auch noch stärker eine Klärung des Sachverhaltes fordert. Diesem nicht nur hier und absichtlich übergangenen, sondern vor allem in der synoptischen Forschung weithin unterschätzten und mißachteten Phänomen muß sich nun unsere Aufmerksamkeit zuwenden.

IV. Deuteromarkinische agreements

Wie bei einem auch nur cursorisch durchgeführten Vergleich der drei Fassungen der Versuchungsgeschichte kaum übersehen werden kann, gibt es bei Mt und Lk Formulierungen und Passagen, in denen diese beiden Evangelisten sachlich oder sogar im Wortlaut miteinander übereinstimmen, während man bei Mk einen genau identischen Ausdruck vergeblich sucht. Trotzdem handelt es sich aber nicht um Phänomene, von denen Mk nicht berührt würde; vielmehr führt eine genauere Untersuchung zu der überraschenden Feststellung, daß diese agreements der Seitenreferenten untereinander in mehr als einem Fall unerwarteterweise *konkrete Ansatzpunkte im Mk-Text* haben und daß sogar jene Übereinstimmungen, für die ein solcher Anknüpfungspunkt zu fehlen scheint, *trotzdem nicht ohne Bezug zu Mk*, seinem Text, Aufbau oder Inhalt voll zu verstehen sind. Als solche Gemeinsamkeiten des Mt und Lk „gegen“ Mk lassen sich folgende Instanzen nennen:

1. Gleich zu Beginn muß es als gravierender Unterschied gegenüber Mk betrachtet werden, daß Mt und Lk *gemeinsam* ihre Aufmerksamkeit auf *Jesus* gelenkt haben, während bei Mk der *Geist* handelndes und antreibendes Subjekt ist. Offenkundig hat der Evangelist Mk, der die beiden Szenen von der „Taufe“ und von der „Versuchung“ Jesu in Mk 1,9–11 und 12–13 unmittelbar hintereinanderordnet, seine Gedanken noch bzw. überhaupt so sehr bei dem aus den geöffneten Himmeln gekommenen Geist, mit dem Jesus ausgestattet worden war (Mk 1,10); offenbar ist er von dem jede gewohnte Realität völlig sprengenden Geschehen der Herabkunft des Geistes auf den Menschen Jesus aus Nazareth so in Beschlag genommen, daß in seinem Denken ganz selbstverständlich diesem Geist Gottes die *Initiative* des Han-

¹⁶ *Hirsch*, Frühgeschichte II, 73 behauptet trotz der aufgezählten Beobachtungen apodiktisch: „Wenn Q die Notiz vom Aufenthalt Jesu in der Wüste... zur Erzählung von der Versuchung Jesu benutzt, so tut er das rein auf Grund markusfremder Überlieferung“.

delns zukommt und *auch in der sprachlichen Formulierung* der Geist handelndes Subjekt ist und nur er es sein kann.¹⁷ Wie man dem eben beschriebenen Sachverhalt, der alles Gewicht der Aussage auf τὸ πνεῦμα konzentriert, auch noch entnehmen kann und wie besonders aus dem Vergleich mit Mt/Lk deutlich wird, handelt es sich bei dieser Sicht noch um eine relativ frühe Stufe der Christologie. Denn obwohl auch für den Redaktor von Mk 1,9–11.12–13 Jesus kein gewöhnlicher Mensch mehr, sondern bereits der messianische Gesandte Jahwes (1,10–11) und der „neue Adam“ (1,12–13) ist, hat die alles Menschliche grenzenlos übersteigende und sprengende Dimension des *göttlichen* Geistes doch noch so sehr die Dominanz über den *Menschen* Jesus, daß eben nicht anders von dem ganzen Geschehen die Rede sein kann, als es bei Mk tatsächlich der Fall ist. Vor *jedem* Menschen, und sei es auch der messianische Gottessohn oder der neue Adam, hat *Gott* bzw. sein Geist *schrankenlosen* Vorrang. Es braucht in gewissem Sinn einen gewaltigen Schritt nach vorn in der kirchlichen Christologie, ein beträchtliches Wachstum in der Erkenntnis der Bedeutsamkeit der Person des Menschen Jesus von Nazareth, daß man in den Stand gesetzt wird, wie die Seitenreferenten die Initiative¹⁸ *Jesus* zuzuschreiben.¹⁹ Zwar ist auch bei ihnen der Geist noch als auslösende oder antreibende Kraft genannt (ὑπὸ τοῦ πνεύματος, Mt; ἐν τῷ πνεύματι, Lk), aber sprachlich ist er doch schon ins

¹⁷ Auf diese Initiative Jesu weist auch *Bartsch*, *Wachet*, 58 bei Lk hin, bemerkt aber nichts von dem parallelen Phänomen bei Mt, sodaß er fälschlich dem dritten Evangelisten zuschreibt, was bereits Dmk zukommt.

¹⁸ Bezeichnenderweise können sich auch einzelne Autoren, die nicht im mindesten mit einer dmk Entwicklung des Stoffes rechnen, der erwähnten Umakzentuierung, die sowohl bei Mt wie bei Lk vorliegt, nicht verschließen. Vgl. z. B. *Gundry*, Mt, 56. (Auf die nähere Begründung dafür, daß seine Erklärung der agreements [aaO. 5] jede Überzeugung vermissen läßt, kann hier nicht eingegangen werden.) – Nur teilweise erfaßt (und auf ὑπέστρεψεν bezogen) bei *Schürmann*, Lk I, 206.

¹⁹ Schon auf diesem Hintergrund, besonders aber, wenn man auch den Sitz im Leben der folgenden agreements berücksichtigt, stellt sich die Erklärung von *Manson*, *Sayings*, 42 als voreilig und zu oberflächlich heraus. Er zieht aus dem eventuellen Vorkommen des Namens Jesus an dieser Stelle von Q nur den Schluß auf einen *in sich geschlossenen Bericht* in dieser Quelle. Noch weniger stimmt die wiederholt anzutreffende Überlegung, bei Lk könne die Einfügung des Namens durch die vorausgehende Perikope vom Stammbaum Jesu veranlaßt sein, mit der tatsächlichen Herkunft des Wortes überein. Hier wie dort kommt nicht einmal der Gedanke auf, es könne sich um eine *Umarbeitung des Mk-Textes* handeln, was das *parallele* Erscheinen des Namens mühelos erklären würde. Vgl. zu letzterem z. B. *Dupont*, *Versuchungen*, 75, Anm. 11, der durch mangelnde Beachtung der Parallelität auch die Verschiebung in der Christologie nicht bemerkt, die bereits Dmk zum Ausdruck bringt. – Daß auch mit „Q“ der Bezug zu Mk außer Betracht bleibt, muß nicht mehr eigens betont werden.

Passiv gedrängt bzw. zu einem adverbialen Ausdruck herabgesunken. Hand in Hand damit sind konsequent das ἐκβάλλει und das αὐτόν (Mk 1,12) verschwunden. Man wird angesichts dieser tiefgehenden Umgestaltung, die neben der sprachlichen Formulierung und der syntaktischen Konstruktion vor allem und in einschneidender Weise die Dogmatik (= Christologie) berührt und die in Jesus den Sohn Gottes sieht, den der Geist nicht mehr (beinahe willenlos) hinaustreibt wie den Menschen Jesus bei Mk, kaum mehr die in diesem Punkt „parallele“ Fassung des Mt und Lk als *älter* ausgeben können *im Vergleich zu Mk*, wie es — bei ungenauer Analyse des Stoffes — nicht selten geschehen ist;²⁰ die theologische (= christologische) Konzeption des Mk-Textes, die man erst in einem *anfänglichen* Sinn christologisch nennen kann, hat hier das ältere Kolorit,²¹ und Mt und Lk müssen als jünger eingeschätzt werden, wo immer sie ihren übrigen Stoff hergenommen haben mögen.

2. Im Zug der Erörterung über den Wechsel des Subjekts und die möglichen dahinterstehenden Ursachen — denn in Wahrheit ist die veränderte christologische Sicht Grund und Ursache für die Neugestaltung des Textes und dieser nur Resultat und Ausdruck der treibenden Kräfte — und bei der Beschreibung der allen drei Perikopen gemeinsamen Elemente wurde auch bereits erwähnt, daß bei den Großevangelisten das ἐκβάλλει des Mk verschwunden und dafür ἀνήχη bei Mt (4,1) bzw.

²⁰ Vgl. z. B. *Michaelis*, Mt I, 159, der sich ausdrücklich dagegen wehrt, die längere Fassung des Mt und Lk als „nachträgliche Ausschmückung eines ursprünglich nur kurzen Berichtes“ zu verstehen. Nach seiner Ansicht, die er aber nicht näher begründet, geht die Entwicklung eher in die umgekehrte Richtung: „Jedenfalls erscheint die knappe Markus-Fassung fast wie ein Schritt auf dem Wege, der bei Johannes dazu geführt hat, die Versuchungen überhaupt nicht mehr zu erwähnen“ (aaO.). Ähnlich *Butler*, *Originality*, 112, der mit dem Zitat von Streeter „An original tradition is always detailed and picturesque“ die Darstellung des Mk für sekundär und konkret für eine Kürzung des Mt-Textes hält und aufgrund harmonisierender und historischer Überlegungen dann auch das Fasten Jesu für den Mk-Text voraussetzt (113).

Gegen Mk als Kürzung der längeren Fassung spricht sich u. a. *Pokorný*, *Temptation*, 117 aus. Er sieht keine Gründe dafür, warum Mk „den Kern der Geschichte“ weggelassen und die Erwähnung der Tiere im Gegensatz dazu angefügt haben sollte. Ähnlich *Pesch*, *Anfang*, 133, Anm. 111. Im übrigen hält er die Version der Seitenreferenten des Mk für Q.

²¹ *Jeremias*, *Theologie*, 74 spricht sich entschieden dafür aus, daß die Langversion „ein späteres Stadium der Überlieferung spiegelt“. Besonders der aus der Gemeindeftheologie stammende Titel „Sohn Gottes“ und die Tatsache, daß die Zitate der Septuaginta entnommen sind, worauf später näher einzugehen ist, gelten ihm als Indizien dafür. Damit ist aber noch nicht erwiesen, daß die „Matthäus-Lukas-Fassung völlig verschieden“ sei von der des Mk, sofern diese Beurteilung nicht bloß beiläufig gemeint ist. — Vgl. S. 141–143.

ἦγετο bei Lk (4,1) getreten ist.²² Trotz des unterschiedlichen Tempus, das Mt (Aorist) und Lk (Imperfekt) verwenden, und des Kompositums bei Mt (ἀν-) gegenüber dem Simplex bei Lk wird man nicht bestreiten können, daß damit bei den Seitenreferenten eine übereinstimmende Änderung gegenüber Mk vorliegt, die trotz des etwas scharf klingenden ἐκβάλλει beim ältesten Evangelisten²³ durchaus nicht selbstverständlich ist. Selbst wenn der unter Umständen ungewöhnlich scheinende Ausdruck des Mk beiden späteren Redaktoren Anlaß zu einer Glättung bzw. zu einer noch stärkeren Änderung bieten mochte, wären dafür auch bei Beibehaltung der oben angeführten Grundidee *mehrere* Ausdrücke zur Verfügung gestanden, sodaß eine Kongruenz *nicht* Zufall sein kann. Das gegenüber dem Mk-Text mäßigere und „sanftere“ parallele ἄγειν scheint also noch nicht ausreichend damit erklärt zu sein, daß man – wie im System der Zweiquellentheorie – Mt und Lk die Perikope des Mk selbständig und voneinander unabhängig bearbeiten und dabei trotz vieler anderer Möglichkeiten mehr oder minder zufällig übereinstimmen läßt.²⁴ Wenn man für das oben besprochene, gegenüber Mk grundlegend veränderte, aber bei Mt und Lk parallel zutage tretende christologische Konzept (Geist – Jesus) nicht Mt und Lk jeweils für sich, sondern eher eine schon *von ihnen benützte gemeinsame Quelle* verantwortlich machen möchte, kann man kaum umhin, das mit der gesamten Umformung von Text und Aussage in engem Zusammenhang stehende ἄγειν bei den Seitenreferenten auch auf die gleiche Rechnung zu setzen.²⁵ Ein *Bearbeiter des Mk-Stoffes* – denn ein solcher muß es aufgrund

²² Vgl. Schürmann, Lk I, 206, Anm. 131. Der Autor macht die scharfsichtige Beobachtung, daß „die aktive Rolle des Pneuma Mk 1,12 mit der von Mk 1,10 harmoniert“ (207, Anm. 136), sich aber die in Mt 4,1 par Lk 4,1 zum Ausdruck kommende Vorstellung davon spürbar unterscheidet. Vgl. van Iersel, Sohn, 166, Anm. 1. Zu präzisieren ist aber, daß die Vorstellung vom Geistbesitz, die Schürmann bereits der für Q gehaltenen Tradition zuzuschreiben scheint, erst bei Lk vorliegt und Dmk nur eine *Zwischenstufe* zu dieser Idee darstellt.

²³ Für eine abgeschwächte Bedeutung von ἐκβάλλειν sprechen sich zum Teil im Anschluß an Bauer, Wb, s. v., 2 z. B. Schnackenburg, Sinn, 109, Anm 13; Haenchen, Weg, 63 und Dupont, Versuchungen, 33, Anm. 48 aus. Gnllka, Mk I, 56 verschleiern den Sachverhalt unbewußt, wenn er ἐκβάλλειν mit „führen“ übersetzt und im Kommentar den Ausdruck mit „sich begeben“ wiedergibt. Unter dieser Voraussetzung kann im Deutschen kaum mehr der Kontrast von Mt/Lk zum Vorschein kommen.

²⁴ Auf solche Weise meint u. a. Vögtle, Taufperikope, 109 den agreements gerecht zu werden. Wie weit er die „quellenkritische“ und traditionsgeschichtliche Situation des Textes erkennt, merkt man daran, daß er glaubt, „die Q-Fassung der Versuchungserzählung (könne) sehr wohl erst mit dem Hungermotiv begonnen haben“.

²⁵ Schmid, Mt und Lk, 84, Anm. 5 möchte die parallele Ersetzung von ἐκβάλλει durch die Seitenreferenten bestreiten, indem er ungerechtfertigterweise ἦγετο als Entsprechung von ἦ (ἐν

des *unauflösbaren Zusammenhangs* der mt/lk agreements gegenüber Mk mit diesem sein — hätte also zugleich mit der fortgeschritteneren dogmatischen Sicht auch sprachlich verbessert und mit dem Mt und Lk gemeinsamen ἄγειν den Gedanken der Führung Jesu durch den Geist zum Ausdruck gebracht.²⁶

So zeigt sich bei einem eingehenderen Vergleich der gesamten synoptischen Passage, soweit sie bisher besprochen wurde, einerseits das intensive Nachwirken der mk Darstellung sowohl bezüglich des Inhalts wie der sprachlichen Gestalt, andererseits aber auch die für die Umgestaltung maßgebliche neue Situation, und es stellt sich als *einer der wesentlichsten Punkte* der vorgelegten Analyse heraus, daß beides zusammengehört und die parallele Version des Mt/Lk *nicht ohne Bezug zu Mk* erklärt werden kann,²⁷ wie es das überall verbreitete Argumentieren mit Q —

τῆ ἐρήμῳ) versteht. Interessanterweise macht er bei dem Versuch, ἄγειν außerdem mit der schriftstellerischen Eigenart des Mt und des Lk zu erklären, auf drei *agreements* aufmerksam, ohne aber ihren dmk Charakter zu erkennen. In Mt 21,2 par Lk 19,30 ersetzen die Seitenreferenzen nämlich parallel mit ἀγάγετε das φέρετε von Mk 11,2; in Mt 21,7 par Lk 19,35 mit ἡγαγον das φέρουσιν von Mk 11,7. Mit einer ähnlichen Variation wie Mk 1,12 par schreibt Mt 27,2 ἀπήγαγον, Lk 23,1 parallel ἡγαγον, während man bei Mk 15,1 ἀπήνεγκαν findet. Die Analogie dieser vom Verfasser für das *verkehrte* Ziel genutzten Fälle bestätigt nochmals die dmk Herkunft von ἀνήχθη/ἦγετο parallel zu Mk 1,12. Schmid führen die Gemeinsamkeiten gegen Mk nur zur Annahme von Q (was zu seiner Zeit gegenüber der damals immer noch einflußreichen Mt-Priorität eine wichtige Feststellung war), und die nicht zu leugnende Verwandtschaft des Textes mit Mk zur Folgerung, daß die von Mt und Lk benützte Schrift „eine Mk 1,12 entsprechende Einleitung gehabt haben muß“ (211). Unter dieser Voraussetzung kann man natürlich auch die Frage stellen, „ob sie [Mt und Lk] im Einleitungsvers überhaupt von Mk abhängig sind“ (84). Diese Unsicherheit bezüglich Mk und Q, die der Autor bekundet, macht deutlich, daß das *quellenkritische* Aufspalten des Textes dem Zusammenhang nicht angemessen ist. Für eine genetische Sicht der verschiedenen Daten hat Schmid noch keinerlei Blick.

²⁶ Hamack, Sprüche, 35 bemerkt nichts von einer Entwicklung der einen Version aus der anderen, sondern sieht in der Einleitung des Mt zum Unterschied von Lk nur „den reinen Text von Q“ vorliegen. Lk hat ἀνήχθη „fallen gelassen, weil er es nicht verstand“!

²⁷ Sabowin, Mt, 321 glaubt noch, auf ein schriftliches Dokument zur Erklärung der Gemeinsamkeiten zwischen Mk einerseits und der Langfassung andererseits verzichten zu können. Ihm scheint eine mündliche Überlieferung hierfür ausreichend. Für die Unterschiede sieht er sich dann doch gezwungen, Q heranzuziehen. Da sich Mk und Q in der „Einleitung“ überschneiden, ist es schwierig, die ursprüngliche Form zu rekonstruieren (vgl. 320 mit 311, Anm. 107). Über eine größere Sicherheit als die, daß es „sehr wohl sein kann“, daß Mk die älteste Form bietet, kommt er wegen mangelnder Genauigkeit der Beobachtung nicht hinaus (320). Im Gegensatz dazu hält Marshall, Lk, 167 eine Entwicklung von Q aus Mk ohne Angabe irgendwelcher Gründe für unwahrscheinlich.

wenn auch ganz unzutreffenderweise – behauptet.²⁸ Statt wegen der agreements gegen Mk rasch und unbesehen bei Mt und Lk ein Stück der Logienquelle,²⁹ jedenfalls aber, wenn es nicht Q sein sollte, eine *Mk-unabhängige* Quelle oder Tradition zu vermuten, scheint es den Tatsachen viel angemessener zu sein, mit einer *Entwicklung* und *Bearbeitung* des *Mk-Stoffes* zu rechnen, die bereits *vor* Mt und Lk erfolgte und die ihnen zugrundeliegt. Es ist dann nicht verwehrt, daß die Seitenreferenten des Mk, die sich unter dieser Voraussetzung als *Drittevangelisten* herausstellen, von dieser veränderten, *deuteromarkinischen* Grundlage ausgehend nochmals ihre Akzente setzen, wenn sie auch nicht, wie die Zweiquellentheorie irrtümlich glauben läßt, die *ersten* (voneinander unabhängigen) Bearbeiter des Mk-Textes sind.³⁰

²⁸ *Schneider*, Lk, 99 hat wie zahlreiche andere Autoren wegen seines quellenkritischen Denkens Schwierigkeiten mit der Analyse der „Einleitung“. Einmal läßt er Lk in den ersten zwei Versen wegen der offenkundig verwandten Züge hauptsächlich von Mk abhängig sein; andererseits hält er es aber doch für „wahrscheinlich . . .“, daß die Versuchungen schon in Q wenigstens mit einer einleitenden Bemerkung über Jesu Fasten und Hungrigsein eingeleitet waren“. Unverständlicherweise bleibt es für *Schneider* trotzdem fraglich, „ob Lukas in 4,1f. (trotz der Übereinstimmungen mit Mt gegen Mk) die eventuelle Q-Einleitung aufgegriffen hat“ (aaO.). In seinem Modell ist jedenfalls unklar, von wo das parallele *ἀγρεῖν* und das neue Subjekt Jesus (mit der ganzen daran hängenden, gravierend veränderten Christologie) herkommen sollen, wenn diese Züge nicht aus der Logienschrift stammen und bei Mk noch nicht zu finden sind. – Hier stößt man auf ein offenkundiges Versagen der Analyse bzw. führt das *quellenkritische* Sezieren des Textes den Anhänger der Zweiquellentheorie in eine ausweglose Sackgasse, die mit Formulierungen wie „die Frage muß offenbleiben“ nur schlecht und notdürftig zu bemänteln ist. Mehr als deutlich macht sich in diesen ungelösten Problemen die methodisch nicht gerechtfertigte Vernachlässigung der agreements bemerkbar, was gerade in einem Text wie dem hier vorliegenden zum Zusammenbruch einer verständlichen Interpretation führen *muß*. – Ähnlich unklar wie *Schneider* auch *Hahn*, Hoheitstitel, 401, Anm. 5. Schon viel früher hatte *E. Meyer*, Ursprung, 96, Anm. 1 in Mt 4,1 Q gesehen, Lk 4,1f dagegen als eine Vermengung von Q und Mk betrachtet.

Ein Blick in die übrige Literatur zeigt, daß das quellenkritische Verhältnis der ersten zwei Verse bei Mt und Lk zu Mk immer wieder als sehr schwierig empfunden wurde und zu den verschiedensten Lösungsvorschlägen geführt hat. Zum Teil hat man, was wegen des methodisch falschen Ansatzes nicht verwunderlich ist, die Quellenfrage in dieser Hinsicht für unlösbar gehalten. Vgl. z. B. *Hoffmann*, Versuchungsgeschichte, 208. Nach ihm ist die Einleitung „so stark bearbeitet . . .“, daß sich der ältere Text nicht mehr sicher erkennen läßt“.

²⁹ So z. B. *Streeter*, Gospels, 206 und 305 bzw. *ders.*, Extent, 186f; *Hawkins*, Probabilities, 113; ausdrücklich dagegen (wegen des historischen Präsens von Mt 4,5.8.11) *Allen*, Sayings, 273f.

³⁰ Vgl. z. B. *Bornkamm*, Sturmstillung, 51: „Matthäus ist nicht nur Tradent der Erzählung, sondern auch ihr ältester Exeget . . .“. Vgl. dazu *Fuchs*, Untersuchungen, 68.

3. Fast ausnahmslos wurde von allen Kommentatoren bemerkt, daß der Gegenspieler Jesu bei Mt und Lk nicht mit σατανᾶς, wie bei Mk, sondern als διάβολος bezeichnet wird. Vgl. ὑπὸ τοῦ διαβόλου Mt 4,1 par Lk 4,2 im Gegensatz zu ὑπὸ τοῦ σατανᾶ Mk 1,13 und ὁ διάβολος Mt 4,5.8.11 sowie 4,3.6.13. Besonders die erstzitierte Passage, wo Mt und Lk auch in der Konstruktion mit ὑπό mit Mk übereinstimmen, verrät, daß Deuteromarkus (= Dmk) das hebräische Fremdwort σατανᾶς eliminiert³¹ und durch den griechischen Ausdruck διάβολος ersetzt hat.³²

4. Ohne sprachlichen oder inhaltlichen Anhalt bei Mk, aber *eingefügt* in seinen Text, ist die neue Idee vom *Fasten* bzw. *Nicht-Essen* Jesu (νηστεύσας Mt 4,2; οὐκ ἔφαγεν οὐδὲν Lk 4,2)³³ und die daran geknüpfte weitere (zweiteilige) Bemerkung, daß Jesus *anschließend hungerte* (ἐπείνασεν Mt 4,2 par Lk 4,2). Wenn man genau beobachtet, ist zu sehen, daß bei Mt und Lk außerdem auch der Zeitraum der *40 Tage* einen neuen Aspekt erhalten hat. Während er bei Mk die Zeit angibt, in der Jesus versucht wurde, in Gesellschaft der wilden Tiere war und von den Engeln bedient wurde, hat er bei den Seitenreferenten übereinstimmend auch die Aufgabe, die Dauer des Nicht-Essens bzw. des Fastens Jesu anzugeben. Die Exposition der ersten Versuchungsszene (Brotwunder), die im Fasten und Hungern zum Ausdruck kommt, verändert also auch, wenn auch sehr unmerklich, die Funktion der 40 Tage.³⁴ Trotz des Unauffälligen dieses Zuges ist er deshalb dazu angetan, die gemeinsame Abweichung des Mt und Lk von Mk zu verstärken. Wieder ist, wenn man der Sache näher nachgeht, nicht nur der parallele Platz der Einfügung der zwei neuen Aussagen im Vergleich zu Mk und die veränderte Verwendung der dritten festzuhalten, sondern auch auf die Schwierigkeit zu verweisen, wie Mt und Lk unabhängig voneinander auf diese, sich vom Mk-Text her nicht unbedingt aufdrängenden Züge gekommen sein könnten.³⁵ Sicherlich wird in der exegetischen Literatur dieser letztere

³¹ Zum Begriff σατανᾶς bzw. διάβολος vgl. Böcher, in: EWNT 3, 558f bzw. 1, 714–716.

³² Für *Lagrange*, Mt, 58 ist die Verwendung von διάβολος bei den Seitenreferenten des Mk nur ein Hinweis darauf, daß die Einleitung ihrer Versuchungsgeschichte nicht nach Mk gestaltet ist. Vorher hatte er bezüglich Mt schon ganz dezidiert erklärt: „Nichts beweist, daß sich Mt an Mk inspiriert hätte“, bzw. daß er von Mk abhängig sei (aaO.). Nach seiner Sicht ist Mt auch gegenüber Lk ursprünglich, höchstens die Anfügung von V. 4b ausgenommen.

³³ Den von Mt oder Lk verursachten redaktionellen Unterschieden braucht hier noch nicht nachgegangen zu werden.

³⁴ *Best*, *Temptation*, 6 hält den Gedanken, daß Jesus während der 40 Tage fastete, für „eine sekundäre Tradition“.

³⁵ *Dupont*, *Versuchungen*, 80 redet vom Dienen der Engel im Mk-Bericht und bemerkt dann bezüglich der gerade erwähnten Überlegung: „Dies paßt ziemlich schlecht mit dem zusam-

Gedanke kaum vertreten, weil überall das selbstverständliche Heranziehen von „Q“ dies verhindert. Doch hat sich im Vorausgehenden gezeigt, daß diese so plausibel erscheinende Hypothese auf äußerst schlechten Füßen steht und zur Erklärung der agreements ausscheiden muß.

5. Ohne daß es von besonderem Gewicht zu sein scheint, ist die Angabe des Mk von τεσσεράκοντα ἡμέρας (1,13) bei Mt 4,2 par Lk 4,2 umgekehrt zu ἡμέρας τεσσεράκοντα.

6. Auffälliger und bedeutsamer ist dagegen wieder die Streichung des Motivs von Mk 1,13, daß Jesus sich in der (friedlichen) Gemeinschaft mit den *wilden Tieren* befand, καὶ ἦν μετὰ τῶν θηρίων. Man geht vermutlich nicht sehr fehl in der Annahme, daß jener Redaktor Dmk, der den Zug vom Fasten und anschließend vom Hunger Jesu in den Mk-Text eintrug und dem Motiv der 40 Tage eine neue Funktion gab, gleichzeitig das andere Motiv eliminierte.³⁶ Besonders wenn man berücksichtigt, daß die zwei Grunddaten am Beginn der Perikope (ὁ Ἰησοῦς statt τὸ πνεῦμα; ἀνήχθη/ἤγετο anstelle von αὐτὸν ἐκβάλλει) *nicht* einem mk-unabhängigen Text zuzuordnen sind, sondern nur aus einer *Umgestaltung* und *Weiterentwicklung* des *Mk-Stoffes* heraus verständlich werden, ist auch hier eine solche Ersetzung wahrscheinlich.³⁷

Wenn man nach den näheren Gründen für das Vorgehen von Dmk fragt, ist es vielleicht möglich, seinen Überlegungen noch einen Schritt näherzukommen. Ganz unabhängig davon nämlich, welcher quellenkritischen oder traditionsgeschichtli-

men, was der andere Bericht von dem strengen Fasten, dem sich Jesus unterzog, und dem daraus folgenden Hunger sagt“. Vgl. aaO. 78.

³⁶ *Fascher*, *Tiere*, 563 findet es problematisch, daß nach der Zweiquellenlehre Mt und Lk von Mk abhängig sind, aber gemeinsam die Erwähnung der Tiere weglassen. Schließlich glaubt er doch den mit der Dreiergruppe gegebenen Szenenwechsel (565) als Grund dafür anführen zu können.

³⁷ Von einer solchen Entwicklung der Langfassung aus der Kurzversion bemerkt *Lobmeyer*, *Versuchung*, 621 nichts, wenn er die auch von anderen Autoren häufig geteilte Vermutung ausspricht, daß Mt bloß einer mit Mk „verwandten, aber selbständigen mündlichen oder schriftlichen Überlieferung“ folge. Ausgangspunkt für seine Beurteilung sind für ihn die inhaltlichen Unterschiede gegenüber Mk, vor allem das ἀνήχθη, „das sonst nirgends bei Matth. geschweige bei Mark. begegnet“ (aaO. 622). Es braucht nicht eigens erwähnt zu werden, daß ein solches „Fundament“, das zudem die Redaktion der Evangelisten noch zu wenig beachtet, zu schwach ist für die angeführten Folgerungen, ganz abgesehen davon, daß die Lk-Parallele (ἤγετο), ohne die der Mt-Text in diesem Punkt nicht zutreffend verstanden werden kann, bei L. völlig außer Betracht bleibt.

chen These jemand den Vorzug geben möchte, ist ja nicht zu übersehen, daß die beiden Elemente vom (40-tägigen) Fasten und vom Hunger (Jesu) inhaltlich nur die sachliche und psychologische Vorbereitung und Ermöglichung der ersten Versuchung darstellen, die von Jesus als dem Sohn Gottes ein Brotwunder fordert. Es muß also an dem Interesse, das der Redaktor an dieser Versuchung hat, liegen, daß die eine Aussage (wilde Tiere) gestrichen³⁸ und an ihrer Stelle eine andere (Fasten und anschließender Hunger) eingefügt wurde.³⁹ Da aber bei Mt/Lk alle drei Versuchungen in gewissem Sinn zusammengehören⁴⁰ und eine bestimmte thematische Einheit bilden, wird das in ihnen zum Ausdruck kommende Interesse der Grund für die angegebene Änderung sein.

7. An dieser Stelle kann man, ohne noch auf Inhalt und Anliegen der drei Versuchungen vorläufig weiter einzugehen, ein neues bedeutsames agreement gegen Mk anführen, das für die bei Mt 4,3–10 par Lk 4,3–12 gegebene Triole sogar grundlegend zu sein scheint. Wie kaum von einem Kommentator übersehen wird, richten sich die drei Versuche des Teufels ausdrücklich an Jesus als den Sohn Gottes, der *als solcher* auf die Probe gestellt werden soll, vgl. υἱὸς . . . τοῦ θεοῦ Mt 4,3 par Lk 4,3 und ebenso Mt 4,6 par Lk 4,9, was sinngemäß auch noch für das αὐτόν von Mt 4,8 par Lk 4,5 vorauszusetzen ist.⁴¹ Viel deutlicher als bei Mk, wo bei 1,12 nur mit αὐτόν auf ihn Bezug genommen wird, werden bei Mt/Lk also der messianische Rang und die bevorstehende Aufgabe Jesu für den Leser beim Namen genannt, was analog und entfernt, aber eben doch, an die einschneidende Umstrukturierung denken läßt, die Dmk in bezug auf Mk 1,12 unternommen hat. Wichtig ist außerdem,

³⁸ *Schnackenburg*, Sinn, 104 spricht bezüglich der wilden Tiere nur von einer für Mt und Lk bereits „rätselhafte(n) Bemerkung“ und meint: „Daß Jesus mit den Tieren zusammenlebte, war ihnen vielleicht in seinem Sinn schon ebenso dunkel wie uns Heutigen“. In diesem Urteil bleibt aber die Paradiesestypologie ebenso unberücksichtigt wie das *andere* Konzept des Mt/Lk, in dem der Erzähler die θηρία nicht brauchen kann.

³⁹ Vgl. Anm. 36.

⁴⁰ Vgl. ebenfalls *Schnackenburg*, Sinn, 115, der vom „gleichbleibenden Sinn aller drei Versuchungsgänge“ redet. Wenn die bei Lk an zweiter Stelle stehende Versuchung „aus einem anderen Zusammenhang“ käme, „so müßte jedenfalls sehr zeitig die Überlieferung zu einem einheitlichen Bericht zusammengewachsen sein“ (aaO.). Siehe dazu auch S. 142f und Anm. 44.

⁴¹ Zur schwierigen und sehr konträren Diskussion über den genauen Inhalt von „Sohn Gottes“ in dieser Perikope, dem für den Zweck dieser Abhandlung nicht näher nachgegangen zu werden braucht, vgl. z. B. *Michaelis*, Mt I, 164 und 167; *Bonnard*, Mt, 42; *Grundmann*, Lk, 117; *Fitzmyer*, Lk, 509; *Tödt*, Menschensohn, 225, Anm. 53; *Pokorný*, Temptation, 122–125; *Lohmeyer*, Versuchung, 642; *Fridrichsen*, Miracle, 124–126; *Dupont*, Versuchungen, 38.40f und *van Iersel*, Sohn, 166.

daß Dmk dieselbe messianische Titulatur für seine Erweiterung benützt, die der Sache nach auch bei Mk 1,11 vorliegt (σὺ εἶ ὁ υἱὸς μου), sodaß der Gedanke nicht abwegig ist, die ganze thematisch einheitliche Dreierkomposition Mt 4,3–10 par Lk 4,3–12 könnte im Anschluß an Mk 1,9–11.12–13 und im Rückgriff darauf geschaffen worden sein. Mit Recht ist in diesem Zusammenhang auch auf die aufschlußreiche Beobachtung hingewiesen worden, daß die – irrtümlich für Q gehaltene – Fassung des Mt/Lk „eine mit großer Sorgfalt redigierte Erzählung“ darstellt, die nicht durch spontane schöpferische Tätigkeit im Volk entstanden sein könne. Vielmehr setze sie „ein tiefes theologisches Nachdenken und ein außerordentliches Eindringen in den Sinn der Sendung Jesu“ voraus.⁴² W. Bundy bemerkt dazu noch näher hinsichtlich der Art der Überlieferung: „Die Q-Form der Versuchungsgeschichte ist alles eher als ein Stück mündlicher Tradition . . . Sie stellt ein Werk literarischer Art dar und existierte wahrscheinlich nie in mündlicher Form“.⁴³ Diese Charakteristik der Dreiergruppe des Mt und Lk kommt der dmk Sicht in ausgezeichnete Weise entgegen, die die längere Version als Anknüpfung an Mk 1,9–11.12–13 und als dessen theologische Entfaltung versteht.

Dazu hat man noch ein weiteres Indiz entdeckt, das den Inhalt der ‚Q‘-Version als ein gegenüber Mk späteres Stadium treffend bezeugt. Es handelt sich um die *Art der Verwendung* des Gottessohn-Motivs, das beiläufig schon früher erwähnt wurde. Denn „in Q wird schon vorausgesetzt, daß Jesus Gottes Sohn ist, und nur darüber nachgedacht, in welchem Sinne das zu verstehen sei“. Aufmerksamkeit verdient auch die Beobachtung, daß „die Frage der Gottessohnschaft in Jesu Worten kaum je eine Rolle spielt“, sodaß die *thematische* Behandlung dieses Problems bei Mt/Lk umso deutlicher als Ausdruck späterer Diskussionen und späterer Formung verstehbar wird.⁴⁴

⁴² Vgl. *Sabourin*, Mt, 322.

⁴³ *Bundy*, Jesus, 64.

⁴⁴ *Schweizer*, Mt, 31. Er macht auch noch darauf aufmerksam, daß „im ganzen Abschnitt die griechische Übersetzung des Alten Testaments zitiert wird“, was ebenfalls für sekundäre Bildung spricht. Besonders klar zieht *Mahnke*, Versuchungsgeschichte, 195 wichtige Folgerungen aus seinen sehr eingehenden Analysen: „Es finden sich . . . deutliche Hinweise, daß die Versuchungsgeschichte ein ganz und gar literarisches Produkt . . . ist, das der nachösterlichen Tradition zuzuordnen ist. Die Versuchungsgeschichte enthält zweimal ausdrücklich den Gottessohn-titel, der nicht auf Jesus, sondern auf das nachösterliche Bekenntnis der Gemeinde zum Erhöhten zurückzuführen ist. Die Versuchungsgeschichte ist von Anfang an in einem Stück gewebt, wobei Griechisch und nicht Aramäisch die Sprachgrundlage gewesen ist, wie es besonders auch an den ursprünglichen griechischen Zitaten ersichtlich ist“. Bzw. etwas später: „Es hatte sich gezeigt, daß die Versuchungsgeschichte ein von Anfang bis zum Schluß durchkonstruiertes Ganzes dar-

Sosehr man in diesem Zusammenhang die Annahme in Erwägung ziehen möchte, wenigstens die drei Versuchungen für sich genommen (ohne die einleitenden und abschließenden Teile) könnten aus Q stammen⁴⁵ und seien vom Bearbeiter des Mk-Ev in die dort vorliegende Szenerie bloß eingeschoben worden (unter gleichzeitiger Eliminierung des $\theta\eta\rho\iota\alpha$ -Motivs), sosehr widersetzen sich dem andererseits mehrere Beobachtungen. Einmal die gerade vorhin zur Sprache gekommene Tatsache, daß die *erste* bei Mt/Lk erzählte Versuchung *aus*⁴⁶ dem Text

stellte“. „Aus alledem geht hervor, daß die Versuchungsgeschichte nicht als Produkt mündlicher Erzählungskunst, sondern als Resultat umfassender Auseinandersetzung mit der Sendung und dem Geschick Jesu, als durch und durch reflektiertes, auch vom sorgfältigen Studium der Schrift geprägtes Kunstwerk anzusehen ist“. — Vgl. auch S. 142f.

⁴⁵ Diese Auffassung vertritt z. B. Schnackenburg, Sinn, 104f. Nach ihm „ist es verständlich, daß die beiden anderen Evangelisten (Mt, Lk) zu einer Zeit, da man nicht bloß wissen wollte, daß Jesus versucht wurde, sondern auch, wie das geschah, den Bericht aus anderer Tradition aufgefüllt haben“ (104). Dabei hält er es aufgrund der Beobachtung, „daß die traditio duplex des Matthäus und Lukas erst mit dem (Fasten und) Rededuell beginnt“, für „wahrscheinlich, daß die Quelle ihrer Sonderüberlieferung nur die Disputation Jesu mit dem Teufel enthielt“ (105). Später führen ihn die starken Unterschiede des Lk in 4,5–8 (verglichen mit Mt 4,7–10) und vor allem die verschiedene Reihenfolge der drei Einzelstücke zu der Annahme einer je eigenen Form von Q für Mt und Lk. Denn: „Ein Schriftsteller wie Lukas hätte kaum eine so tiefeschürfende Umgestaltung vorgenommen“ (107), wie Schnackenburg ein heute längst als falsch erwiesenes Axiom aus der Zeit der quellenkritischen Forschung unbesehen und unkritisch übernimmt. Es braucht nicht eigens darauf hingewiesen zu werden, daß man heute der Redaktion eines Evangelisten auch größere Einschnitte zutraut und Perikopenumstellungen, wie man sie bei Lk mehrfach beobachten kann, kein Anlaß für quellenkritische oder traditionsgeschichtliche Folgerungen sind. Es muß ebenfalls nicht besonders unterstrichen werden, daß Sch. in zu großem Maß psychologisch-historisch argumentiert (vgl. 119) und daß jener Redaktor, der die Langfassung in den Text einbrachte, dies aus theologischem bzw. genauer christologischem Interesse tat (Sohn Gottes) und keineswegs, um etwa die historische Neugier irgendwelcher Leser zu befriedigen. Recht hat Schnackenburg aber sicherlich, wenn er Mk nicht für jünger halten kann als die Darstellung des Mt oder Lk. Denn: „Ein einleuchtender Grund, warum Markus die drei ausgeführten Versuchungsgänge hätte wegschneiden sollen, läßt sich nicht angeben“ (104). Erwähnung verdient noch, daß es Sch. typischerweise nicht gelingt, die von seinem Schema her vorausgesetzte Scheidung des Textes in Rededuell (Q) und Mk-Einleitung durchzuführen, da er das Fasten (und das dazugehörige, von ihm aber nicht erwähnte $\epsilon\pi\epsilon\iota\nu\alpha\sigma\epsilon\nu$) doch notgedrungen der Sonderüberlieferung zuschreiben muß, weil diese Züge ja bei Mk nicht vorkommen. Gerade diese Undurchführbarkeit einer Trennung nach Quellen scheint für eine *genetische* Sicht des Zusammenhangs zu sprechen und das wesentliche Ungenügen der Zweiquellentheorie zu bezeugen. — Daß Mt und Lk in der Versuchungsgeschichte auf verschiedene Quellen zurückgehen, vertritt mit unzureichenden Gründen auch Argyle, Accounts, 382.

⁴⁶ Kelly, Devil, 214 (ähnlich 190 und 200) kommt aufgrund seiner Analyse nur zu einer negativen Beurteilung der quellenkritischen Situation: „It would appear that on the basis of lite-

des *Mk herauswächst* und an ihn anknüpft,⁴⁷ sodaß man also gar nicht von einem *Einschub* einer Dreiergruppe aus Q, besonders nicht der ersten Szene, in den Mk-Text reden kann.⁴⁸ Sodann die durchgehende und einheitliche Verwendung von *διάβολος* im gesamten Stück Mt 4,1–11 par Lk 4,1–13,⁴⁹ d. h. auch bereits am

rary parallels alone we are unable to tell whether Mk precedes Mt and Lk . . . or whether Mk is dependent on Mt and Lk . . .“. Er zitiert aber immerhin (215) die Überlegung von R. E. Brown, *Incidents*, 155 „ob nicht die gemeinsame Quelle des Mt und Lk den vagen Ausdruck des Mk ‚er wurde von Satan versucht‘ ausgefüllt hat“. Zu einer grundlegenden Revision seines Standpunktes läßt sich Kelly dadurch aber nicht bewegen. Vielmehr hält er auch die Auffassung Duponts für vertretbar, der an eine allen Synoptikern zugrundeliegende Grundschrift denkt, oder die von Fridrichsen, der Mk teilweise für älter hält als Mt und Lk, ihn andererseits aber auch von diesen für abhängig erklärt. Vgl. *Kelly*, aaO. 214, Anm. 68.

⁴⁷ Wie sehr die Verwandtschaft des mt/lk Textes mit Mk und der zugleich vorhandene Unterschied den Kommentatoren Probleme verursacht haben, ist auch bei *Ernst*, Lk, 162 wieder zu sehen, der meint, daß „Mt und Lk übereinstimmend im Unterschied zu Mk an dem zunächst vielleicht selbständigen Kurzbericht (Mk 1,12.13 = Mt 4,1.2 = Lk 4,1.2) drei Streitgespräche mit dem Teufel angehängt haben“ und der später darauf insistiert: „Es bleibt dabei, daß es neben der Mk-Fassung eine ursprünglich kürzere Q-Fassung gegeben hat“ (162), die nach einer weiteren Erklärung selbständig war (159).

Abgesehen davon, daß solche Stellungnahmen auf die Schwierigkeit des synoptischen Textzusammenhangs aufmerksam machen, die man oft genug festgestellt hat, zeigen sie auch, wie leicht die Anhänger der Zweiquellentheorie, dort wo die Theorie nicht hält, ihre eigenen Voraussetzungen vergessen und beiseiteschieben, nämlich hier konkret die, wie später ausführlicher diskutiert werden wird, daß Q jenes bzw. *nur* jenes Material umfaßt, das sich bei Mt und Lk, aber *nicht* bei Mk findet. Der so oft anzutreffende „Verrat“ an den eigenen Prinzipien, von dem aber nicht viel Aufsehen gemacht wird, weil man meint, mit dem *zufälligen* Vorhandensein desselben Stoffes in Mk und Q alles plausibel erklärt zu haben, bringt aber nur das Versagen der herrschenden Theorie ans Tageslicht. Es scheint der Sache angemessener zu sein, einen Text, der gleichzeitig Züge von Mk und von „Q“ aufweist wie die Langfassung der Versuchungsgeschichte, nicht als Gemenge zweier *zueinander fremder Quellen* (Mk, Q) zu verstehen, sondern den einen Text („Q“) als *entwickeltes Stadium* des anderen (Mk) zu begreifen.

⁴⁸ Nach *Lohmeyer*, Versuchung, 622 ist – ähnlich wie für Schnackenburg – die „erzählende Einleitung“ nur „ein äußerer Rahmen für den dreifachen Dialog“, der „ursprünglich selbständig war“. Vgl. *Lohmeyer-Schmauch*, Mt, 53.

⁴⁹ ὕπαγε, σατανᾶ Mt 4,10 steht dazu zwar in Widerspruch, stellt sich aber parallel zu Mt 16,23 so deutlich als spätere Mt-Redaktion heraus, daß es nicht als Gegeninstanz gewertet werden kann. – Für sekundäre Eintragung auch *Schnackenburg*, Sinn, 105. *Gundry*, Mt, 58 bemerkt dazu treffend: „In the rebuke ‘behind me’ [Mt 16,23] reflects the expectation that a disciple follow his teacher (quite literally) rather than take him aside. Here, the phrase drops out as inappropriate to Satan, hardly a disciple“. – *Bartsch*, Wachet, 58 macht wie andere darauf aufmerksam, daß bei *Lk* die Abweisung des Satans fehlen muß, weil bei ihm noch eine weitere Versuchung Jesu folgt, sodaß nicht vorher von der endgültigen Vertreibung Satans die Rede sein

Beginn, der zum Rahmen gehören müßte. Ferner ist die schon genannte Nähe des Ausdrucks „Sohn Gottes“ zu Mk (1,11) nicht zu leugnen,⁵⁰ und schließlich kann man fragen, ob der Schauplatz der ersten Szene mit dem 40tägigen Aufenthalt in der Wüste Zufall und unabhängig von Mk ist oder eben auch die hier vermutete Herkunft verrät. Denn für den Hintergrund einer Verwandlung von Steinen in Brote war nicht unbedingt die Szenerie einer Wüste und ein Zeitraum von 40 Tagen nötig.⁵¹ Es scheint, daß man eine Entwicklung der Dreierkomposition aus dem Grundstock Mk 1,12–13 ernsthaft in Betracht ziehen muß,⁵² auch wenn dies für die Dmk-These an sich gar nicht nötig wäre,⁵³ da sich in diesem Modell eine Übernahme einer fremden Tradition durch den Redaktor Dmk ebensogut vorstellen ließe.⁵⁴

kann. Ähnlich *Butler*, *Originality*, 31. Vgl. auch *Marshall*, *Lk*, 172. Diese Begründung trifft zwar im Blick auf die jetzige Reihenfolge der einzelnen Szenen bei Lk zu, kann aber nicht als Hinweis darauf gewertet werden, daß Lk das ὑπαγε, σατανᾶ aus der Vorlage gestrichen hätte.

⁵⁰ Vgl. *Schweizer*, *Mt*, 31; *Grundmann*, *Lk*, 113; *Schnackenburg*, *Sinn*, 113f; *Fascher*, *Satan*, 32. Dies wird ausdrücklich bestritten von *Percy*, *Botschaft*, 16, Anm. 2.

⁵¹ *Schnackenburg*, *Sinn*, 113 bemerkt allgemein: „Alle Bestrebungen, in dem schriftgelehrten Rededuell eine ganz anders geartete Tradition zu entdecken, sind auf Grund der Gemeinsamkeiten mit dem Markus-Bericht zurückzuweisen“. Viel weiter geht dagegen *Percy*, *Botschaft*, 17, der bezüglich der Langfassung meint: „Sie ist als eine Art Haggada zu der Mk-Notiz entstanden, die ausführen wollte, worin die bei Mk erwähnten Versuchungen bestanden“. Wegen des gleichen Schauplatzes der Wüste bei allen drei Synoptikern hält er es für „wenig wahrscheinlich . . .“, dass die Erzählung bei Mt und Lk, wie gewöhnlich angenommen wird, aus Q stamme“ (14). Vielmehr „scheint . . . die Erzählung bei Mt und Lk eine Erweiterung der Mk-Erzählung darzustellen“ (aaO.). So wenig man die Ausweitung des Mk-Textes als Antwort auf historische Fragen mißverstehen dürfte, wie schon erwähnt wurde, so bedeutsam ist es, daß *Percy* die Verwandtschaft der „beiden“ Traditionen nur in genetischem Sinn verstehen kann. — Wie man sieht, wäre auch im Zeitalter der Zweiquellentheorie ein anderes als ein quellenkritisches Denken möglich gewesen! Es ist nur bedauerlich, daß *Percy* seine Vermutung nicht durch nähere Untersuchungen genauer zu untermauern versucht hat.

⁵² Nach *Bonnard*, *Mt*, 41 stellt Mt 4,3–11 einen Kommentar zu den zwei ersten aus Mk genommenen Versen dar. Sie entwickeln nur im einzelnen, was dort der Substanz nach schon enthalten ist.

⁵³ Zu den verschiedenen Thesen eines zeitweilig in Betracht gezogenen Zusammenwachsens der drei Versuchungsgeschichten vgl. *Polag*, *Logienquelle*, 146–148; *Hahn*, *Hoheitstitel*, 175f; *Mahnke*, *Versuchungsgeschichte*, 170–183; *Dupont*, *Versuchungen*, 32 und *Jeremias*, *Gleichnisse*, 123.

⁵⁴ Eine konträre Auffassung, wie sie aber schon mehrfach begegnet ist, findet sich bei *Gerhardsson*, *Testing*, 10, nach welchem Mk nur als Kürzung eines längeren Berichtes ähnlich dem der Seitenreferenten verständlich gemacht werden kann: „It also seems inescapable that the Markan version, brief to the point of obscurity, is a concentrated and abbreviated form of a longer

8. Gewissermaßen als Nachtrag soll vermerkt werden, daß Mt und Lk noch in einem weiteren Element eine bestimmte sachliche Parallele aufweisen, auch wenn die Übereinstimmung gegenüber Mk durch nachträgliche Redaktion wieder etwas verwischt ist.⁵⁵ ὕστερον bei Mt 4,2 und καὶ συντελεσθειῶν αὐτῶν bei Lk 4,2 bringen nämlich den gleichen Gedanken zum Ausdruck, daß sich bei Jesus *nach* dem 40tägigen Fasten Hunger bemerkbar machte.⁵⁶ Der Zug hat inhaltlich keine große Bedeutung; umso weniger kann man dann die Übereinkunft der Seitenreferenten gegenüber Mk mit dem Zufall erklären.⁵⁷

V. Redaktion des Mt und des Lk

Nach der Erörterung der agreements des Mt und Lk gegen Mk, deren Zahl und Eigenart mit einer Überarbeitung und Erweiterung⁵⁸ des Mk-Textes rechnen ließ,⁵⁹

narrative, which could have been less restrained and more popular in tone than the stylised accounts of Matthew and Luke, but clearly is the same story“. Nicht so leicht einzusehen ist nur, warum, wenn Gerhardssons Sicht schon zutreffen sollte, ein Bearbeiter *bis zur Unverständlichkeit* kürzte. Für die weitere Behauptung des Autors, daß Mt in allem Wesentlichen gegenüber Lk und Mk die Priorität zukommt (11), lassen sich im Stoff selbst keinerlei Indizien finden. — Daß die Rudiment-These besonders durch *Bultmann*, *Geschichte*, 270 gefördert wurde, ist bekannt.

⁵⁵ Vgl. dazu S. 121f.

⁵⁶ B. Weiß, *Quellen*, 192 meint die doppelte Zeitangabe des Lk, daß Jesus *während* der 40 Tage in der Wüste *und nachher* vom Teufel versucht wurde, auf die zwei *Quellen* Mk und Q verteilen zu müssen. Die Verbindung beider Aussagen kann sich aber auch so erklären, daß der Redaktor die neue Szene von der Brotversuchung durch den Gedanken eines 40-tägigen Fastens vorbereiten wollte, wobei die Beibehaltung der 40-tägigen Versuchung noch verraten würde, wie stark der Mk-Text nachwirkt, an den der Redaktor anknüpfte. Mt hat durch die Vorausnahme von *πειρασθῆναι* und durch die Streichung des ersten Elementes das Aufeinanderstoßen der genannten Aussagen vermieden, da er, wie eigentlich schon Dmk (und Lk) nur an der konkreten Dreiergruppe interessiert war. — Ähnlich wie B. Weiß auch *Schramm*, Mk-Stoff, 36 und *Mahnke*, *Versuchungsgeschichte*, 56f.

⁵⁷ *Neiryneck*, *Agreements*, 59f vermerkt diese Übereinstimmung gegenüber Mk nicht. Ebenso fehlen *νηστεύσας* und *οὐκ ἔφαγεν οὐδέν* sowie die Sohn-Gottes-Bezeichnung anstelle von *αὐτόν*.

⁵⁸ Mit einer solchen Entwicklung rechnet *Haenchen*, *Weg*, 65f zwar nicht, doch hält er immerhin die „drei konkreten Szenen, die Q mitteilt“, für „jünger“ als Mk (65). Denn diesen „hat die Frage, worin nun eigentlich jene drei Versuchungen bestanden haben, noch nicht interessiert“. Es handelt sich um eine „Frage, die für Mk noch nebensächlich war“ (66).

⁵⁹ Daß eine große Zahl von Exegeten statt dessen mit einer Vermengung von Mk und Q rechnet, braucht nicht gesagt zu werden. Vgl. z. B. *Pokorný*, *Temptation*, 126.

die bereits *vor* Mt und Lk geschehen sein muß, ist nun auch der weiteren Entwicklung des Stoffes bei den beiden Großevangelisten noch etwas nachzugehen. Einmal deshalb, weil die theologische und pastorale Absicht der beiden Evangelisten schon für sich genommen interessant und wichtig ist und die genaue Beobachtung ihrer literarischen Darstellung auch für die Erkenntnis und Sicherung ihres Stils und sprachlichen Ausdrucks manches Wertvolle beitragen kann. Und andererseits auch aus dem Grund, weil eine möglichst exakte Abhebung ihrer Redaktion zugleich die dmK Schicht klarer hervortreten läßt, die in der literarkritischen und exegetischen Behandlung der Perikope in vielen Fällen das ungelöste Problem darstellt. Dabei soll von vornherein darauf aufmerksam gemacht werden, daß bei einem Stoff, der nur bei Mt und Lk zu finden ist und für den eine Mk-Parallele fehlt, nicht in jedem Fall *absolute* Sicherheit darüber erreicht werden kann, ob eher Mt oder Lk geändert hat oder sogar beide, wenn ihre sonstigen literarischen Gebräuche und theologischen Interessen darüber kein eindeutiges Urteil gestatten. Schon jetzt kann man aber diesbezüglich auch darauf hinweisen, daß solche Resultate, die nur eine bestimmte Wahrscheinlichkeit erreichen oder sich mit Vermutungen bescheiden müssen, deshalb nicht wertlos sind und die anderen Ergebnisse nicht in Frage stellen können. Denn die Tatsache, daß bei den Seitenreferenten des Mk eine Quelle oder Traditionsschicht zum Vorschein kommt, *die über Mk hinausgeht* und sich in den Gemeinsamkeiten „gegen“ ihn bezeugt, ist nicht zu bestreiten, gleichgültig ob man diese nun eher nach dem System der Zweiquellentheorie oder mit Hilfe von Dmk erklärt.

1. Für $\tau\acute{o}\tau\epsilon$ bei Mt 4,1, das einem $\kappa\alpha\iota$ bei Mk und einem $\delta\acute{\epsilon}$ bei Lk gegenübersteht, drängt schon die Statistik zur Annahme mt Herkunft,⁶⁰ selbst wenn theoretisch eine Übernahme aus Dmk nicht ganz ausgeschaltet werden kann.⁶¹ Auch bei 4,11 wird man das Wort auf Rechnung des Evangelisten setzen müssen, besonders wenn man bedenkt, daß sogar Lk noch ein parataktisches $\kappa\alpha\iota$ bietet, das er sonst an vielen Stellen vermeidet. Nicht viel anders ist es wahrscheinlich bei Mt 4,5, wie wegen des statistischen Übergewichtes bei Mt zu schließen ist, auch wenn das Lk $\delta\acute{\epsilon}$ bei 4,9 seinerseits kaum ursprünglich sein wird. Es ist die Möglichkeit nicht auszuschließen, daß in der Vorlage (Dmk) noch alle größeren Teile der Perikope mit $\kappa\alpha\iota$ eingeleitet wurden. Das Vorhandensein bei Lk 4,1 ($\kappa\alpha\iota$ ἤγειτο, s. u.). 5 und 13 ist kein geringes Indiz dafür. Schließlich verrät Mt 4,10 deutlich die Handschrift des Mt, weil die Kombination von $\tau\acute{o}\tau\epsilon$ mit λέγει unter den Synoptikern überhaupt nur

⁶⁰ Vgl. *Morgenthaler*, Statistik, 149: 90/6/14/10/21.

⁶¹ In diesem Fall müßte Lk den Wortlaut nochmals verändert haben.

bei ihm vorkommt.⁶² An allen vier Stellen mit τότε innerhalb dieser Perikope wird man also mit mt Redaktion rechnen müssen.

2. Bezüglich ἀνήχθη Mt 4,1 bzw. ἦγετο Lk 4,1 ist es schwieriger, zu einem klaren Urteil zu kommen, vor allem weil die Stelle nicht für sich betrachtet werden darf, sondern in Zusammenhang mit mehreren anderen beurteilt werden muß. Es ist ja nicht zu übersehen, daß auch Lk das Kompositum ἀνάγειν verwendet, wenn auch in einer anderen Szene (vgl. ἀναγαγών Lk 4,5). Das legt die Vermutung nahe, daß es auch in der von Mt und Lk verwendeten Quelle schon irgendwo innerhalb der Perikope zu finden war.⁶³ Kompliziert wird das Problem jedoch dadurch, daß Mt parallel zu Lk 4,5 bei 4,8 παραλαμβάνει schreibt, sodaß auch für ἀναγαγών nicht von vornherein klar ist, ob es an dieser Stelle zur Vorlage des Lk zu rechnen ist oder seiner Redaktion angehört. Zurecht hat man aber darauf hingewiesen, daß die hypotaktische Konstruktion des Lk ἀναγαγών... ἔδειξεν eine Verbesserung gegenüber der Parataxe mit καί bedeutet⁶⁴ und somit zumindest sie sekundär ist. Eine Bestätigung findet diese Annahme durch die Beobachtung, daß Lk bei 9,28 eine identische Konstruktion hat (παραλαβὼν... ἀνέβη) und daß er auch dort damit die parallele Parataxe παραλαμβάνει... καί ἀναφέρει von Mk 9,2 par Mt 17,1 ersetzt. Damit ist aber in der eigentlichen Frage nichts entschieden, und auch die Statistik führt nicht weiter, da ἀνάγειν bei Lk nicht selten ist,⁶⁵ andererseits aber auch παραλαμβάνειν von Mt bevorzugt zu sein scheint.⁶⁶ Möglicherweise erbringt aber eine genaue Analyse von ἀνήχθη bei Mt 4,1 und ein Vergleich des Lk ἦγετο zusammen mit dem jeweiligen Kontext Beobachtungen und Argumente, um das Problem wenigstens annähernd entscheiden zu können.

Für ἀνήχθη bei Mt 4,1 kann man geltend machen, daß es genaue geographische Kenntnisse verrät (= hinauf in die Wüste Juda, nicht etwa in die Araba, was exakt den topographischen Verhältnissen entspricht),⁶⁷ die für Mt natürlich vorauszuset-

⁶² Vgl. dazu bzw. überhaupt zur Verwendung von τότε bei Mt *Fuchs*, Untersuchungen, 134–138.

⁶³ Vgl. *Sabourin*, Mt, 311 mit Anm. 105.

⁶⁴ Vgl. *Dupont*, Versuchungen, 53 und *Jeremias*, Sprache, 116.

⁶⁵ Vgl. *Morgenthaler*, Statistik, 72: 1/–/3/–/17. Dabei muß aber berücksichtigt werden, daß der Bedeutungsinhalt der Lk Vorkommen nicht identisch ist, sodaß sich der Gebrauch des Wortes im gewöhnlichen Sinn stark reduziert.

⁶⁶ Vgl. *Morgenthaler*, Statistik, 129: 16/6/6/3/6.

⁶⁷ *Mausser*, Wilderness, 145: "The expression 'led up' reflects the knowledge of the mountainous plateau of the Judean desert and is, therefore, again more geographically oriented than Mark's version". Ähnlich Michaelis, Mt I, 162 bzw. *Dalman*, Orte, 103: „Der Übergang von der

zen sind,⁶⁸ besonders da er auch bei 3,1 mit der Angabe τῆς Ἰουδαίας im Kontrast zu Mk 1,4 par Lk 3,2 den Text präzisiert. Redaktionelle Umformung durch den Evangelisten ist also zumindest nicht auszuschließen.⁶⁹ Dazu kommt, daß die theologische Aussage, um die es *Lk* anscheinend zu tun ist, eher in einen Text paßt bzw. aus einem solchen ableitbar ist, in dem das Simplex von ἄγειν und nicht das Kompositum (ἀνά-) vorhanden war. Verschiedenen Autoren ist ja nicht entgangen,⁷⁰ daß in der Nähe jenes Zitates, das *Lk* in 4,3 aus Dtn 8,3 anführt („nicht vom Brot allein lebt der Mensch“), auch davon die Rede ist, daß Gott das Volk in der Wüste (herum-)führte, um es zu prüfen, und daß u. U. der Septuagintatext ἦγαγέν σε κύριος ὁ θεός σου ἐν τῇ ἐρήμῳ (Dtn 8,2) auf den Dativ von ἐν τῇ ἐρήμῳ bei *Lk* 4,1 eingewirkt haben könnte. Ein Text mit einfachem ἦγετο gestattete sicher leichter eine Assoziation an den Gedanken von Dtn 8,2 als einer, wo das ἄγειν bereits zu einem „Hinaufgeführt-Werden“ konkretisiert war. Schließlich liegt es auch näher anzunehmen, daß Dmk das etwas zu scharfe ἐκβάλλειν des *Mk* durch den Gedanken des Führens, nicht aber des Hinaufführens, ersetzte und damit sein geändertes *dogmatisches* Anliegen zum Ausdruck brachte. Die genauere *topographische* Auskunft des ἀνά- hätte davon nur ablenken können. So sieht man, daß das Kompositum eine spätere Phase bezeugt, in der die für Dmk neue christologische Sicht schon zum alltäglichen Besitz geworden ist, die weitere Ergänzungen verträgt.⁷¹

Bezüglich des zweimaligen παραλαμβάνει des *Mt* (V. 5 und 8) wird man wegen des erwähnten hohen statistischen Befundes zweifeln, ob es ursprünglich sein kann,⁷² auch wenn man für das ἄγειν des *Lk*, das er (zusammen mit dem Komposi-

ebenen Wüstenei des Jordantals zur Wüste des Gebirges wird durch den bis 300 m hohen oft nahezu senkrechten Abfall des Bruchrandes so deutlich, daß das ‚Hinaufführen‘ Jesu dorthin nach Matth. 4,1 jedem Palästinern selbstverständlich und der Gedanke an ein Versetztwerden durch die Lüfte unveranlaßt erscheint“. – *Lagrange*, *Mt*, 58 meint gerade im Gegenteil, daß ἀνάγειν nicht in seinem ursprünglichen Sinn von „hinaufführen“ verwendet sei.

⁶⁸ *Mt* hat das Kompositum ἀνάγειν nur an dieser Stelle.

⁶⁹ Vgl. *Gundry*, *Mt*, 54, nach dessen Ansicht *Mt* das Kompositum aus der Parallelstelle zu *Lk* 4,5 nach vorn versetzt hat.

⁷⁰ Vgl. z. B. *Marshall*, *Lk*, 169.

⁷¹ Vgl. die analogen Ergänzungen von καὶ πύρι und des Gerichtwortes von *Mt* 3,12 am Stoff von *Mk* 1,7–8 durch Dmk. Siehe dazu *Fuchs*, Überschneidungen, 69f.

⁷² *Dupont*, *Versuchungen*, 51f hält παραλαμβάνει bei *Mt* 4,8 für ursprünglich. „Lukas wird den Ausdruck vermieden haben, weil παραλαμβάνω bei ihm eher den Gedanken an einen Höheren nahelegt, der einen Untergebenen mit sich nimmt, und weil die Konstruktion dieses Verbs mit εἰς stilistisch schlecht ist“. „Die Präposition führt einen Gedanken ein, der dem Präfix fremd ist“ (52, Anm. 37).

tum) in der Perikope durchgehend gebraucht, aus dem gleichen Grund analoge Bedenken haben kann.⁷³ Bei Mt ist aber noch die weitgehend parallele Struktur der beiden παραλαμβάνει-Sätze zu beachten und die jeweilige Nennung des Subjekts anzuführen, die kaum als Streichung durch Lk verständlich zu machen ist. Ohne daß dieser Frage hier weiter nachgegangen werden kann und ohne daß in der gesamten Textrekonstruktion noch viel größere Sicherheit zu erreichen ist, ist aber die schon oben festgehaltene Tatsache nicht zu bestreiten, daß eine *Passivform* von ἄγειν in einer *präteritalen* Zeit dem ganz verschiedenen Wort ἐκβάλλει (im Präsens) bei Mk gegenübersteht, was zusammen mit der Änderung des Subjekts das fundamentale Datum darstellt.⁷⁴

3. Von der Häufigkeit des Gebrauches her steht es außer Zweifel, daß δέ bei Lk 4,1 die Handschrift des Evangelisten verrät, der öfter um eine verbindlichere Verknüpfung der Einzelstoffe oder Erzählmotive bemüht ist als die synoptischen Parallelen, vor allem Mk.⁷⁵ In der Folge wird auch die Weglassung des Artikels vor dem Namen Ἰησοῦς ihm zuzuschreiben sein. Damit stellt sich heraus, daß sowohl Mt (τότε) wie Lk (δέ) den Beginn der Perikope verändert haben und in Dmk vermutlich noch mit einem καί (wie bei Mk) zu rechnen ist.⁷⁶

4. Wenn man dahingestellt sein läßt, ob εὐθύς noch in Dmk zu lesen war oder nicht, verraten sich bei Lk verschiedene Züge als redaktionell, und dies in mehrfacher Hinsicht. ὑπέστρεψεν ἀπὸ τοῦ Ἰορδάνου schlägt eine Brücke zurück zu 3,21f, wenn es der Leser durch die eingeschobene Perikope vom Stammbaum Jesu aus dem Blick verloren haben sollte. ἀπὸ τοῦ Ἰορδάνου könnte dabei außerdem noch eine Reminiszenz an Mk 1,5 par Mt 3,6 sein, da durch andere Beobachtungen feststeht, daß Lk den Stoff von Mk 1,5 in dmk Form gelesen hat.⁷⁷ Darüber hinaus ist ὑποστρέφειν ein von Lk äußerst bevorzugtes Wort.⁷⁸ Ähnlich, wenn auch nicht

⁷³ Vgl. *Morgenthaler*, Statistik, 67: 4/3/13/12/26.

⁷⁴ In eklatantem Widerspruch zum Wortlaut schreibt dazu *Conzelmann*, Mitte, 22, „daß Jesus bei Lukas nicht vom Geiste ‚geführt wird‘, sondern ‚im Geiste‘ selber handelt“. Den Einfluß des atl. Hintergrunds hat *Conzelmann* ebenfalls völlig übersehen. Vgl. auch die Kritik von *Fitzmyer*, Lk, 513f bzw. *Mahnke*, Versuchungsgeschichte, 241, Anm. 31 und *Dupont*, Versuchungen, 46.

⁷⁵ Lk hat 548 Stellen im Ev. und 558 in der Apg. Vgl. *Morgenthaler*, Statistik, 86.

⁷⁶ Es ist aber nochmals darauf hinzuweisen, daß keine noch so „eindeutige“ Statistik wie etwa die von τότε oder auch die für δέ dadurch schon die jeweilige redaktionelle Herkunft *absolut* sichern kann.

⁷⁷ Vgl. *Fuchs*, Überschneidungen, 65.

⁷⁸ Vgl. *Morgenthaler*, Statistik, 152: —/—/21/—/11 bzw. 32 Vorkommen von 35 insgesamt im NT.

so deutlich, steht es mit πλήρης,⁷⁹ das an allen Stellen in Ev. wie Apg mit partitivem Genetiv steht, bei Apg 6,5; 7,55 und 11,24 wie bei Lk 4,1 mit dem Objekt πνεύματος ἁγίου (vgl. Apg 6,3). Diese letztere, „typisch lk Redewendung ‚voll Heiligen Geistes‘ ... greift auf die Geistsalbung bei der Taufe (3,22) zurück und lenkt den Blick zugleich schon auf den Bericht vom Anfang in Galiläa (4,14) und auf die Szene in der Synagoge von Nazareth (4,18)“.⁸⁰ Es wäre also schwierig, diesen Zug nicht dem Redaktor und Theologen Lk zuzueignen,⁸¹ der mit diesem kurzen Hinweis verschiedene „Einzelereignisse“ zu einem zusammenhängenden, pragmatischen Geschehen verknüpft, wie es für ihn typisch ist. — Es erübrigt sich beinahe, auch noch die Statistik von ἅγιος mit ihrem Übergewicht für Lk anzuführen,⁸² oder alle Stellen aufzuzählen, wo Lk — ohne πλήρης — vom πνεῦμα ἅγιον redet (13mal im Ev. und 43mal in der Apg).

Schließlich dürfte auch ἐν τῷ πνεύματι im Vergleich zum μετὰ τὸ πνεύματος lk Änderung sein. Es steht sichtbar in Zusammenhang mit der, wie sich gerade gezeigt hat, ebenfalls vom Evangelisten stammenden Wendung „voll des hl. Geistes“ und wird von Lk gewählt, um stärker die freie Entscheidung Jesu zu wahren und ihn nicht so als passives Objekt erscheinen zu lassen, wie es die grammatische Form μετὰ τὸ πνεύματος und noch mehr die mk Formulierung τὸ πνεῦμα αὐτὸν ἐκβάλλει tun.⁸³ Lk setzt mit dieser „Aufwertung“ der Person Jesu also jenen Prozeß fort, den Dmk damit begonnen hatte, daß er anstelle des Geistes *Jesus* zum Subjekt der Darstellung gemacht hatte. Beides läßt erkennen, wie innerhalb der Kirche das Wissen um die Bedeutsamkeit der Person Jesu wächst, das es nicht mehr erlaubt, Jesus, den Sohn Gottes, als „Untergebenen“ des Geistes zu betrachten. — Es wäre schwierig, bei einer so kontinuierlichen Entwicklung der christologischen Sicht, wie sie sich von Mk über Dmk zu Lk abzeichnet, den gemeinsamen Text der Seitenreferenten als Mk-*unabhängige* Quelle oder Überlieferung zu sehen, wo das *homogene Wachstum* der Dogmatik nicht bloß ermöglicht, sondern sogar *fordert*, die Unterschiede des Mt und Lk nicht bloß als Differenzen gegenüber Mk, sondern als *Bearbeitung* seines Textes zu sehen. Für die Zweiquel-

⁷⁹ Vgl. *Morgenthaler*, Statistik, 133: 2/2/2/1/8.

⁸⁰ *Ernst*, Lk, 158; vgl. auch *Hahn*, Hoheitstitel, 318 und *Schürmann*, Lk I, 206f.

⁸¹ Noch deutlicher wird die lk Herkunft der Wendung, wenn man auch noch das Vorkommen von πμπλήρη dazu vergleicht. Vgl. *Dupont*, Versuchungen, 45. Bei *Morgenthaler* fehlt das Wort in der Statistik.

⁸² Vgl. *Morgenthaler*, Statistik, 67: 10/7/20/5/53.

⁸³ *Mahnke*, Versuchungsgeschichte, 57 rechnet ἐν τῷ πνεύματι zu unrecht zur „Grund-schrift“, d. h. zur gemeinsamen Quelle des Mt und Lk für diese Perikope.

lentheorie bedeutet dies, daß sie die auffallende Verwandtschaft der als „Q“ bezeichneten Tradition des Mt und Lk mit Mk nicht mehr so gedankenlos einfach als blindes Faktum hinnehmen und sich damit abfinden darf,⁸⁴ sondern daß auch sie gefragt ist, wie sie diese Tatsache *erklärt*. Mk und „Q“ in dieser Perikope und in noch vielen anderen Fällen, wo sie miteinander parallel gehen und sich ihre Stoffe „überschneiden“, in Zukunft bloß „zufällig“ verwandt sein zu lassen,⁸⁵ stellt sich als voreilige Antwort heraus, mit der sich eine honorable Theorie wohl nicht zufrieden geben dürfte.

5. Für die Isolierung der weiteren Redaktion ist auf Beobachtungen zurückzukommen, die sich beim Vergleich der mt/lk Gemeinsamkeiten ergeben haben. Dort hat sich herausgestellt, daß Dmk anstelle des Motivs von den wilden Tieren das andere vom Nicht-Essen (Lk) bzw. Fasten (Mt) und vom anschließenden Hunger Jesu verwendet hat. Im identischen Aorist ἐπεινάσεν ist diese Bearbeitung noch unverändert erhalten, während in den übrigen Teilen Mt und Lk nochmals ihre eigenen Akzente gesetzt haben. Es ist jedoch schwierig, eine Entscheidung zu treffen, ob eher Mt oder Lk den Text der Vorlage geändert hat, falls man nicht damit rechnen muß, daß beide den Wortlaut bearbeiteten. Zunächst könnte man der Meinung sein, daß *νηστεύσας* von Mt stammt, weil dieser bei 6,16–18 jüdisches Inter-

⁸⁴ Vgl. *Fuchs*, Beelzebulkontroverse, 214.

⁸⁵ Nach *Schürmann*, Lk I, 219 „bezeugt“ zwar Mk „eine ältere Überlieferungsstufe als die Q-Tradition“ bzw. ist „ein Bericht wie Mk 1,12–13 . . . in einer Überlieferungsvariante wie Lk 4,1–2a durch Erweiterung um die dreifache Versuchung sekundär ausgestaltet worden“; trotzdem sind die beiden Fassungen von ihrem Entstehen her einander fremd, von der Einleitung 4,1–2a abgesehen, wo Mk nachwirkt. Anders als *Schnackenburg*, Sinn, 105 hält Schürmann zwar die Auffassung, „daß der dreigliedrige Redegang jemals eine unabhängige Tradition gehabt haben soll“, für „unglaublich“ (219), sodaß sich auch für Q eine erzählende Einleitung ergibt, die „hinter Lk 4,1–2a = Mt 4,1–2a . . . noch erkennbar“ ist (208). Aber das entscheidende Element, daß die Einleitung der „Q“-Fassung aus dem Mk-Text entstanden ist, kommt nicht in den Blick. Bezeichnenderweise wird Lk 4,2b als „Überleitung“ charakterisiert (208). Das *quellenkritische* Denkschema gestattet ja nicht, daß der *mk* Anfang der „Q“-Perikope (in genetischem Sinn) durchschaut würde. Wie viele andere Autoren läßt Schürmann Mt und Lk, nach dem System der Zweiquellentheorie noch dazu unabhängig voneinander, den Beginn von Q wegbrechen und durch Mk ersetzen, ohne daß man erfährt, ob denn dieser Beginn von Q so unbrauchbar war und warum nicht die *ganze* Perikope aus der Logienschrift an die Stelle der mk getreten ist. Man könnte meinen, daß dieser nicht so selbstverständliche Tausch der einen „Einleitung“ gegen die andere, der dann doch nicht streng erfolgt, sondern zu einer Mischung führt, gerade wenn er so geringfügig sein soll, daß er nur die Elemente der Wüste und der vierzig Tage erbrachte, eher einer Notlösung als einer wirklichen Erklärung des Sachverhalts gleichkommt. Wenn „Q“ nicht – aus verständlichen Gründen, wenn man Dmk vertritt – am Beginn Mk so ähnlich sähe, wie es

esse am Fasten bekundet.⁸⁶ Von der vorausgesetzten Situation des Aufenthalts in der Wüste her wäre auch ein bloßes Nicht-Essen bzw. Nichts-zu-essen-Haben angemessener und situationsentsprechender als ein religiöses Fasten. Dazu kommt noch, daß man die verkürzende Partizipialform eher für sekundär halten möchte als eine Auflösung dieser Konstruktion durch ein parataktisches *καί* von seiten des Lk. Andererseits ist aber zu beachten, daß Lk bei 5,33 ein identisches *οὐ νηστεύουσιν* von Mk 2,18 par Mt 9,14 redaktionell durch *ἐσθίουσιν καὶ πίνουσιν* aus Gründen der Abwechslung ersetzt.⁸⁷ Auch bei 7,36 und 14,1.15 verwendet er *φαγεῖν* bzw. *ἄρτον φαγεῖν* aus eigenem, sodaß auch bei 4,2 die Formulierung auf ihn zurückgehen könnte.⁸⁸ Im hier gegebenen Zusammenhang muß diese ambivalente Frage aber nicht unbedingt geklärt werden, da auch, wenn man die Antwort offen läßt, kaum zu bestreiten ist, daß bei dem einen *oder* anderen Evangelisten *sekundäre Bearbeitung* vorliegt und daß sie von einer *identischen* Grundlage ausgehen, für die bei Mk kein Ansatz gegeben ist.

Schließlich hat Mt allein die Ergänzung *καὶ τεσσαράκοντα νύκτας*, „mit betonter Voranstellung des *τεσσαράκοντα*“,⁸⁹ was wohl im Sinn des Mt die Vollständigkeit des Fastens Jesu andeuten soll,⁹⁰ und damit eher für seine Erweiterung spricht als für die Streichung eines solchen, schon im Dmk erfolgten Zusatzes. Da andererseits sowohl *ἐν ταῖς ἡμέραις ἐκείναις* wie besonders *καὶ συντελεσθειῶν αὐτῶν* l_k Gepräge haben, ist wohl das mt *ὑστερον* als alter Text zu nehmen. Für schriftstellerische Herkunft⁹¹ von *συντελέω* kann man auf V. 13 in der gleichen Perikope

der Fall ist, wäre man auf die Tausch- oder Vermengungsthese wohl nie verfallen. Vielleicht ist das Bewußtwerden der Unwahrscheinlichkeit einer solchen Annahme wenigstens heute dazu angetan, eine andere Möglichkeit in Betracht zu ziehen!

⁸⁶ Vgl. *Schneider*, Lk, 100 mit Verweis auf *Schmid*, Mt und Lk, 211.

⁸⁷ Vgl. *Dupont*, Versuchungen, 47.

⁸⁸ Auf Ex 34,28 und Dtn 9,9.18, wo es von Moses heißt, daß er *ἄρτον οὐκ ἔφαγεν καὶ ὕδωρ οὐκ ἔπιεν*, wird man kaum hinweisen dürfen, weil nicht ersichtlich ist, was eine solche Moses-typologie für die Versuchungsgeschichte erbringen sollte. Gegen *Mahnke*, Versuchungsgeschichte, 57f.

⁸⁹ *B. Weiß*, Quellen, 192.

⁹⁰ Nach *Dupont*, Versuchungen, 48 ist die Ergänzung als eine Verdeutlichung der Aussage zu verstehen. Entgegen dem Trend, in der Erweiterung einen Verweis auf Moses zu finden (vgl. Ex 34,28; Dtn 9,9–18) (so z.B. *Gundry*, Mt, 54f; *Hahn*, Hoheitstitel, 401; *Gnilka*, Mk, 56), bezeichnet er sie nur als „einen als unnötig empfundenen Zug“, den Lk deshalb auslassen konnte, falls er in seiner Vorlage stand (aaO. 48, Anm. 22). Zweifel an einer Mosestypologie der 40 Nächte hat auch *Schürmann*, Lk I, 208, Anm. 149, weil die Angabe auch in 3 Kön 19,8 – und dort von Elias – vorkommt. Vgl. *Tadashi*, Mosevorstellungen, 51–53.

⁹¹ Vgl. *Morgenthaler*, Statistik, 146: –/1/2/–/1/ sonstiges NT 2.

verweisen, wo das Wort durch die dem Lk eigentümliche Art, den *Abschluß* eines Geschehens zu berichten (συντελέσας πάντα πειρασμόν), als Ausdruck des Evangelisten gesichert ist.⁹² Zudem sind Komposita von συν- für Lk äußerst typisch: Von 469 Stellen im NT hat er 186 (Lk 79; Apg 107). Wenn man von Wiederholungen absieht und die verschiedenen Verben nur einmal zählt, tritt sein Anteil noch stärker hervor: 72 (Lk und Apg) Fälle von 128 insgesamt im NT.⁹³

Bezüglich ἐν ταῖς ἡμέραις ἐκείναις zeigen 5 Stellen im Ev. (2,1; 4,2; 5,35; 9,36; 21,23) und 3 in der Apg (2,18 [Zitat]; 7,41; 9,37) gleichfalls den Stil des Evangelisten.⁹⁴ Schließlich ist πειρασθῆναι (ὑπὸ τοῦ διαβόλου) bei Mt 4,1 schon wegen der abweichenden Einordnung redaktionell, da die identische Formulierung πειραζόμενος (ὑπὸ τοῦ σατανᾶ/διαβόλου) bei Mk 1,13 par Lk 4,2 und die gleiche syntaktische Stellung nach τεσσαεράκοντα ἡμέρας (bzw. ἡ. τ.) eine identische Formulierung und Stellung auch für Dmk sichern.⁹⁵ Darüber hinaus erinnert der finale Infinitiv stark an Mt 3,13, wo der Evangelist auch – und ebenfalls zum Unterschied von Mk (1,9) und Lk (3,21) – die gleiche Konstruktion verwendet und von Jesus sagt, daß er zu Johannes an den Jordan kam τοῦ βαπτισθῆναι ὑπ' αὐτοῦ.⁹⁶ Sowohl der Unterschied zu Mk und Lk wie die identische finale Aussage⁹⁷ in der Einleitung

⁹² *Jeremias*, Sprache, 54f mit Verweis auf *Lobfink*, Himmelfahrt, 150.

⁹³ Vgl. *Jeremias*, Sprache, 86f.

⁹⁴ Sonstige Stellen im NT: Mt 2/Mk 4/Apk 1, nach *Jeremias*, Sprache, 77. *Mahnke*, Versuchungsgeschichte, 58 macht darauf aufmerksam, daß bei Apg 21,27 ἡμέραι und συντελέσθαι kombiniert vorkommen.

⁹⁵ *Mahnke*, Versuchungsgeschichte, 56f ist sich nicht sicher, ob πειρασθῆναι aus Mk kommt oder aus der vom Verfasser als „Grundschrift“ bezeichneten Mt/Lk-Überlieferung. Schließlich entscheidet er sich doch eher für das erste und erklärt die Voranstellung theologisch damit, daß nach Mt „alles Folgende unter dem Gesichtspunkt der Versuchung durch den Teufel zu verstehen“ sei (57). Ziemlich ähnlich *Dupont*, Versuchungen, 47 und 77.

⁹⁶ *Sabowrin*, Mt, 311. Vgl. *Lagrange*, Mt, 58; *Lohmeyer-Schmauch*, Mt, 55. *Lorveglia*, discrepanza, 222 möchte den Wortlaut der Synoptiker harmonisieren und verweist darauf, daß nach dem Sprachgebrauch der Koine das Partizip eine finale Aussage beinhalte.

⁹⁷ *Michaelis*, Mt I, 163 sucht diesen klaren grammatikalischen Befund mit der inhaltlichen Voraussetzung zu bestreiten, daß eine Bewährung Jesu nicht einmal vor dem Ergehen der Himmelsstimme an ihn (Mt 3,17) notwendig gewesen sei. Damit werden aber nur psychologische Überlegungen unberechtigtweise gegen grammatikalische und syntaktische Tatsachen ausgespielt, die vor jeder inhaltlichen Interpretation Vorrang haben. So bleibt ihm nur der etwas lahme Ausweg, im Text ausgedrückt zu finden, daß „dieser Satz nur vorwegnehmen (wolle), dass im Verlaufe dieses Aufenthalts in der Wüste die Versuchungen, und zwar von seiten des Teufels, eintraten“ (aaO.). Diese chronologische Auskunft entspricht aber nicht der Absicht des Mt.

zweier unmittelbar aufeinanderfolgender Perikopen stellen die mt Herkunft von Form und Einordnung von *πειρασθῆναι* außer Zweifel.⁹⁸

6. Nach jenen redaktionellen Zügen, die bei Mt oder Lk in dem allen dreien gemeinsamen Stoff vorliegen (Mk 1,12–13 par Mt 4,1–2 par Lk 4,1–2), ist als nächstes der Schluß der Perikope zu überprüfen, da hier noch eine Parallele des Mt zu Mk gegeben ist. An Unterschieden gegenüber Mk lassen sich anführen: Einfügung von *ἰδοῦ*; Streichung des Artikels vor *ἄγγελοι*; ein neues Prädikat *προσηλθὼν* und die dadurch veranlaßte Parataxe mit *καί*.

Als für Mt am typischsten kann wohl *προσηλθὼν* bezeichnet werden. Die Statistik spricht diesbezüglich eine deutliche Sprache (52/5/10/1/10/NT insgesamt 97),⁹⁹ und der synoptische Einzelvergleich, der hier nicht eigens vorgelegt werden muß, bestätigt *προσερχεσθαι* nochmals als Vorzugswort des ersten Evangelisten.¹⁰⁰ Aufgrund dieser Sachlage ist mit großer Wahrscheinlichkeit auch das Partizip *προσελθῶν* in V. 3 seiner Redaktion zuzuschreiben.

Inhaltlich kommt dazu, daß zum Unterschied von Mk und Lk bei Mt mit diesem Partizip überhaupt erst das Auftreten des Teufels zum Ausdruck gebracht wird, weil der Evangelist die Idee einer 40 Tage dauernden Versuchung oder sich innerhalb dieses Zeitraums wiederholender Versuchungen eliminiert hat.¹⁰¹ Auch von daher ist also mit der redigierenden Hand des Mt zu rechnen. Diese Annahme wird noch verstärkt, wenn man erkennt, daß dieses Element auch auf der in der ganzen Perikope zu beobachtenden Linie liegt, die Leibhaftigkeit des Teufels stärker hervortreten zu lassen. Neben *προσελθῶν* sind bei Mt dafür das zweimalige *παραλαμβάνει* (V. 5 und 8) und der Befehl *ὑπάγε, σατανᾶ* zu nennen, wenn damit auch nur nachgezogen und verdeutlicht wird, was in der ganzen Bildsprache der

⁹⁸ *Bundy*, *Jesus*, 62 übersieht diese Zusammenhänge und meint, „Mt bringt vielleicht die ursprüngliche Q Einleitung“, während Lk dem Mk näherstehe. Es ist interessant zu sehen, daß *Grundmann*, *Mt*, 99 die Sache gerade umgekehrt betrachtet und bei Mt von Mk-Einwirkungen spricht, während der dritte Evangelist „Einleitung und Schluß von Q weitgehend aufzubewahren scheint“.

⁹⁹ Vgl. *Morgenthaler*, *Statistik*, 136.

¹⁰⁰ Vgl. *Fuchs*, *Untersuchungen*, 100–111.

¹⁰¹ Nach *Vogels*, *Versuchungen*, 246 ist *προσελθῶν* bei Mt ursprünglich; bei Lk war dafür kein Platz, weil bei diesem schon vor Lk 4,3 von Versuchungen Jesu 40 Tage hindurch die Rede war. – Das hätte aber nicht gehindert, den dreifachen Dialog mit *προσελθῶν* einzuleiten. Gegen *Vogels* auch *Mahnke*, *Versuchungsgeschichte*, 58. Nach *Gundry*, *Mt*, 55 soll das Partizip „die göttliche Würde Jesu“ andeuten, doch macht der Autor mit dem Verweis auf Mt 16,1, wo Pharisäer und Sadduzäer *πειράζοντες* an Jesus herantreten, selbst darauf aufmerksam, daß es sich dabei um eine unzutreffende Überinterpretation handelt.

drei Szenen schon angelegt ist (man vergleiche etwa stellvertretend für weitere Indizien das ἔστησεν Mt 4,5 par oder das προσκυνεῖν von Mt 4,9 par). Jedenfalls sind aber die parallelen Phänomene dazu angetan, den sekundären Charakter von προσελθῶν außer Frage zu stellen.

Mit καὶ ἰδοῦ stößt man wieder auf einen von Mt oft gebrauchten Ausdruck. ἰδοῦ allein steht bei Mt an 62 Stellen,¹⁰² καὶ ἰδοῦ zumindest 26mal (2,9; 3,16.17; 4,11; 7,4; 8,2.24.29.32.34; 9,2.3.10.20; 12,10.41.42; 15,22; 17,3; 19,16; 20,30; 27,51; 28,2.7.9.20). Trotzdem wäre es voreilig, für den Ausdruck eine sichere Herkunft von Mt zu behaupten, da er bei 8,2 (diff Mk 1,40 par Lk 5,12); 9,2 (diff Mk 2,3 par Lk 5,18) und 17,3 (diff Mk 9,2 par Lk 9,30) ganz klar auf Dmk zurückgeht. Verstärkt wird diese Möglichkeit, wenn man beobachtet, daß bei Mt 9,18 (diff Mk 5,22 par Lk 8,40); 24,23 (diff Mk 13,21 par Lk 17,23) und 26,47 (diff Mk 14,43 par Lk 22,47) einfaches ἰδοῦ aus der gleichen dmk Schicht stammt. Obwohl man wegen προσῆλθον, das den Redaktor ziemlich deutlich verrät, auch ἰδοῦ ihm zuschreiben möchte, wird man also die Möglichkeit offenlassen müssen, daß schon der Bearbeiter des Mk-Ev vor Mt ἰδοῦ in den Text eingeschoben hat.¹⁰³

Schließlich ist das Fehlen des Artikels οἱ vor ἄγγελοι bei Mt zu erörtern. Grundsätzlich scheint für die Streichung Dmk genauso wie Mt in Frage zu kommen, sodaß man von da her keine Entscheidung treffen kann. Höchstens könnte der Inhalt gewisse Überlegungen gestatten. Der bestimmte Artikel umschließt ja entweder alle Engel oder er bezieht sich auf eine klar abgegrenzte, dem Leser bekannte Situation. Falls der Mk-Text richtig interpretiert ist mit der Antitypologie zum ersten Adam, dem die Engel nach der Versuchung und dem anschließenden Fall nicht mehr dienen, wäre mit οἱ ἄγγελοι vor allem an die Paradiesesengel gedacht. In der Szenerie des Mt ist dieser Zusammenhang aber nicht mehr gegeben, nicht bloß wegen der drei gegenüber Mk neuen Bilder, sondern auch weil das dazugehörige Tier-Motiv weggelassen ist;¹⁰⁴ und „alle Engel“ scheint mit dem konkreten¹⁰⁵ δτη-

¹⁰² 62/7/57/4/23/ gesamtes NT 200, vgl. *Morgenthaler*, Statistik, 106.

¹⁰³ Die Studie von *Fiedler*, Formel, 30.36 mißt dem parallelen Vorkommen von ἰδοῦ bzw. καὶ ἰδοῦ bei Mt und Lk praktisch keinerlei Bedeutung zu.

¹⁰⁴ Vgl. zum Inhalt *Pesch*, Mk I, 95f bzw. *Gnilka*, Mk I, 57f.

¹⁰⁵ Auf einen gewissen Unterschied in der Bedeutung des Wortes „Dienen“, der sich durch den Zusammenhang der *gesamten* Perikope bei dem jeweiligen Evangelisten ergibt, macht *J. Weiß*, Evangelium, 135 aufmerksam: Bei Mt „treten die Engel erst in dem Augenblick herzu, da der Teufel weicht. Sie bringen gewissermassen den göttlichen Lohn nach erstrittenem Sieg. Bei Markus ist der Dienst der Engel ein begleitender Umstand, der sich über die vierzig Tage ebenso erstreckt, wie die Versuchung und das Leben bei den Tieren“. — Die weitere These des Verfas-

κόνουο nicht recht vereinbar.¹⁰⁶ So gewinnt man den Eindruck, daß Mt am Schluß der Perikope wieder mehr die zu Anfang bestimmende Wüstensituation im Auge hat, was zur Weglassung des Artikels führt. In der Frage nach Dmk oder Mt als Urheber dieser Streichung ist aber nicht zu übersehen, daß die Eliminierung des Tier-Motivs und damit der Adamtypologie schon vor Mt geschehen ist, wie auch die zuletzt angeführte Wüstensituation schon in seiner Quelle gegeben war. Nicht erst Mt, sondern schon Dmk hatte also Anlaß, *oi* zu streichen, wenn auch hier wieder darauf aufmerksam zu machen ist, daß diese Überlegungen nicht gepreßt werden dürfen. Es sollte mehr das Ausmaß der möglichen Entwicklung abgesteckt werden, als daß bei so ambivalenten Daten die sichere Rekonstruktion der Textentwicklung vorgelegt werden könnte.

7. Als letztes ist auf jene schriftstellerischen Züge der Großevangelisten einzugehen, in denen sich ihr Wortlaut voneinander unterscheidet, ohne daß bei Mk eine sprachliche oder sachliche Parallele zu vergleichen ist. Was diese Elemente betrifft, kann schon vor ihrer Aufzählung und dem Versuch, sie einem bestimmten Verfasser literarisch und/oder theologisch zuzuordnen, festgestellt werden, daß sie für die in dieser Untersuchung zur Debatte stehende Frage von zweitrangiger Bedeutung sind. Denn trotz aller Variationen in Sprache, Stil und Aussage, die sich auch in dem bisher noch nicht besprochenen Abschnitt der Langversion der Versuchungsgeschichte finden, sind Mt und Lk andererseits doch so grundlegend identisch, daß an der Verwendung einer ihnen *gemeinsam* zur Verfügung stehenden „Quelle“ nicht gezweifelt werden kann. Selbst wenn sich im Einzelfall nicht mit Sicherheit eruieren ließe, auf wessen Rechnung die Unterschiede zu setzen sind, wäre an diesem Faktum nicht zu rütteln. In Konsequenz zu jenen traditionsgeschichtlichen Erkenntnissen, die bei dem Vergleich von Mk 1,12–13 par Mt 4,1–2 par Lk 4,1–2 zur Annahme einer Bearbeitung der Mk-Tradition *vor* Mt und Lk (durch Dmk) geführt haben und die vor allem erkennen ließen, daß die „Einleitung“ des ersten Bildes von Dmk *aus* dem Mk-Text heraus entwickelt wurde, ist auch diese, bei Mt und Lk parallel gegebene Erweiterung, wo immer er sie hergenommen haben mag, dem gleichen Autor zuzuschreiben. Man ist dabei nicht von vornherein gezwungen, Dmk die drei Szenen selbst zur Gänze erfinden zu lassen; falls eine eingehende Überprüfung dazu führen sollte, daß er sich schon mündlich oder schriftlich *geformten* Materials bedient haben sollte, würde dies seinem auch sonst feststellba-

sers, daß Mk in seinem Versuchsbericht von Q abhängig sei, braucht hier nicht weiter verfolgt werden (vgl. 135).

¹⁰⁶ Für eine engere Bedeutung des Wortes spricht sich auch *Schnackenburg*, Sinn, 105 aus.

ren Vorgehen¹⁰⁷ in keiner Weise widersprechen, abgesehen davon, daß Benützung von fremdem Material schon *theoretisch* jedem Bearbeiter zugestanden werden muß. Zur Vorsicht gegenüber dieser letzteren, von der Zweiquellentheorie völlig unreflektiert als *Tatsache* genommenen Möglichkeit mahnt aber, wie früher schon vermerkt wurde, die Verwendung des Titels „Sohn Gottes“, die den drei Szenen nicht zufällig und äußerlich ist, andererseits aber die Erinnerung auf die in der Theophanie Mk 1,10–11 par Mt 3,16f par Lk 3,(21–)22 ergehende göttliche Erklärung lenkt. Bei Zuschreibung des Mt/Lk-Textes an Q oder jedenfalls eine Mk-fremde Tradition ist ja doch eigentlich erstaunlich und wäre zu erklären, daß die Versuchungen den „Sohn Gottes“ und nicht – was näher läge – den Messias betreffen. Abgesehen davon, daß sich oben schon der Beginn der Langfassung aufgrund mehrfacher Zusammenhänge nicht so einfach, wie es nach der Zweiquellentheorie der Fall sein müßte, als von Mk unabhängige Q-Tradition hinstellen ließe, sondern sich ganz im Gegenteil als intensives *Wachstum ein und desselben Stoffes* herausgestellt hat, könnte die Kongruenz von $\nu\acute{o}\varsigma\ \tau\omicron\upsilon\ \theta\epsilon\omicron\upsilon$ bei Mt 4,3.6 par Lk 4,3.9 und der vorausgehenden Erklärung „du bist mein Sohn“ auf analoge Herkunft schließen lassen. In diesem Fall hätte Dmk nicht nur den Anfang der Perikope umgestaltet und mit Q-Material verlängert, sondern den umgestalteten Anfang *aus eigenem* vermehrt, wenn auch vielleicht im Rückgriff auf Fragen und Diskussionen seiner Kirche,¹⁰⁸ sofern man nicht richtiger sagen will, daß das Anliegen, das Thema der Gottessohnschaft Jesu anhand und mit Hilfe von drei Szenen zu diskutieren, auch zur Veränderung des Grundstocks geführt hat, aus dem die erste Versuchungsgeschichte herausgewachsen ist. Nochmals sei aber darauf hingewiesen, daß diese Überlegungen zur Diskussion gestellt werden als Modell, das durch die angegebenen Textzusammenhänge angeregt ist, und daß sie eine *zusätzliche* Frage betreffen.

¹⁰⁷ Siehe z. B. die bereits erwähnte Anfügung von Mt 3,12 par Lk 3,17 an den mk Grundstock bzw. die Erweiterung des Mk-Textes durch Mt 12,22.27f.30 par. Vgl. zu letzterem *Fuchs*, Beelzebulkontroverse, 35–121.

¹⁰⁸ Die Zweiquellentheorie empfindet keine Schwierigkeit, die Dreiergruppe in Q (oder eventuell in einer anderen Überlieferung) geschaffen sein zu lassen, obwohl es sich auch nach Ansicht ihrer Anhänger um keine anderen Versuchungen handelt als die bei Mk 1,12f erwähnten. Man sieht in Anbetracht dessen keine wirklichen Gründe, warum, was einem Redaktor von oder vor Q problemlos erlaubt war, dem Autor von Dmk verwehrt gewesen sein sollte. Verstärkt wird diese Überlegung durch die Beobachtung, daß einzelne Anhänger der Zweiquellentheorie größte Schwierigkeiten haben, die Langfassung der Versuchungsgeschichte der Logien-schrift zuzuschreiben und sie höchstens einem Spätstadium dieser Schrift zugestehen wollen. Vgl. *Lührmann*, Logienquelle, 56; *Mahnke*, Versuchungsgeschichte, 183–190 und die weitere Diskussion S. 139–146.

Ob bloße *Verwendung* von zum Teil schon geformtem Material – besonders für die zweite und dritte Szene – oder *Produkt* des Autors selbst, ist eine *Heranziehung* dieses Stoffes durch Dmk als Grundtatsache kaum zu bestreiten.

8. Auf diesem Hintergrund sind nun folgende Variationen der Vorlage, gemessen am Paralleltext, auf ihre Herkunft zu überprüfen oder zumindest zu streifen: ὁ πειράζων; Plural von λίθοι und ἄρτοι, was auch das Verbum betrifft und die Setzung von ἵνα berührt; die verschiedenen Überleitungen mit ὁ δὲ ἀποκριθεὶς εἶπεν u. ä.; längeres Zitat bei Mt 4,4; ὁ διάβολος (V. 5.8) und εἰς τὴν ἁγίαν πόλιν; αὐτόν nach ἔστησεν; Präsens oder Aorist der Überleitungen bzw. überhaupt der verschiedenen Prädikate; πάλιν γέγραπται und πάλιν λαμβάνει VV. 7.8; die größeren Unterschiede von Lk 4,5–7 im Vergleich zu Mt 4,8f; ὑπαγε, σατανᾶ und γάρ V. 10 bei Mt; bei Lk: ὅτι nach γέγραπται V. 4; δέ und ἐντεῦθεν V. 9; τοῦ διαφυλάξαι σε V. 10; ὅτι V. 11; ὅτι εἶρηται V. 12; Wortfolge im Zitat V. 8 und der Schluß ἀπέστη ἀπ' αὐτοῦ ἄχρι καιροῦ V. 13.

Bezüglich ὁ πειράζων, das sonst nur mehr in 1 Thess 3,5 vorkommt und damit eine urchristliche Terminologie verrät, ist es schwierig, zu einem klaren Urteil zu kommen. Denn einerseits hat allein Mt mit diesem Ausdruck – und mit dem sicher redaktionellen ὑπαγε, σατανᾶ (V. 10) – das im ganzen Stück gleichbleibende διάβολος bei Lk (V. 2.3.6.13; vgl. Mt. V. 1.5.8.11) durchbrochen; andererseits könnten das verwandte πειρασμόν bei Lk 4,13 und πειραζόμενος bei Mk 1,13 par Lk 4,2 par Mt 4,1 (πειρασθῆναι) auf Übernahme aus der Vorlage schließen lassen. Vermutlich ist aber doch dem gleichbleibenden Ausdruck διάβολος bei Lk der Vorzug zu geben. Mt hätte dann mit der Qualifizierung des Teufels als „Versucher“ das Thema der drei Szenen ausdrücklich angesprochen.¹⁰⁹ Verschiedentlich wird auch darauf hingewiesen, daß der Evangelist mit diesem Ausdruck absichtlich eine Verbindung herstelle zu jenen Personen, die im Lauf des Evangeliums mit versucherischen Fragen oder Ansinnen an Jesus herantreten, z. B. Mt 16,1; 19,3; 22,18.35.¹¹⁰ Sofern man diesen Zusammenhang anerkennt, kann man auch die redaktionelle Herkunft von πειράζων durch Mt kaum bezweifeln.

In der gleichen Einleitung zu V. 3 wird man δέ bei Lk dem Evangelisten zuschreiben müssen, der damit das anreihende καί (vgl. Mt) beseitigt hat.

Wenn die Beobachtung stimmt, daß Lk nicht-finales ἵνα eher zurückdrängt als selber verwendet,¹¹¹ ist in diesem Punkt der Wortlaut des Mt εἰπὲ ἵνα als älter zu

¹⁰⁹ Vgl. *Mahnke*, Versuchungsgeschichte, 58.

¹¹⁰ Vgl. z. B. *Gundry*, Mt, 55; *van Iersel*, Sohn, 167.

¹¹¹ Vgl. *Jeremias*, Sprache, 115 und ausführlicher 58.

beurteilen.¹¹² Dann wäre auch der Dativ bei Lk redaktionell, und auch für den Singular τῷ λίθῳ τοῦτῳ wäre das anzunehmen,¹¹³ weil Lk die Verwandlung *aller* Steine in Brote als der Situation Jesu (ἐπεινάσεν) nicht entsprechend erachtet haben dürfte.

Im V. 4 des Lk ist πρὸς αὐτόν fast mit Sicherheit seinem Stil zuzutrauen.¹¹⁴ Dagegen möchte man den Anschluß mit καὶ ἀπεκρίθη für alte Überlieferung halten, besonders wenn eine Überprüfung der ἀποκρίνομαι-Passagen ergibt, daß die parallele Wendung οὗ δὲ ἀποκριθεὶς εἶπεν stark mt Gepräge hat. Sie kommt bei Mk überhaupt nicht vor (6,37 und 10,3 mit Objekt), bei Lk auch nur einmal (10,27 [15,29 und 8,21 mit Objekt, bei 9,19 im Plural]), bei Mt dagegen ist sie 12mal zu finden: 4,4; 13,11.37; 15,13.24.26; 17,11; 19,4; 21,29.30; 25,12; 26,23 (mit Objekt 12,39.48; 15,3; 16,2; 24,2; 20,13 [vorausgestellt]; im Plural 26,66). Damit ist die Sache klar für Mt entschieden,¹¹⁵ der deshalb auch das in seiner Formel nicht passende ὁ Ἰησοῦς (vgl. Lk 4,4) beseitigt haben wird. Wenn man die weiteren Einleitungen zu den zwei übrigen Antworten Jesu in dieser Perikope vergleicht, scheint sich das von dorthier nochmals zu bestätigen. Denn sowohl bei Mt 4,10 (τότε λέγει αὐτῷ ὁ Ἰησοῦς) par Lk 4,8 (καὶ ἀποκριθεὶς ὁ Ἰησοῦς εἶπεν αὐτῷ) wie bei Mt 4,7 (ἔφη αὐτῷ ὁ Ἰησοῦς) par Lk 4,12 (καὶ ἀποκριθεὶς εἶπεν αὐτῷ ὁ Ἰησοῦς) ist der Name Jesus angeführt, was die Formel von Mt 4,4 als Abweichung erscheinen läßt.¹¹⁶ Der Vergleich aller sechs Antworteinleitungen macht zudem sichtbar, daß gegenüber dem fast gleichlautenden ἀπεκρίθη (4) bzw. ἀποκριθεὶς εἶπεν (12; 8) bei Lk das ἔφη (7) und λέγει (10) des Mt variierende Umgestaltung des Mt sein werden.¹¹⁷ Für ἔφη als mt Ausdruck sprechen außerdem die Stellen 17,26; 19,21

¹¹² *Vogels*, Versuchungen, 244 weist auf den „ziemlich seltene(n) Sprachgebrauch“ hin und führt die Stellen Mt 20,21; Mk 3,9 und Lk 10,40 an.

¹¹³ Mehrfach wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Nachstellung des Demonstrativpronomens an Mt 3,9 par Lk 3,8 erinnert. Vgl. z. B. *Vogels*, Versuchungen, 244 und *Gundry*, Mt, 55.

¹¹⁴ Vgl. *Fuchs*, Untersuchungen, 118 und *Jeremias*, Sprache, 33.40f.116. Nach letzterem findet sich πρὸς mit Akkusativ „nach Verba dicendi... nie bei Mt und Mk, dagegen 149mal (Ev 100/Apg 49) im lukanischen Doppelwerk“ (33) bzw. genauer ἀποκρίνεσθαι πρὸς abgesehen von Joh 8,33 im gesamten NT nur bei Lk 4,4; 6,3 und Apg 3,12; 5,8; 25,16 (116).

¹¹⁵ Vgl. *Harnack*, Sprüche, 36: „Feierlichkeit des Matth.“. Anders *Hirsch*, Frühgeschichte II, 77: „Über die Unterschiede in der technischen Einführung der Reden (z. B. Luk 4,4 Anfang gegen Matth 4,4 Anfang) gibt es keine Entscheidungsmöglichkeiten“.

¹¹⁶ Ähnlich *Dupont*, Versuchungen, 49 mit Anm. 28.

¹¹⁷ *Marshall*, Lk, 173 hält ohne genauere Beobachtungen eher Lk für sekundär. Ähnlich *Dupont*, Versuchungen, 55 und Anm. 58, der aber darauf hinweist, daß Lk auch in 3,16; 5,22.31; 6,3; 8,50; 9,19.49 und an weiteren Stellen ein ἀποκρίνομαι in den synoptischen Text einfügt und

und 26,34, wo ἔφη αὐτῷ ὁ Ἰησοῦς stereotyp erscheint.¹¹⁸ Mt konnte damit dem Schriftwort in der Antwort Jesu mehr Gewicht verleihen.¹¹⁹

Schließlich ist es nicht schwer, auch das Präsens des Mt in der Antwort 4,10 als sekundär zu erkennen. Denn während die Handlung der ganzen Perikope bei Lk im Präteritum gehalten ist, aktualisiert Mt den Text wiederholt durch Verwendung des Präsens (παραλαμβάνει [5], λέγει [6], παραλαμβάνει [8], δείκνυσιν [8], ἀφίησιν [11]). Dies entspricht einer literarischen Eigenart, die auch sonst noch häufig in seinem Evangelium anzutreffen ist und mit der der Evangelist¹²⁰ aus pastoraler Absicht das Interesse des Lesers zu gewinnen sucht.¹²¹ In der Anrede durch den Teufel bietet sowohl der Text des Mt (V. 3.9) wie der des Lk (V. 3.9.6) übereinstimmend überall εἶπεν,¹²² was das Präsens λέγει bei Mt 4,6 auch von dieser Seite nochmals als redaktionelle Abweichung erkennen läßt. τότε und ὑπάγε, σατανᾶ im selben Vers hatten schon früher die Hand des Mt erkennen lassen.

Wenn man sich der Einführung der Zitate zuwendet, stößt man wieder auf eine nicht leicht zu entscheidende Frage hinsichtlich Überlieferung und Bearbeitung. Denn während diesmal Mt durchgehend γέγραπται schreibt (VV. 4.6.7.10 par Lk 4,4.10.8), hat Lk 4,12 (parallel zu Mt 4,7) statt dessen ὅτι εἶρηται. Es ist möglich, daß der Evangelist geändert hat, um für sprachliche Abwechslung zu sorgen,¹²³ was öfter sein Anliegen ist. Dazu ist interessant zu sehen, daß Perfektformen von λέγω eine typische Streuung aufweisen und möglicherweise ein lk Stilelement verraten. Während nämlich diese Formen bei Mk fehlen und Mt nur eine einzige bietet (26,75), hat Lk drei im Ev. (2,24; 4,12; 22,13) und sechs in der Apg (2,16; 8,24; 13,34.40; 17,28; 20,38).¹²⁴ Trotzdem kann aber eine eventuelle Angleichung durch Mt nicht ausgeschlossen werden, von dem im gleichen Vers und V. 8 auch πάλιν

damit sorgfältiger formuliert. — 9,12 wird irrtümlich angeführt und 8,21 unterscheidet sich nicht von den Parallelen. *Mahnke*, Versuchungsgeschichte, 107 beobachtet in diesem Punkt zuwenig genau, um eine Entscheidung treffen zu können.

¹¹⁸ Bei 19,21 gegen Mk 10,21 par Lk 18,22; bei 26,34 gegen Mk 14,30 par Lk 22,34; vgl. *Fuchs*, Untersuchungen, 125.

¹¹⁹ So *Gundry*, Mt, 57.

¹²⁰ Nach *Marshall*, Lk, 171 hat umgekehrt Lk das historische Präsens der Quelle ersetzt. Ähnlich *Mahnke*, Versuchungsgeschichte, 104.

¹²¹ *Lohmeyer*, Versuchung, 623, Anm. 1 hat diese aktualisierende Tendenz übersehen, da er meint: „Solche Verschiedenheiten begegnen bei Matth. nicht wieder“.

¹²² Darauf hat schon *Lohmeyer*, Versuchung, 623, Anm. 1 hingewiesen.

¹²³ Vgl. z. B. *M'Neile*, Mt, 40 bzw. *Hirsch*, Frühgeschichte II, 77.

¹²⁴ Für lk Redaktion auch *Harnack*, Sprüche, 36.

stammen dürfte.¹²⁵ Nicht zu bestreiten ist, daß *πάλιν* bei Mt 4,7 in untrennbarer Verbindung zu *γέγραπται* im gleichen Vers steht und auf dieselbe Schrifteinleitung in Mt 4,6 zurückweist. Zurecht hat man deshalb festgestellt, daß Mt nicht *εἶρηται* wie Lk schreiben konnte, selbst wenn dies in seiner Vorlage gestanden wäre.¹²⁶ Darüber hinaus kann man den Schluß ziehen, daß ein ursprüngliches *εἶρηται* wohl auch den Gedanken an ein *πάλιν* nicht aufkommen hätte lassen, sodaß sich auch von daher der sekundäre Charakter dieses Lk Elements nahelegt.¹²⁷

Eine weitere Schwierigkeit, die aber nicht unbedingt entschieden werden muß, da sie für die Grundfrage peripher ist, liegt in der Verwendung bzw. Weglassung von *οὔτι*. Von Mt 4,6 par Lk 4,10 wird die Zitatpartikel gesetzt, ebenso von Lk 4,4, nicht aber in der Parallele Mt. 4,4. In letzterem Fall kann man fragen, ob Lk genau an den LXX-Text angeglichen hat.¹²⁸ Nicht Angleichung an die LXX, aber Lk Glättung könnte das *οὔτι* in Lk 4,11 sein, das das zweite Zitat eng an das erste (V. 10) anknüpft. Schließlich hat Lk in 4,12 nochmals *οὔτι*, aber syntaktisch anders verbunden, nicht als Einleitung des Zitats. Bei Mt 4,10 par Lk 4,8 fehlt es übereinstimmend.

Unsicher ist die Situation auch bezüglich *γάρ* in der letzten Zitateinleitung. Während Mt und Lk in der ersten und dritten Zitationsformel übereinstimmend kein *γάρ* setzen (Mt 4,4 par Lk 4,4; Mt 4,7 par Lk 4,12) und es in der zweiten ebenso parallel verwenden (Mt 4,6 par Lk 4,10), besteht bei Mt 4,10 par Lk 4,8 ein Unterschied. Man gewinnt aber den Eindruck, daß bei Mt das von ihm oft benützte Wort¹²⁹ mit der vorausgehenden Erweiterung *ὑπαγε, σατανᾶ* zusammenhängt, die durch das folgende Schriftzitat begründet wird. Nach dem Wortlaut des Mt wird

¹²⁵ Weil Lk das Wort meidet, hält *Harnack*, Sprüche, 36 es bei Mt für original. Vgl. *Morgenthaler*, Statistik, 128: 17/28/3/43/5. Nach *Dupont*, Versuchungen, 51.58 ist *πάλιν* bei Mt 4,8 eine „unwillkürliche Wiederholung“ von 4,7, wo es ursprünglich ist. „Weniger glaubwürdig wäre es, dem Evangelisten die Einfügung des gleichen Adverbs zweimal so kurz hintereinander zuzuschreiben“ (58). „Matthäus wird sich gedankenlos wiederholt haben“ (51, Anm. 35). Zu *πάλιν* von Mt 4,7 meint er: „Lukas hat sich die Kraft dieser Schlagfertigkeit entgehen lassen“, die darin liegt, daß ein Schriftwort des Teufels durch ein anderes ausgeschaltet wird. Nur weil Lk mit *εἶρηται* abwechselt, ist ihm dies entgangen.

¹²⁶ Vgl. *Gundry*, Mt, 57.

¹²⁷ Nach *Gundry*, Mt, 57 hätte Lk ein ursprüngliches *γέγραπται* kaum ersetzt. Dabei dürfte aber die Tendenz des Lk zu stilistischer Abwechslung zuwenig in Betracht gezogen sein.

¹²⁸ *Vogels*, Versuchung, 245f meint dazu: „Die Ursprünglichkeit des Mt-Textes (*γέγραπται*) gegenüber Lk (*γέγραπται οὔτι*) sollte man nicht mit dem Hinweis auf lukanischen Stil begründen, sondern mit der Erwägung, daß man die Hinzufügung, nicht die Wegnahme eines Doppelpunktes hinter *γέγραπται* begreift“.

¹²⁹ Vgl. die Statistik: 124/64/97/64/80, nach *Morgenthaler*, Statistik, 84.

bei diesem durch die Änderung Satan selbst abgewiesen, bei Lk mehr dessen Anerbieten (VV. 6f). Diese Heraushebung der Gestalt des Gegenspielers aus der Ebene der bloßen Schriftargumentation ist in seinem Text bereits dadurch vorbereitet, daß das allgemeine διάβολος in 4,3 durch das konkretere ὁ πειράζων ersetzt ist. Nach allem ist somit das fragliche γάρ von Mt 4,10 Zufügung von seiten des Evangelisten. Bestätigt wird dieses mit Ergebnis bei Lk durch die Beobachtung, daß γάρ in seinem Zusammenhang, der aber von ὑπαγε, σατανᾶ abgesehen im wesentlichen derselbe ist wie der bei Mt, gar nicht passen würde, sondern sogar sinnstörend wäre. Über die Herkunft des Kausaladverbs bei Mt kann also kein Zweifel bestehen.

Hinsichtlich der Wiedergabe der Zitate aus dem AT (LXX) findet sich einmal bei Mt (V. 4), einmal bei Lk (V. 10) ein längerer Text. Im einen wie im anderen Fall dürften aber redaktionelle Motive für die Verlängerung maßgeblich sein und sich eine Streichung ausschließen lassen. Im Zusammenhang von Lk 4,9f ist es ja schwer vorstellbar, daß ein Bearbeiter mit τοῦ διαφυλάξαι σε gerade den Wortlaut eliminiert haben sollte, der den Sinn des vorausgehenden Zitatteils aus Ps 90 LXX am klarsten zum Ausdruck bringt. Umgekehrt ist eine Anfügung aus dem Grund, um den allgemeinen Text zu präzisieren, sehr gut vorstellbar.¹³⁰

Mutatis mutandis kann man auch bei Mt 4,4 ähnlich argumentieren. Schon der Autor von Dtn 8 war bestrebt, dem Leser klar zu machen, daß Israel auf seiner Wüstenwanderschaft gelernt hatte, daß nicht die natürliche Vorsorge des Menschen, sondern nur das schöpferische Wort Gottes Verlaß bietet und in der Not Abhilfe schafft.¹³¹ In gleicher Weise stellt Mt Jesus als den dar, der sich in allem auf das Wort Gottes verläßt und ihm gehorcht¹³² (vgl. Mt 3,15; 6,10;

¹³⁰ Daß das Wortfeld φυλακή, φυλακίζω, φύλαξ und φυλάσσω, das Lk bevorzugt, der hauptsächlich Grund für die Zitatverlängerung gewesen sei, wie Gundry, Mt, 57 vertritt, ist weniger wahrscheinlich. — Für Kürzung durch Mt Schürmann, Lk I, 213, Anm. 192. Dagegen macht Jeremias, Sprache, 117 darauf aufmerksam, daß „der Infinitiv mit abundantem τοῦ . . . ein Septuagintismus (ist), der für Lukas charakteristisch ist“. Vgl. auch ders., aaO. 28.

¹³¹ Vgl. Allen, Mt, 31.

¹³² Vgl. Hoffmann, Versuchungsgeschichte, 208; Gundry, Mt, 56 und Bieneck, Sohn, 63. Mahnke, Versuchungsgeschichte, 60f bestreitet dies, aber mit unzureichenden Gründen. Nach seiner Ansicht kommt der Gedanke des Gehorsams Jesu bereits in den drei Bildern deutlich genug zum Ausdruck, sodaß eine Zitatverlängerung aus diesem Grund überflüssig sei. Dies ist jedoch kein Einwand dagegen, da die Weiterführung des Zitates den angegebenen Gedanken sinnvoll verstärkt. Daß Lk statt dessen kürzt, weil er mit ἄνθρωπος enden wollte, um damit das Menschsein Jesu zu betonen, ist unrichtig, weil die Satzstruktur nicht diesen Gedanken, der nur hineingelesen ist, sondern οὐκ ἐπ' ἄρτω μόνῳ hervorhebt. Und die von Schürmann, Lk, 210, Anm. 164; ders., Reminiscenzen, 197 zur Stützung dieser Behauptung übernommene Erklärung

26,39.42).¹³³ Gerade aufgrund dieser theologischen Sicht des Evangelisten liegt es nahe, ihm die Erweiterung des Dtn-Zitates zuzutrauen und nicht bei Lk eine Eliminierung anzunehmen.¹³⁴

Die Wendung „in die heilige Stadt“ gehört wieder zu jenen Ausdrücken in der Perikope, deren Beurteilung dadurch erschwert wird, daß man sowohl sie selbst wie den entsprechenden Gegenpol im Paralleltext des Lk als redaktionell betrachten kann. Bei Mt ist ja nicht zu übersehen, daß dieselbe Formel in identischer Wortfolge und Struktur auch noch bei 27,53 erscheint, sodaß man ein Interesse des Mt an dem Ausdruck nicht ohneweiters verneinen kann. Andererseits ist aber Jerusalem schon in der Septuaginta die heilige Stadt und findet sich die Bezeichnung auch in Apk 11,2; 22,19 bzw. 21,2.10, wo beide Termini zusammen genannt sind. Es ist also möglich, daß schon die Tradition einen alten Titel aufgegriffen und eingesetzt hat.

Aber auch für Lk ist, wie erwähnt, redaktionelle Änderung nicht ausgeschlossen. Für seinen Leserkreis war u. U. der Name angemessener als der atl. Titel. „Man begreift“, meint z. B. H. J. Vogels, „daß der judenchristliche Ausdruck τὴν ἁγίαν πόλιν durch Ἱερουσαλήμ ersetzt und erläutert wurde; nicht, weshalb man das klare Ἱερουσαλήμ durch das weniger deutliche τὴν ἁγίαν πόλιν ersetzt haben soll“.¹³⁵ Ausschlaggebender dürfte aber noch sein, daß Lk mit der Verwendung des Namens sein bekanntes Interesse an der Stadt Jerusalem zum Ausdruck bringen konnte, die heilsgeschichtlich bei ihm von größter Bedeutung ist.¹³⁶ Zusammen mit

einer Erinnerung an diesen übergangenen Text bei Lk 4,22 trifft wegen zu großer Textunterschiede kaum zu.

¹³³ *Fitzmyer*, Lk, 515 sieht mit Verweis auf Spr 9,1–5; Sir 24,19–27 und Weish 16,26 auch ein Weisheitsmotiv wirksam, das im Mt-Ev eine bedeutende Rolle spielt und das darin besteht, daß Jesus deutlicher als in anderen Schriften „als Weisheitslehrer in Israel dargestellt wird, der seine Jünger mit Weisheit nährt“.

¹³⁴ *Manson*, *Sayings*, 43, der die Fassung der Seitenreferenzen auf Q zurückführt, möchte die Zitatverlängerung bei Mt der Quelle Q bestreiten, „because it is a quotation from the Septuagint“. Manson dürfte dabei entgangen sein, daß *sämtliche* Zitate der mt/lk Versuchungsgeschichte der Septuaginta näher stehen als dem MT, sodaß sich die Einzelstelle nicht gegen das Gesamtphänomen ausspielen läßt. Und er bemerkt außerdem nicht, daß die Zitate seine Voraussetzung, Q gehe auf ein aramäisches Original zurück (18), wenigstens für die Versuchungsperikope eher erschüttern als bekräftigen.

¹³⁵ *Vogels*, *Versuchungen*, 249.

¹³⁶ Dies zeigt sich u. a. auch in der Statistik, die nicht klarer ausfallen könnte: 2/–/27/–/36/ NT insgesamt 76, nach *Morgenthaler*, *Statistik*, 106. *Jeremias*, *Sprache*, 92 bemerkt zum Namen, „daß Ἱερουσαλήμ die Form war, die ihm [= Lk] von seiner Bibel her geläufig war“ bzw. „Einzig und allein die feierliche Namensform Ἱερουσαλήμ schien Lukas dem Stoff angemessen zu sein“.

der Überlegung, daß Lk aus dem gleichen Grund die Jerusalemszene als letzte in der Reihe gesetzt haben könnte,¹³⁷ besteht also Anlaß zur Annahme, Lk könne hier sekundär sein,¹³⁸ auch wenn ein Rest von Unsicherheit sachbedingt bleibt und zumindest im Kontext des Mt Spuren seiner Tätigkeit nicht zu verkennen sind: τότε, παραλαμβάνει im Präsens und die gesamte Identität im Wortlaut und in der Struktur mit Mt 4,8 (τότε παραλαμβάνει αὐτὸν ὁ διάβολος εἰς τὴν ἁγίαν πόλιν – πάλιν παραλαμβάνει αὐτὸν ὁ διάβολος εἰς ὄρος ὑψηλὸν λίαν).

Diese zuletzt angeführte Übereinstimmung lenkt die Aufmerksamkeit auf zwei weitere Punkte. Einmal kann man überlegen, ob ὁ διάβολος bei Mt 4,8 aus der Einleitung 4,9 entnommen wurde, weil es bei Lk dort (4,6), nicht aber am Beginn der Szene (4,5) erhalten ist. Und außerdem ist nicht klar, ob es bei Mt 4,5 zur Redaktion oder schon zum Text der Vorlage gehört, da es an der Parallelstelle Lk 4,9 wieder fehlt. Selbst wenn man die veränderte Reihenfolge der zweiten und dritten Szene berücksichtigt, fragt sich aber, ob Lk διάβολος gestrichen hätte; denn ob man Lk 4,9 oder 4,5 ursprünglich auf Lk 4,4 folgen läßt, ist in beiden Fällen der Subjektwechsel gegenüber Lk 4,4 (Jesus) wenig markiert. Es ist also wohl damit zu rechnen, daß Mt *deshalb* διάβολος bei 4,8 aus 4,9 vorausnahm und in Analogie zur Konstruktion von 4,8 auch bei 4,5 verwendete. — Beim zweiten αὐτὸν dieses Satzes könnte die Weglassung bei Lk eine stilistische Verbesserung bedeuten, denn Lk „vermeidet die semitische Wiederholung des αὐτὸν“.¹³⁹ Unsicher bleibt die Frage, ob ἐντεῦθεν Lk 4,9 redaktioneller Zusatz ist, weil das Adverb bei den Synoptikern überhaupt nur zweimal bei Lk vorkommt (vgl. noch 13,31).

Im V. 8 ist zunächst die Parallele auffällig, die dazu in 17,1–2 besteht. ἀναφέρει αὐτοὺς εἰς ὄρος ὑψηλὸν ist der Struktur nach verwandt, und das präsentische παραλαμβάνει von 17,1 erinnert sowohl an 4,5 wie an 4,8. Zumindest dieser Zug läßt damit kaum zweifeln an seiner Herkunft. Beim Bergmotiv wird man ja eher das Gegenteil annehmen, weil die bloße Angabe ἀναγαγὼν des Lk eigentlich das erwartete Ziel verschweigt, was gerade in einer sonst so bildhaften Geschichte kaum vorstellbar ist. Wie früher schon bemerkt, dürfte Lk hier gekürzt haben, wegen der

¹³⁷ Vgl. *Mahnke*, Versuchungsgeschichte, 178 bzw. den ganzen Abschnitt 170–183.

¹³⁸ Anders *Marshall*, Lk, 172.

¹³⁹ *Harnack*, Sprüche, 36.

Unmöglichkeit, einen Berg zu finden, der die ganze Welt überblicken läßt.¹⁴⁰ λίαν könnte aber Zusatz des Mt sein.¹⁴¹

Im folgenden Vers Lk 4,6 kann man von der Beobachtung ausgehen, daß die mit Mt identische Passage καὶ τὴν δόξαν αὐτῶν, die bei Lk versetzt ist,¹⁴² durch das im neuen Zusammenhang nicht passende αὐτῶν noch deutlich die Wortfolge der Vorlage bezeugt.¹⁴³ Denn der Plural kann sich ja nur auf πᾶσας τὰς βασιλείας beziehen und nicht auf den bei Lk unmittelbar vorausgehenden Singular τὴν ἐξουσίαν ταύτην ἅπασαν. Damit sind alle von dieser Umstellung betroffenen Teile von V. 5 und 6 auf seine Redaktion verdächtig,¹⁴⁴ wie nicht bloß die Statistik, sondern auch und in manchen Fällen noch mehr der konkrete Gebrauch im Vergleich zu Mk und Mt zeigen könnten. So sind vor allem οἰκουμένα,¹⁴⁵ ἐξουσία¹⁴⁶ und ἅπας¹⁴⁷ für Lk typisch, was im folgenden Vers auch für ἐνώπιον gilt.¹⁴⁸ Vom Inhalt her wird das aus mehreren Gründen bestätigt. Einmal ist es ja unzweifelhaft, daß Lk in seinem Doppelwerk stark an der politischen und staatlichen Gewalt und Herrschaft interessiert ist, wie u. a. besonders Lk 12,11; 20,20; 23,7 bezeugen. An den ersten beiden Stellen ist nicht nur die Formulierung weitgehend parallel (12,11: ἐπὶ . . . τὰς

¹⁴⁰ Gegen diese Begründung könnte man aber anführen, daß in einer Geschichte, in der der Teufel so mit Jesus umgeht wie in den drei Szenen der Versuchungsgeschichte, ein „unwahrscheinlicher“ Zug eigentlich keine Schwierigkeit bedeutet. Das zeigt aber nur, daß man mit der Erklärung vorsichtig sein muß, wo die Motive nicht zweifelsfrei eruierbar sind.

¹⁴¹ Vgl. *Morgenthaler*, Statistik, 117: 4/4/1/—/—.

¹⁴² *Manson*, Sayings, 44 rechnet nur damit, „the words may be accidentally misplaced or they may have crept into the text of Lk. from Mt“. In dieser Sicht bleibt aber das ganze Interesse des Lk an seiner Änderung, das sich in mehreren Elementen bekundet, außer Betracht. Auch *Schnackenburg*, Sinn, 304 hält den jetzigen Platz der Worte für „ein Anzeichen, daß Lk eine schriftliche Vorlage unachtsam bearbeitet hat. Im Anschluß an ihn *Mahnke*, Versuchungsgeschichte, 130.

¹⁴³ Vgl. *Hirsch*, Frühgeschichte II, 76. Der Autor bemerkt aber nichts von absichtlicher Redaktion, sondern meint nur: „An seiner heutigen Stelle stört es, an der vorhergehenden fehlt es. Es ist in der Handschrift des Luk vom Schreiber vergessen und am Rande nachgetragen gewesen; bei der weiteren Abschrift ist es dann an die falsche Stelle geraten“. Einigermaßen rätselhaft bleibt nur, daß erst Hirsch entdeckt, wie unpassend die Passage an der neuen Stelle ist, und daß dies nicht auch die Abschreiber empfunden haben!

¹⁴⁴ Auch *Jeremias*, Sprache, 117 macht darauf aufmerksam, daß „die bei Lukas gegenüber Matthäus überschießende Wendung τὴν ἐξουσίαν ταύτην ἅπασαν καὶ“ den grammatikalischen Zusammenhang des Partizips αὐτῶν mit τὰς βασιλείας stört.

¹⁴⁵ 1/—/3/—/5/ gesamtes NT 15, nach *Morgenthaler*, Statistik, 124.

¹⁴⁶ 10/10/16/8/7, vgl. *Morgenthaler*, Statistik, 97.

¹⁴⁷ 3/4/11/1/10/ gesamtes NT 32, nach *Morgenthaler*, Statistik, 75.

¹⁴⁸ —/—/22/1/13, nach *Morgenthaler*, Statistik, 96.

ἀρχὰς καὶ τὰς ἐξουσίας; 20,20: τῆ ἀρχῆ καὶ τῆ ἐξουσία); vielmehr bringt ein synoptischer Vergleich zutage, daß es sich jedesmal auch um eine redaktionelle Erweiterung von seiten des Lk handelt.¹⁴⁹ Und bei 20,20 und 23,7 ist ganz klar von der politischen Macht des römischen Statthalters von Judäa bzw. vom Herrschaftsbereich des Herodes die Rede.¹⁵⁰ Zusätzlich kann man auch noch das verwandte ἐξουσιάζοντες Lk 22,25 anführen, wo der Evangelist den übereinstimmenden Text οἱ μεγάλοι (αὐτῶν) von Mk 10,42 par Lk 20,25 ausdrücklich und in typischer Weise umformt.¹⁵¹ Die angeführten Texte bringen also nicht bloß eine stilistische Eigenart, sondern auch das Interesse des Lk an der politischen Macht zum Ausdruck, die für die Christen seiner Zeit und vorher schon für Jesus so gefährlich und lebensbedrohend agiert hat. Es scheint, daß Lk auch bei 4,6f einen solchen Hintergrund im Auge hat und den Gedanken an unumschränkte, vielfach mißbrauchte und brutale (römische) Staatsmacht ihm die Feder geführt hat.

Man hat in diesem Zusammenhang auch beobachtet, daß die Passage τὴν ἐξουσίαν ταύτην ἄπασαν sprachlich eine Konkretisierung von ταῦτα πάντα sein kann und daß die Worte ὅτι . . . αὐτὴν eventuell einen Kommentar darstellen, den Lk für das Verständnis seiner Leser für notwendig hielt.¹⁵² Schließlich ist auch das betonte σύ οὖν, das dem gleichfalls hervorgehobenen σοὶ δώσω entspricht, durch den vorausgehenden lK Kommentar veranlaßt. „Nach der in V. 6b gegebenen Erklärung war es nötig, an die Verheißung zu erinnern und die Bedingung auszusprechen, die der Teufel mit ihr verknüpft“.¹⁵³ Es bleiben nach dieser Kette von

¹⁴⁹ Zu Lk 12,11–12 vgl. *Fuchs*, Untersuchungen, 171–191. – *Kühlschelm*, Jüngerverfolgung, 137 zeigt sich skeptisch gegenüber der dort vertretenen Bearbeitung des Mk-Textes, doch ist seiner Literaturliste (1983) zu entnehmen, daß er mit den seit 1971 erschienenen Arbeiten zu Dmk nicht vertraut ist.

¹⁵⁰ In Lk 22,53 besteht die „Macht der Finsternis“ in der staatlichen Gewalt der politisch-religiösen Gegner Jesu!

¹⁵¹ Vgl. *Dupont*, Versuchungen, 53.

¹⁵² *Dupont*, aaO. 53f; vgl. *Mahnke*, Versuchungsgeschichte, 130. Im Gegensatz dazu meint *Gundry*, Mt, 58 zu unrecht, Mt ersetze umgekehrt mit ταῦτα . . . πάντα die lK Angabe, „diese ganze Herrschaft“, um die Folgerung zu vermeiden, daß dem Teufel zugesprochen wird, was Jesus zukommt (Mt 9,6: Schon der irdische Jesus besitzt göttliche Autorität, und besonders der Auferstandene hat sie in unumschränktem Maß, Mt 28,18). Abgesehen von anderen Überlegungen, die gegen die verwandte These Schürmanns vorzubringen sind (s. u.), trifft dies auch deshalb nicht zu, weil die gesamte Redaktion von Lk 4,6f aus einem Guß ist und *Gundry* somit nicht die erste Hälfte der Vorlage zuschreiben kann, wenn er selbst die zweite dem Evangelisten zuteilt. Den Zusammenhang von τὴν ἐξουσίαν ταύτην ἄπασαν, αὐτὴν und πᾶσα kann man nicht auf verschiedene Traditionen und Schichten aufteilen, ohne dabei willkürlich vorzugehen.

¹⁵³ *Dupont*, Versuchungen, 55.

Argumenten für lk Einfluß auf den Text wenig Möglichkeiten, die Umakzentuierung des Evangelisten zu verkennen, der an der *Ausübung* der Macht interessiert ist, während bei Mt und ähnlich in der Vorlage der Teufel mehr den Besitz der Reiche der Welt und ihren Glanz vor Augen stellt.¹⁵⁴

Neben dem sehr typischen ἐξουσία verrät aber auch die Präzisierung τῆς οἰκουμένης von V. 5 über die Statistik hinaus die Hand des Redaktors. Nicht zu unrecht hat man erkannt, daß Lk darunter zum Unterschied von dem umfassenderen κόσμος der Vorlage (vgl. Mt) die bewohnte Welt versteht und sachlich damit den Horizont etwas verändert.¹⁵⁵ Der mögliche Anklang von τῆς οἰκουμένης an Lk 2,1 könnte zusätzlich dafür sprechen.¹⁵⁶

Im Anschluß daran läßt sich auch die Vorstellung vom Teufel als dem Herrscher der Welt, „ein Gedanke, der dem Judentum und der Urkirche geläufig gewesen ist“,¹⁵⁷ in Apg 26,18 als Vorstellung des Lk nachweisen, wie auch die lk Darstellung der Dämonenaustreibungen Jesu, wenn auch mit umgekehrtem Vorzeichen, diesen Glauben zur Voraussetzung hat (vgl. Lk 11,20–22).¹⁵⁸ Es scheint im Zusammenhang damit weniger von Bedeutung zu sein, daß die gesamte Szene bei Lk zum Unterschied von Mt möglicherweise in der Form einer Vision (vgl. ἐν στυγμῇ χρόνου) vorgestellt ist¹⁵⁹ bzw. daß ᾧ ἐὼν θέλω δίδωμι „eine alte Gesetzesformel“ darstellt, „die vollständige Herrschaft ausdrückt“.¹⁶⁰ Dagegen ist es wieder eine mehrfach anzutreffende Eigenart des Lk, begründende oder erläuternde

¹⁵⁴ Vgl. *Dupont*, Versuchungen, 53.

¹⁵⁵ Vgl. *Sabourin*, Mt, 316, Anm. 112. Ähnlich *Fitzmyer*, Lk, 516, der von „inhabited world“ bzw. von „place of settled and civilized occupation“ spricht.

¹⁵⁶ Vgl. *Mahnke*, Versuchungsgeschichte, 148f und die von ihm zitierte Kaiserinschrift, in der Nero als „Wohltäter τῆς οἰκουμένης“ bezeichnet wird. Ähnlich *Schürmann*, Lk I, 211. Daß „das diabolische Verständnis des römischen Imperiums . . . unverkennbar . . . auch der Mt-Fassung noch zugrunde (liegt)“, läßt sich dagegen nicht nachweisen.

¹⁵⁷ *Ernst*, Lk, 159, mit Hinweis auf 2 Kor 4,4; Joh 12,31; 14,30; 16,11; Apk 13,1–9. Ähnlich *Dupont*, Versuchungen, 54.

¹⁵⁸ Siehe dazu auch *Busse*, Wunder, 430f.

¹⁵⁹ Vgl. als Vertreter dieser Ansicht *Vogels*, Versuchungen, 252–255; „bei Lk durchweg ins Geistige transponiert“ (252). Wichtig ist, daß er mit Hilfe dieser Auffassung auch quellenkritische und traditionsgeschichtliche Folgerungen für die Mt- und Lk-Fassung zieht: „Soweit wir überhaupt die beiden Versuchsberichte miteinander vergleichen und zu einem Urteil über die Priorität des Textes kommen können, hat die realistische Darstellung des Mt in allen Einzelheiten vor der vergeistigten des Lk den Vorrang. Ich sehe im Text des Mt auch nicht ein einziges Wort, das wir sicher als sekundär im Vergleich zur Lk-Parallele betrachten müssen“ (253). Bzw. 254: „Die Darstellung des Lk ist die sekundäre, denn sie erklärt sich restlos aus der des Mt“.

¹⁶⁰ *Fitzmyer*, Lk, 516.

Sätze wie am Ende von V. 6 „denn mir wurde sie übergeben, und ich gebe sie, wem immer ich will“ zu setzen, wo solche in den synoptischen Parallelen fehlen. Vgl. Lk 6,19b; 8,37; 9,34b.38.48; 11,18. Aufgrund dieser Analogiefälle kann man auch bei Lk 4,6 kaum an der Lk Herkunft des Kommentars zweifeln.¹⁶¹

Nicht zu unrecht hat man für die gesamte Bearbeitung des Lk in 4,5–7 nach einem zugrundeliegenden und motivierenden Sitz im Leben gefragt und Probleme der Gemeinde als Ansatzpunkt haftbar gemacht.¹⁶² „Offenbar werden hier die konkreten Gefahren angedeutet“, meint J. Ernst, „von denen die Lk Gemeinde bedroht ist“. ¹⁶³ Dazu könnte „die Anpassung an die politischen Realitäten des römischen Reiches“ zählen. „Weitاً schlimmer ist jedoch die Verfälschung der von Jesus selbst vorgegebenen Lebensordnung des Dienens und der Erniedrigung (Macht und Herrlichkeit)“. ¹⁶⁴

Ohne daß hier noch weiter auf Eigenart und Intention des Lk-Textes eingegangen werden kann, ist nach all diesen Beobachtungen und Überlegungen das für die hier vorgelegte Untersuchung Entscheidende klar, daß nämlich auch Lk von dem gleichen Text ausgeht, der Mt zugrundeliegt und der aller Wahrscheinlichkeit nach von Dmk gestaltet wurde. ¹⁶⁵ Daß im Paralleltext des Mt vermutlich die Kombina-

¹⁶¹ Vgl. *Mahnke*, Versuchungsgeschichte, 130 und 323, Anm. 52 in Anlehnung an *Dupont*, Versuchungen, 54.

¹⁶² Dieser Sitz im Leben ist wohl die entscheidende Instanz, um eine Streichung durch Mt abzulehnen. Wenn *Schürmann*, Reminiszenzen, 208f bzw. *ders.*, Lk I, 211f und andere Mt eine Kürzung zutrauen, weil er die Macht über alle Reiche nicht dem Teufel geben, sondern dem Auf-erstandenen vorbehalten wollte (vgl. Mt 28,16–18), ist mit *Mahnke*, Versuchungsgeschichte, 129 zu betonen, daß für die Verwandtschaft der Formulierung und Vorstellung auch Dan 7,14 LXX verantwortlich sein kann, worauf *Schürmann* u. a. selbst hinweist. Vgl. dazu *Vögtle*, Anliegen, 255, der von dem „in Satzbau und Ausdruck frappante(n) Anklang der Matthäusstelle (ἑδόθη μοι πᾶσα ἐξουσία . . .) an den LXX-Text von Dan 7,14a: καὶ ἑδόθη αὐτῷ ἐξουσία“ spricht, auch wenn er den Wortlaut des Mt im übrigen nicht als Erfüllung des Dan-Textes sieht.

¹⁶³ *Ernst*, Lk, 159. Vgl. auch *Schweizer*, Lk, 54.

¹⁶⁴ *Ernst*, Lk, 159.

¹⁶⁵ *Lohmeyer*, Versuchung, 623, Anm. 1 glaubt aufgrund von sprachlich-stilistischen Vergleichen, die aber zu wenig umfassend und zu wenig exakt durchgeführt sind, daß für die gegenseitigen Unterschiede des Mt und Lk nicht schriftstellerische und theologische Redaktion verantwortlich sei, sondern „daß beide Evangelisten für die Gespräche je eine wohl verwandte, aber auch verschiedene Tradition wiedergeben“, wie die Reihe der von ihm angeführten Unterschiede belegen soll. Darin zeigt sich aber nur ein mangelndes Empfinden für die Redaktion des Evangelisten, wie die oben erwähnten Beobachtungen erwiesen haben. – Ähnlich hält auch *Bartsch*, Wachtet, 58 eine Mt und Lk gemeinsam zur Verfügung stehende Grundlage für diese Szene für unwahrscheinlich und glaubt, daß beide eher eine mündliche Überlieferung bearbeitet

tion πεισῶν προσκυνήσης (nicht bei Mk und Lk; dagegen Mt 2,11; 4,9; 18,26 und Apg 10,25) Beitrag des Evangelisten¹⁶⁶ sein wird, ist wahrscheinlich.¹⁶⁷ Die Spitzenstellung von ταῦτα (. . . πάντα) muß dagegen nicht Redaktion des Mt sein, da diese Hervorhebung sachgemäß an das Vorausgehende anschließt und eher das σοί des Lk auffällt als die Formulierung des Mt.

Als Letztes ist noch auf die Bearbeitung von Lk 4,13 und den entsprechenden Teil von Mt 4,11 einzugehen, soweit verschiedene Elemente nicht schon früher zur Sprache kamen.

Bezüglich πειρασμός haben sich bei der Besprechung von συντελεῖν schon starke Gründe für redaktionelle Herkunft ergeben, die jetzt noch durch die Beobachtung ergänzt werden können, daß der Evangelist dieses Wort bei 8,13 abweichend von den Parallelen bei Mk und Mt einfügt. Dazu kommt gleich noch ein doppeltes weiteres Indiz, das für Lk als Autor spricht. Nicht bloß hat er nämlich überhaupt 10 von 14 Stellen mit ἀπίστημι im NT;¹⁶⁸ die schon bei πειρασμός genannte Passage Lk 8,13 par Mk 4,17 par Mt 13,21 hat auch noch die Eigentümlichkeit, daß dort zugleich auch ἀφίστανται gegen paralleles σκανδαλίζεται (-ονται) bei Mk und Mt getreten ist (vgl. ἀπέστη bei Lk 4,13). Wenn als dritte Übereinstimmung auch noch καιρός in beiden Stellen auftaucht (bei 8,13 von der Vorlage angeregt), ist die Handschrift des Evangelisten bei 4,13 unübersehbar. Schließlich ist ἄχρι wieder ein lk Vorzugswort,¹⁶⁹ und ἄχρι καιροῦ überhaupt im

haben. Auf die oben aufgezählten redaktionellen Züge geht er nicht ein. Im Anschluß an ihn ähnlich auch *Ernst*, Lk, 162.

¹⁶⁶ Anders *Mahnke*, Versuchungsgeschichte, 128f. — ταῦτα πάντα wird zwar von Mt häufig gebraucht (vgl. außer 4,9 noch 6,32.33; 13,34.51.56; 19,20; 23,36; 24,2.8.33.34), gehört aber mit ziemlicher Sicherheit zur Vorlage, wie bei Lk der verwandte Wortlaut von ταύτην ἅπασαν verrät.

¹⁶⁷ *B. Weiß*, Quellen, 100f macht auf etwas aufmerksam, worauf früher zum Teil schon hingewiesen wurde. Nach seiner Meinung liegen bei Mt προσελθῶν, παραλαμβάνει (zweimal) und πεισῶν auf einer Linie und wird dadurch die Leibhaftigkeit des Teufels stärker zum Ausdruck gebracht, während bei Lk, den er an den entsprechenden Passagen mit Q gleichsetzt, „lediglich an ein Entrücktwerden im Geist gedacht“ sei (101). „In der Quelle redet der widergöttliche Geist (ὁ διάβολος) nicht anders zu Jesu, wie sonst der heilige Geist zu einem Menschen (vgl. Act. 8,29)“ (100). Aus dieser Sicht heraus habe Lk auch den „sehr hohen Berg“ von Mt 4,8 gestrichen. Daß der starke Realismus der angeführten mt Züge auf gleiche Herkunft schließen läßt, wurde schon erwähnt.

¹⁶⁸ —/—/4/—/6/ gesamtes NT 14, nach *Morgenthaler*, Statistik, 81. Vgl. auch *Jeremias*, Sprache, 98.

¹⁶⁹ 1/—/4/—/15, vgl. *Morgenthaler*, Statistik, 81.

NT nur bei Lk (außer Lk 4,13 noch Apg 13,11) anzutreffen.¹⁷⁰ Dem Inhalt nach kann wohl nicht bezweifelt werden, daß Lk hier die Ölbergsszene vor Augen hat, „wo zwar formell weder von Satan (vgl. 22,31) noch von Versuchung (vgl. 22,40.46) die Rede ist, aber 22,43 der Engel erscheint, um Jesus die himmlische Hilfe zu bringen“. Aufgrund des ganzen Zusammenhangs ist es kaum „reiner Zufall, daß Lk, der am Schluß der Versuchungsgeschichte (4,13) im Unterschied zu Mt und Mk den Engeldienst nicht erwähnt, in Gethsemani, worauf er hindeutet, darüber berichtet“.¹⁷¹

Wenn man noch einen Blick auf Mt 4,11 wirft, erinnert der Beginn zwar an Mt 3,15 (τότε ἀφίησιν αὐτόν), ohne daß man aber sagen könnte, ob die Fassung des Mt auch bei 4,11 sekundär sei.¹⁷² Die Spitzenstellung des Prädikats, die natürlich die Autorität des vorausgehenden Wortes Jesu unterstreicht,¹⁷³ wird durch das mit τότε verursacht sein, während der alte Text vermutlich mit καί wie bei Lk begann.

VI. Zugehörigkeit zu Q?

Nach dem Überblick über den selbständigen Gebrauch der dmk Vorlage durch Mt einerseits und Lk andererseits muß sich die Aufmerksamkeit noch einigen Fragen zuwenden, die weniger mit einzelnen Punkten innerhalb der Perikopē zu tun haben als vielmehr mit dieser als ganzer.

Nicht erst in neuester Zeit haben Autoren einen Vergleich der Versuchungsperikope (in der Langfassung) mit dem übrigen Stoff von Q, zu dem das Stück zu gehören schien, angestellt und mit ziemlicher Deutlichkeit den *Sondercharakter*

¹⁷⁰ Im Widerspruch zu dem Ergebnis, das sich oben herausgestellt hat, meint *Hirsch*, Frühgeschichte II, 77: „Als Schluß der Geschichte hat man nur das Matth und Luk Gemeinsame anzusetzen“. Man sieht an dieser Äußerung, wie das Vor-Urteil von Q bzw. vom Vorliegen der *ältesten* Form der Geschichte in *dieser* Quelle (zu der das bei Mk und Mt erwähnte Dienen der Engel nicht gehört) die quellenkritische Analyse beeinflusst und zu Schlußfolgerungen ermächtigt, die den vorliegenden Text gar nicht mehr benötigen.

¹⁷¹ Vgl. *Vogels*, Versuchungen, 253.

¹⁷² Je intensiver man die literarischen und theologischen Interessen des Mt und Lk insgesamt beachtet, desto weniger ist man geneigt, mit zwei verschiedenen Fassungen von Q für diese beiden Evangelisten zu rechnen, wie u. a. *Mahnke*, Versuchungsgeschichte, 55 und *Schnackenburg*, Sinn, 304 annehmen. Von *Schürmann*, Lk I, 218, Anm. 229 mit Recht abgelehnt.

¹⁷³ *Gundry*, Mt, 58.

dieses Abschnitts innerhalb der Logienschrift erkannt.¹⁷⁴ Teilweise hielt man die zutage tretenden Unterschiede sogar für so bedeutsam, daß man an der Zugehörigkeit dieses Stückes zu Q zu zweifeln begann oder diese überhaupt leugnete. So faßt etwa D. Lührmann sein Urteil diesbezüglich mit den Worten zusammen: „Die Versuchungsgeschichte (Lk 4,1–13/Mt 4,1–11) fällt so sehr aus dem Rahmen des sonstigen Q-Stoffes, daß ich vermuten möchte, daß Lk und Mt sie unabhängig voneinander aus anderer Tradition übernommen haben“.¹⁷⁵ Und in anderem Zusammenhang spricht er nochmals von der Perikope als einem für Q „singulären“ Stück.¹⁷⁶ Man braucht nicht eigens darauf hinzuweisen, daß eine solche Charakteristik der oben vorgelegten Analyse, die mit einem dmk Entstehen der Langversion bzw. mit einem *Herauswachsen* der Langfassung aus dem *Mk*-Text rechnet, sehr entgegenkommt bzw. daß die dmk Sicht ihrerseits das aus ganz anderen Beobachtungen herrührende Urteil Lührmanns nur bestätigen kann.

Interessanterweise hatte auch bereits R. Bultmann in seiner Erörterung der Perikope in einem wichtigen Punkt einen Unterschied zum restlichen Stoff der Logienquelle zu entdecken gemeint. So „unterscheidet sich“, wie er glaubt, „die Versuchungsgeschichte ihrem Charakter nach von dem übrigen Q-Material, das ja Jesu Messianität fast durchweg nur indirekt zum Ausdruck bringt und nur an wenigen Stellen deutlicher von ihr redet . . .“.¹⁷⁷ Erstaunen mag den Leser nur, daß der Autor dem Text hier eine deutliche Messianität abgewinnt, wenn auch nur eine stärkere als in den anderen Teilen von Q, während er kurz vorher noch erklärt hatte, „daß die Versuchungen nicht spezifisch messianische sind“.¹⁷⁸ Auch wenn man berücksichtigt, daß Bultmann in der Abwehr verschiedener Interpretationen mit seinem zuletzt angeführten Satz zu weit gegangen ist, darf man immerhin registrieren, daß die Versuchungsgeschichte nach seiner Meinung auf anderer Ebene liegt als der sonstige Stoff von Q.

In ähnlicher Weise, wenn auch von ganz anderer Seite, kommt auch R. A. Edwards zu einem speziellen Urteil über die Versuchungsgeschichte. Er vermißt alle eschatologischen¹⁷⁹ Züge in dem Stück, es hat keine Elemente des Propheti-

¹⁷⁴ Vgl. als einen der ersten *Harnack*, Sprüche, 169f, der die Einleitungsstücke von Q – Taufe und Versuchung Jesu – vom übrigen Stoff der Logienschrift unterscheidet. Im Anschluß an ihn auch *Hahn*, Hoheitstitel, 303, Anm. 4.

¹⁷⁵ *Lührmann*, Logienquelle, 56.

¹⁷⁶ *Lührmann*, aaO. 98.

¹⁷⁷ *Bultmann*, Geschichte, 275.

¹⁷⁸ *Bultmann*, aaO. 272.

¹⁷⁹ *Anders Mabnke*, Versuchungsgeschichte, 185.

schen, und auch der sonst in Q feststellbare weisheitliche Einfluß fehlt.¹⁸⁰ Der Alternative vieler Autoren, daß der Abschnitt demzufolge nicht zu Q gehört oder dort zumindest nicht ursprünglich sei, versucht er aber zu entgehen, und zwar mit dem Verweis darauf, „daß die Betonung eher auf den Worten Jesu liegt als auf seinen Handlungen“, worin das Stück mit dem Rest von Q konform gehe.¹⁸¹ Wenn dies auch in *gewissem* Sinn zutrifft, so erkennt man aber bei genauerer Beobachtung doch, daß in dem Stück – von dem sekundär eingetragenen „weiche, Satan“ abgesehen – jedes wirkliche Wort Jesu fehlt und der Dialog zwischen dem Teufel und Jesus nur auf *Schriftzitate* ruht.¹⁸² Der Zusammenhang der Versuchungsgeschichte mit Q, den Edwards verteidigt, ist somit gerade nicht oder nur entfernt gegeben, sodaß die von ihm zuerst aufgestellten Unterschiede umso deutlicher hervortreten.

„Von großer Tragweite“ bezüglich der zur Diskussion stehenden Eigenart der Versuchungsgeschichte im Vergleich zum sonstigen Stoff der Logienschrift „ist weiter“, wie S. Schulz erklärt, „die Feststellung, daß dieses Streitgespräch mit seinen vier Schriftzitate wörtlich auf die Septuaginta zurückgreift“. Noch größeres Gewicht hat die Tatsache, daß „sich hier die einzigen ausgeführten Reflexionszitate in der gesamten Q-Quelle (finden)“.¹⁸³ Wenn dies auch zum Teil korrigiert werden muß, da in dem von der Zweiquellentheorie üblicherweise zum Logienstoff gerechneten Material auch Mt 11,10 par Lk 7,27 ein ausdrückliches Zitat und überdies mit Septuagintanähe bietet,¹⁸⁴ kommt doch auch durch diese Feststellung der besondere Charakter von Mt 4,1–11 par Lk 4,1–13 zum Vorschein. Denn es ist sonst die kennzeichnende Art der Logiensammlung, daß das AT in der Form von „*Anspielungen* auf einzelne Schriftstellen“ oder „auf ganze Geschichten“ verwendet wird,¹⁸⁵ sodaß sich die so ausdrückliche Argumentation mit Schriftzitate in der „Q“-Fassung der Versuchungsgeschichte davon unübersehbar abhebt. S. Schulz stimmt mit H. Mahnke darin überein, daß beide eine „Entstehung in einem christlichen, jüdisch-hellenistischen Niveau“ für wahrscheinlich halten,¹⁸⁶ wenn auch die Voraussetzung des ersteren, daß es sich dabei um „hellenistische(s) Judentum

¹⁸⁰ Vgl. Edwards, Q, 83. Aus diesen Gründen bezeichnet er die Perikope als „truly unique in Q“. Anders Fitzmyer, Lk, 515.

¹⁸¹ Edwards, Q, 83f, Zitat 84.

¹⁸² Vgl. Mahnke, Versuchungsgeschichte, 186.

¹⁸³ Vgl. Schulz, Q, 185.

¹⁸⁴ Vgl. Wemle, Synoptische Frage, 115f sachlich gegen Schulz, Q, 28. Vgl. auch Lührmann, Logienquelle, 98 und Mahnke, Versuchungsgeschichte, 186.

¹⁸⁵ Vgl. Lührmann, aaO. 98; im Original nicht kursiv.

¹⁸⁶ Mahnke, Versuchungsgeschichte, 186; vgl. Schulz, Q, 185.

der jüngeren Q-Gemeinde“ handle,¹⁸⁷ gerade zu beweisen wäre.¹⁸⁸ Abgesehen davon ist aber die weitere Erklärung des Autors von nicht geringem Gewicht, daß die erwähnte „gemeinsame Septuagintagrundlage in allen drei Gesprächsgängen . . . keine traditionsgeschichtliche Differenzierung zwischen den einzelnen Gesprächsgängen“ gestattet, obwohl das wiederholt vertreten wurde.¹⁸⁹ Falls sich die Benützung der Septuaginta als Zeichen späteren Entstehens der drei Szenen herausstellen sollte (s. u.), wäre damit ein beachtlicher Grund für die Annahme gewonnen, daß die Perikope als ganze nicht zu früh anzusetzen ist, was neuerdings den Sondercharakter des Stückes gegenüber dem übrigen Stoff von Q unterstreichen würde.¹⁹⁰

Wertvolle Beobachtungen in dieser Hinsicht hat gründlicher als andere vor allem H. Mahnke gemacht. Zunächst wendet er sich ebenfalls der Frage der Einheitlichkeit zu und meint, er könne „eine ganze Reihe von Gründen dafür anführen, daß die drei Versuchungsszenen – eingerahmt von Anfangs- und Schlußbemerkung – geschlossen als dreiphasige Versuchungsgeschichte komponiert und geschaffen worden sind“. ¹⁹¹ Konkret werden „die gleiche formale Struktur“ (171) und wieder „die allen Versuchsakten gemeinsame Septuagintagrundlage“ (172) sowie ähnlich wie bei Schulz „die Eingrenzung der Szene auf drei Versuchsakte“ (172) angeführt. Später geht M. auf die Diskussion bezüglich der Zitate ein, die sich keineswegs so erklären, daß etwa bei der Übersetzung des Textes ins Griechische die hebräischen Zitate durch die entsprechenden aus der Septuaginta ersetzt worden wären. Denn diese Vorstellung übersieht, daß die Septuaginta in den Zitat-Stellen gar nicht exakt den hebräischen Wortlaut wiedergibt,¹⁹² sondern absichtlich ändert, sodaß durch diese Version auch die Gesamtaussage teilweise betroffen würde. Und sie nimmt außerdem nicht zur Kenntnis, daß die Wiedergabe von Ps 91,11f bei Mt

¹⁸⁷ Schulz, aaO. 185.

¹⁸⁸ Schulz ist außerdem nicht gut beraten, „hellenistisch“ unbedingt mit einer Verfasser-schaft außerhalb Israels oder mit Diasporaeinfluß gleichzusetzen, wie es bei ihm im Zusammenhang mit seinem Begriff der Gottessohnschaft der Fall zu sein scheint. Vgl. *ders.*, aaO. 185 mit Verweis auf *Hahn*, Hoheitstitel, 308.

¹⁸⁹ Vgl. Schulz, aaO. 185 mit Anm. 81.

¹⁹⁰ Als spätere Komposition beurteilen die Langversion u. a. auch *Tödt*, Menschensohn, 243 und *Polag*, Christologie, 15. Für die Einheitlichkeit der Perikope führt Schulz, aaO. 185 außerdem „das orientalische Erzählungsgesetz der ‚regel de tri‘ und den „Gesamttenor aller drei Gänge dieses Streitgespräches“ an, den er inhaltlich mit den Worten umschreibt: „Der Gehorsam des Gottessohnes gegen Gottes Wort und Willen ist unaufgebbar“.

¹⁹¹ *Mahnke*, Versuchungsgeschichte, 171.

¹⁹² So auch *Argyle*, Accounts, 382.

und Lk, um nur dies noch zu erwähnen, nur einen *verkürzten* LXX-Text bietet. Insgesamt kommt er durch Beobachtungen solcher Art zu dem Schluß, es sei kaum vorstellbar, „daß die Versuchungsgeschichte jemals anders als griechisch abgefaßt worden ist“ (185). Da Inhalt und Hintergrund der einzelnen Szenen jüdisch-atl. sind, ist somit die Perikope „in einem Bereich entstanden, wo Griechisch Umgangssprache war“ (aaO.). Sofern das Stück zur Logienquelle gehören soll, ergibt sich aus allen Beobachtungen, „daß die Versuchungsgeschichte Q in einem Stadium zugegangen sein muß, als Q bereits in griechischer Sprache abgefaßt war“, was mit anderen Worten bedeutet, daß „sie nicht zum ursprünglichen Bestand der Redequelle gehört haben (kann)“ (186).

Gestützt werden diese Schlußfolgerungen noch von einer anderen, inhaltlichen Seite. Mahnke findet es nämlich, wie zum Teil schon zur Sprache kam,¹⁹³ auffällig, daß dieses „Q“-Stück den Titel „Sohn Gottes“ und sogar als Grundlage der ganzen Thematik¹⁹⁴ verwendet, während diese Titulatur im übrigen Q-Stoff nicht erscheint. So erweist sich auch dadurch wieder „die Versuchungsgeschichte mit ihrem zweifachen prägnanten Gebrauch von $\nu\iota\delta\varsigma$ $\theta\epsilon\omicron\upsilon$ innerhalb der Logienquelle, in der dieser Titel sonst nicht begegnet, als ein Sonderstück“ (184). Natürlich könnte man auf die Stimme Gottes bei der Tauftheophanie verweisen, wie es in der vorausgehenden Untersuchung auch geschehen ist; doch gestattet das System der Zweiquellentheorie nicht, die Perikope Mt 3,13–17 par Lk 3,21f zur Logienschrift zu rechnen, – höchstens um den Preis der Aufweichung ihrer eigenen Voraussetzungen. Abschließend ergibt sich deshalb für den Autor, „daß die gewöhnlich geschehende Zuweisung der Versuchungsgeschichte zu Q . . . nicht unproblematisch (ist)“ bzw. daß diese „eine Begebenheit voraus(-setzt), in der der Gottessohn-titel verwendet wird, so daß die Versuchungsgeschichte daran anknüpfen und darauf aufbauen konnte“ (187). Es braucht nicht gesagt zu werden, daß alle vorausgehend angeführten Argumente geeignet sind, die dmk Herkunft der Perikope zu unterstützen, und daß besonders die letztzitierte Überlegung dem tatsächlichen Sachverhalt zumindest äußerlich nahekommt.¹⁹⁵ Es ist aber auch offenkundig geworden, daß trotz dieses erwähnten Bezugs keine Erklärung der „Q“-Fassung der Versuchungsgeschichte mit einer Entwicklung *aus dem Mk-Text* rechnet und

¹⁹³ Siehe Anm. 44.

¹⁹⁴ Dies betont auch *Schulz*, Q, 186: „Die Gottessohnschaft Jesu ist . . . die selbstverständliche Voraussetzung für alle drei Versuchungen“.

¹⁹⁵ *Mahnke*, Versuchungsgeschichte, 189 vertritt auch als ihm wahrscheinlichste Lösung des Problems, „daß . . . Taufe und Versuchungsgeschichte der Logienquelle erst in einem späteren Überlieferungsstadium zugewachsen sind, als Q schon längst in griechischer Sprache vorlag“, und daß der Gottessohn-titel der Versuchungserzählung an die Taufszene anknüpft.

die agreements, sofern man sie überhaupt sieht, nicht in ihrer *Relativität* zu Mk und ihrem *verbessernden, sekundären* Charakter erfaßt werden.¹⁹⁶

Ein letztes Wort soll nochmals der Frage einer eventuellen Zugehörigkeit von Mt 4,1–11 par Lk 4,1–13 zu Q und zwar näherhin der damit gegebenen *Ausweitung des Begriffs* dieser Quelle gelten. Niemand kann ja übersehen, daß eine Zuschreibung der Versuchungsgeschichte zur Logienschrift jene Definition der Zweiquellentheorie über den Haufen wirft, die – theoretisch wenigstens von den meisten anerkannt – besagt, daß Q jener Reden- oder Logienstoff sei, der bei Mt und Lk gemeinsam vorhanden ist, bei Mk aber fehlt. Es ist bezeichnend, daß eine Reihe von Autoren oder richtiger gesagt der allergrößte Teil von ihnen trotzdem und ohne jede Schwierigkeit bereit ist, die Versuchungsgeschichte dieser Quelle zuzuordnen, sicherlich u. a. bestimmt durch den Eindruck, daß es sich bei Mt 4,1–11 par Lk 4,1–13 nach außen wenigstens um Redestoff handelt¹⁹⁷ und der Großteil der Perikope nicht aus Mk stammen kann. Wie früher schon erwähnt wurde, ist es aber *auch* beachtlich, daß man sich in vielen Fällen so mühelos mit der eigentlich denk-würdigen Tatsache abfand, daß zwei von ihrem Entstehen und Interesse her so verschiedene Quellen wie Mk und Q in einzelnen Passagen des *Erzählstoffes* – bei Logien Jesu hätte man keine Schwierigkeit empfunden – inhaltlich und sprachlich so weitgehend verwandt oder sogar identisch waren. Ohne daß es nötig ist, die gesamte, vor allem ältere, quellenkritische Forschung in Erinnerung zu rufen, sei darauf hingewiesen, daß dieser mühelose Ausgriff auf Q – entgegen der Zweiquellentheorie und unter stillschweigendem Verrat an ihren Prinzipien – auch in der Taufperikope Mt 3,13–17 par Lk 3,21f oder bei dem Stoff der Beelzebuldiskussion Mt 12,22–30 par Lk 11,14–15.17–23 erfolgte, ohne daß dazu eine wirkliche Berechtigung besteht.¹⁹⁸ Analog liegen die Dinge, um nur noch *ein* Beispiel anzuführen, bei Mt 3,11f par Lk 3,16f bzw. überhaupt der ganzen Täuferperikope Mk 1,1–8 parr, wo man sich auch nicht schwertut, trotz intensiver Mk-Verwandtschaft bei den Parallelen von Q zu reden.¹⁹⁹ Es ist dann natürlich nicht verwunderlich, daß zahlreiche Autoren zu der Folgerung kommen, Q habe auch Erzählstoff enthalten bzw., auf die Versuchungsperikope bezogen, der dreifache Dialog zwischen dem Teufel und

¹⁹⁶ Percy hat, wie erwähnt, seine Behauptung nicht im Detail untermauert.

¹⁹⁷ *Mahnke*, Versuchungsgeschichte, 385, Anm. 30 hebt demgegenüber mit Recht hervor, „daß die Versuchungsgeschichte eher den Eindruck schnell wechselnden Geschehens (zweimalige Ortsveränderung) denn als Rede Jesu o. ä. erweckt“.

¹⁹⁸ Vgl. zu dem zuletzt genannten Punkt Anm. 107.

¹⁹⁹ Vgl. dazu *Fuchs*, Überschneidungen, 2. Teil.

Jesus habe jeweils auch und vor allem am Beginn eine *erzählerische* Einleitung gehabt.²⁰⁰ Wenn man die vorhin erwähnte stillschweigende Außerkraftsetzung der Zweiquellenlehre durch ihre eigenen Anhänger bedenkt und gleichzeitig berücksichtigt, daß eine Reihe von Zügen bei Mt und Lk, die man wegen ihrer Parallelität gegen Mk für gewöhnlich leichthin auf Q abschob, zumindest in der Versuchungsperikope sich ganz anders erklären, zeigt sich, daß der rasche Rekurs auf Q weder nötig noch erlaubt ist und daß die Aufgabe der Prinzipien der Zweiquellenlehre durch ihre Vorkämpfer selbst ein unnötiger Schnitt ins eigene Fleisch gewesen ist. Die Parallelität gewisser Phänomene gegen Mk und ihre gleichzeitig feststellbare Relativität und Beziehung zu diesem lassen es eher geraten erscheinen, mit einer *vor* Mt und Lk geschehenen Umarbeitung des Mk-Textes zu rechnen, die das synoptische Gesamtphänomen nicht nur ungezwungener zu erklären vermag, sondern die auch die für die Neugestaltung des Textes maßgeblichen *dogmatischen* Kräfte besser ans Licht bringt. Es scheint, daß Dmk mehr Aufmerksamkeit verlangt, als man ihm dort und da zugestehen wollte.²⁰¹

²⁰⁰ Neben den zahlreichen Autoren, die Mt 4,1–11 par Lk 4,1–13 zu Q rechnen, vor allem bzw. ausdrücklich *Hauck*, Lk, 60; *Schweizer*, Mt, 31; *Schneider*, Lk, 99; *Schulz*, Q, 7.23–25.182 mit Anm. 59; *Edwards*, Q, XI–XIII; *Polag*, Logienquelle, 2.15–17; *Mahnke*, Versuchungsgeschichte, 189f mit Anm. 64; *Haenchen*, Weg, 19 und *Schenke-Fischer*, Einleitung II, 26.

²⁰¹ Vgl. z. B. die nicht nur in diesem Punkt überholungsbedürftige Einleitung von *Wikenhauser-Schmid*, 289 bzw. den sachlich identischen Standpunkt von *Kümmel*, Einleitung, 35f; *Schenke-Fischer*, Einleitung II, 23 oder *Conzelmann-Lindemann*, Arbeitsbuch, 61.

Eine mit den genannten Autoren verwandte Position vertritt in einem während des Druckes dieser Abhandlung erschienenen Beitrag *M. Hengel*, Entstehungszeit und Situation des Markusevangeliums, in: *H. Cancik* (Hg), Markus-Philologie. Historische, literargeschichtliche und stilistische Untersuchungen zum zweiten Evangelium (WUNT,33), Tübingen 1984, 1–45. Mit Bezug auf die Synoptische Frage betont er (11), daß Mt und Lk keinen anderen als den uns vorliegenden Mk-Text kannten und benutzten, woraus er für die kritischen Übereinstimmungen gegen Mk den Schluß zieht: „Die ‚minor agreements‘ lassen sich ohne Ausnahme durch stilistische Verbesserungen bzw. durch gemeinsame mündliche Tradition erklären“. B. H. Streeter und F. Neiryck sollen dies als Garanten bestätigen. Wenn man Hengel die behauptete stilistische Verbesserung durchaus nicht bestreiten möchte, obwohl sie nur für einen Teil der in Frage kommenden Phänomene aufkommen kann, so bedauert man doch, daß der Autor die seit den Publikationen von Neiryck und Streeter erschienene Literatur zum Thema vollständig ignoriert, was seine Äußerungen etwas einseitig erscheinen läßt. Vgl. z. B. *G. Strecker-U. Schnelle*, Einführung in die neutestamentliche Exegese (UTB, 1253), Göttingen 1983, 51f.60; *F. W. Horn*, Glaube und Handeln in der Theologie des Lukas (GTA,26), Göttingen 1983, 14 bzw. nochmals *G. Strecker*, Die Bergpredigt, Göttingen 1984, 9 und meine grundsätzliche Stellungnahme dazu: Durchbruch in der Synoptischen Frage. Bemerkungen zu einer „neuen“ These und ihren Konsequenzen

zen, in: SNTU 8 (1983) 5–17, wo die von Hengel aufgegriffene Erklärung als nicht ausreichend und *wesentlich* unzutreffend kritisiert wird. In der Versuchungsgeschichte hat sich die Ansicht Hengels jedenfalls nicht bestätigt.

Typisch ist, wie *Kümmel*, aaO. 43 das Verhältnis von Mk zu Q kennzeichnet – eine Stellungnahme, die auch für die zwei Varianten der Versuchungsgeschichte gilt, ohne daß sie vom Verfasser speziell auf sie gemünzt war: „Daß ein Überlieferungszusammenhang zwischen den bei Mk und Q erhaltenen Texten besteht, ist unbestreitbar, aber nichts zwingt zu der Annahme, daß dieser Zusammenhang, der ja nur einen verschwindend geringen Teil des Stoffes von Mk und Q betrifft, durch eine *literarische* Beziehung zwischen diesen beiden Schriften zu erklären sei“. Im Anschluß an ihn auch *Mahnke*, Versuchungsgeschichte, 387, Anm. 59.

BIBLIOGRAPHIE

- Allen W. C., A Critical and Exegetical Commentary on the Gospel According to S. Matthew (ICC), Edinburg 1965 (= ³1912)
- Argyle A. W., The Gospel According to Matthew (CamBC), Cambridge 1963
- Bartsch H. W., Wachet aber zu jeder Zeit! Entwurf einer Auslegung des Lukas-evangeliums, Hamburg - Bergstedt 1963
- Bonnard P., L'évangile selon Saint Matthieu (CNT, 1), Neuchâtel - Paris ²1970
- Caird G. B., Saint Luke (Pelican GC), Harmondsworth 1968
- Creed J. M., The Gospel According to St. Luke, London 1930
- Ellis E. E., The Gospel of Luke (CeB), London ²1974
- Ernst J., Das Evangelium nach Lukas (RNT), Regensburg 1977
- Ernst J., Das Evangelium nach Markus (RNT), Regensburg 1981
- Fenton J. C., The Gospel of St. Matthew (Pelican NTC), Harmondsworth 1973
- Fitzmyer J. A., The Gospel According to Luke (I-IX) (AncB), Garden City - New York 1981
- Gaechter P., Das Matthäus Evangelium, Innsbruck - Wien - München 1963
- Gnilka J., Das Evangelium nach Markus (EKK 2/1), Neukirchen 1978
- Grundmann W., Das Evangelium nach Lukas (THK NT, 3), Berlin ⁶1971
- Grundmann W., Das Evangelium nach Matthäus (THK NT, 1), Berlin ²1971
- Gundry R. H., Matthew. A Commentary on His Literary and Theological Art, Grand Rapids 1982
- Haenchen E., Der Weg Jesu, Berlin ²1968
- Hauck F., Das Evangelium des Lukas (THK NT, 3), Leipzig 1934
- Lagrange M. J., Evangile selon Saint Matthieu, Paris ³1927; 1941
- Lagrange M. J., Evangile selon saint Luc, Paris 1927
- Lohmeyer E., Das Evangelium des Markus (KEK, 1/2), Göttingen ¹⁷1967. Ergänzungsheft, hg. v. G. Saß, Göttingen ³1967
- Lohmeyer E. - Schmauch W., Das Evangelium des Matthäus (KEK, Sonderband), Göttingen ⁴1967
- Marshall I. H., The Gospel of Luke (NIGTC), Exeter 1978
- Michaelis W., Das Evangelium nach Matthäus, II, Zürich 1949
- M'Neile A. H., The Gospel According to St. Matthew, London - Melbourne - Toronto - New York 1965 (= 1915)
- Pesch R., Das Markusevangelium (HThK, 2/1), Freiburg - Basel - Wien ³1980
- Plummer A., A Critical and Exegetical Commentary on the Gospel According to S. Luke (ICC), Edinburg 1969 (= ⁵1922)
- Rengstorff K. H., Das Evangelium nach Lukas (NTD, 3), Göttingen ¹⁶1975

- Schmid J., Das Evangelium nach Matthäus (RNT, 1), Regensburg ⁵1965
- Schmid J., Das Evangelium nach Lukas (RNT, 3), Regensburg ⁴1960
- Schneider G., Das Evangelium nach Lukas (ÖTK, 3/1), Gütersloh - Würzburg
1977
- Schürmann H., Das Lukasevangelium (HTK NT, 3/1), Freiburg - Basel - Wien
1969
- Schweizer E., Das Evangelium nach Lukas (NTD, 3), Göttingen ¹⁸1982
- Schweizer E., Das Evangelium nach Matthäus (NTD, 2), Göttingen ¹⁴1976
- Spinetoli O. da, Matteo, Assisi ²1973
- Albertz M., Die synoptischen Streitgespräche, Berlin 1922
- Allen W. C., The Book of Sayings Used by the Editor of the First Gospel, in: W. Sanday (Hg), Studies in the Synoptic Problem, Oxford 1911, 235–286
- Andrews M. E., Peirasmos, in: AnglTR 24 (1942) 229–244
- Argyle A. W., The Accounts of the Temptations of Jesus in Relation to the Q Hypothesis, in: ET 64 (1952/53) 382
- Barrett C. K., The Holy Spirit and the Gospel Tradition, London 1947
- Bartelink G. J. M., A propos de deux termes abstraits désignant le diable, in: VigChr 13 (1959) 58–60
- Bauer W., Griechisch-deutsches Wörterbuch zum Neuen Testament, Berlin ⁵1958
- Baumbach G., Das Verständnis des Bösen in den synoptischen Evangelien, Berlin
1963
- Beare F. W., The Earliest Records of Jesus, Oxford 1962
- Bernard J. H., The Temptation of Christ, in: ET 9 (1897–98) 503–506
- Bertrangs A., Jesus in de woestijn, in: Het Heilige Land 17 (1964) 68–69
- Best E., The Temptation and the Passion. The Markan Soteriology (SNTS MS, 2),
Cambridge 1965
- Bieneck J., Sohn Gottes, Zürich 1951
- Böcher O., σατανᾶς, in: EWNT 3, 558f
- Böcher O., διάβολος, in: EWNT 1, 714–716
- Böklen E., Zu der Versuchung Jesu, in: ZNW 18 (1917/18) 244–248
- Bombo C., As Tentacões de Jesus nos Sinóticos, in: RCuBib 10 (1973) 83–102
- Bornkamm G., Die Sturmstillung im Matthäusevangelium, in: Ders., Überlieferung, 48–53
- Bornkamm G. - Barth G. - Held H. J. (Hgg), Überlieferung und Auslegung im Matthäusevangelium (WMANT, 1), Neukirchen ⁷1975
- Boulogne C. D., La Tentation de Jésus au Desert, in: Vie Spirituelle 92 (1955) 364–380

- Bover J. M., Diferente género literario de los evangelistas en la narración de las tentaciones de Jesús en la Desierto, in: XV. Semana Bíblica (Madrid 1955) 213–219
- Bowden-Smith A. G., A Suggestion towards a Closer Study of the Significance of the Imagery of the Temptation, in: ET 47 (1935–36) 408–412
- Brändle M., Die Versuchung Jesu, in: Der große Entschluß 19 (1963/64) 245–248.295–297
- Bretscher P., The Temptation of Jesus in Matthew (Diss. masch.), 1966
- Brown R. E., Incidents that are units in the Synoptic Gospels but dispersed in St. John, in: CBQ 23 (1961) 143–160
- Brown S., Apostasy and Perseverance in the Theology of Luke (AnBib, 36), Rom 1969
- Brox N., Art. Versuchung, in: HTG II, 778–782
- Bruce F. F., Preparation in the Wilderness: At Qumran and in the New Testament, in: Interpr 16 (1962) 280–291
- Buchanan F., The Baptism and Temptation of Christ, London 1949
- Bultmann R., Die Geschichte der synoptischen Tradition (FRLANT, 29), Göttingen ⁸1970. Ergänzungsheft, hg. v. G. Theißen - Ph. Vielhauer, Göttingen ⁴1971
- Bundy W. E., Jesus and the First Three Gospels, Cambridge (Mass.) 1955
- Busse U., Die Wunder des Propheten Jesus. Die Rezeption, Komposition und Interpretation der Wundertradition im Evangelium des Lukas (fzb, 24), Stuttgart ²1979
- Butler B. C., The Originality of St. Matthew. A Critique of the Two-Document Hypothesis, Cambridge 1951
- Caballero J., Tentaciones de Jesús, in: EncBib 6 (1965) 926–929
- Cancik H. (Hg), Markus-Philologie. Historische, literargeschichtliche und stilistische Untersuchungen zum zweiten Evangelium (WUNT, 33), Tübingen 1984
- Casey R. P. – Thomson R. W., A Dialogue between Christ and the Devil, in: JTS 6 (1955) 49–65
- Charlier C., Les tentations de Jésus au désert, in: BVC 5 (1954) 85–92
- Collins R. F., The Temptations of Jesus, in: Melbourne Theology 26 (1974) 32–45
- Conzelmann H., Die Mitte der Zeit. Studien zur Theologie des Lukas (BHTh, 17), Tübingen ⁴1964
- Conzelmann H. - Lindemann A., Arbeitsbuch zum Neuen Testament (UTB, 52), Tübingen ⁷1983
- Cywinski E., A Tentação de Jesus (Mt 4,1–11; Mc 1,12–13 e Lc 4,1–13), in: RCuBib 2 (1958) 137–148
- Dalman G., Orte und Wege Jesu, Darmstadt 1967 (= ³1924)

- Davies W. D., *The Setting of the Sermon on the Mount*, Cambridge 1964
- Dewar L., *Our Lord's Temptations*, in: *Th* 16 (1928) 79–88
- Dibelius M., *Die Formgeschichte des Evangeliums*, hg. v. G. Bornkamm, Tübingen 1971
- Dignath W. - Wibbing S., *Taufe – Versuchung – Verklärung* (Handbücher für den Religionsunterricht, 3), Gütersloh 1966
- Doble P., *The Temptations*, in: *ET* 72 (1960/61) 91–93
- Dondorp A., *De verzoekeningen van Jezus Christus in de woestijn* (Diss.masch.), Kampen 1951
- Dosch W. L., *Passing His Test*, in: *New Pulpit Digest* 57 (1977) 47–51
- Dupont J., *Les tentations de Jésus dans le désert* (Mt 4,1–11), in: *AS* 26 (1962) 37–53
- Dupont J., *Les tentations de Jésus dans le récit de Luc* (Lc 4,1–13), in: *ScEccl* 14 (1962) 7–29
- Dupont J., *L'arrière-fond biblique du récit des tentations de Jésus*, in: *NTS* 3 (1956/57) 287–304
- Dupont J., *L'origine du récit des tentations de Jésus au désert*, in: *RB* 73 (1966) 30–76
- Dupont J., *Die Versuchungen Jesu in der Wüste* (SBS 37), Stuttgart 1969
- Duquoc C., *La tentation du Christ*, in: *LumVie* 53 (1961) 21–41
- Edwards R. A., *A Theology of Q. Eschatology, Prophecy, and Wisdom*, Philadelphia 1976
- Eitrem S., *Die Versuchung Jesu* (Bihefte til Norsk teologisk tidsskrift, 25), Kristiania 1924
- Fairbairn A. M., *The Temptation of Christ*, in: *Exp* I/3 (1876) 321–342
- Farrer A. M., *The Triple Victory*, London 1965
- Fascher E., *Jesus und die Tiere*, in: *TLZ* 90 (1965) 561–570
- Fascher E., *Jesus und der Satan. Eine Studie zur Auslegung der Versuchungsgeschichte* (Hallische Monographien, 11), Halle 1949
- Feuillet A., *L'épisode de la tentation d'après l'Évangile selon Saint Marc* (1,12–13), in: *EstBib* 19 (1960) 49–73
- Feuillet A., *Le récit lucanien de la tentation*, in: *Bib* 40 (1959) 613–631
- Feuillet A., *Le récit lucanien de la tentation* (Lc 4,1–13), in: *Studia Biblica et Orientalia. II: Novum Testamentum* (AnBib, 11), Rom 1959, 45–63
- Fiedler P., *Die Formel „Und siehe“ im Neuen Testament* (StANT, 20), München 1969
- Fitzgerald J. T., *The Temptation of Jesus: The Testing of the Messiah in Matthew*, in: *RQ* 15 (1972) 152–160

- Fleming J. D., The Threefold Temptation of Christ: Matt. 4,1–11, in: *Biblical World* 32 (1908) 130–137
- Fonck L., Christus tentatur in deserto (Mt 4,1–11), in: *VD* 1 (1921) 1–15
- Freeman G. S., The Temptation, in: *ET* 48 (1936–37) 45
- Freese F., Die Versuchlichkeit Jesu, in: *TSK* 96–97 (1925) 312–318
- Freese N., Die Versuchung Jesu nach den Synoptikern (Diss. masch.), Halle 1922
- Fridrichsen A., The Problem of Miracle in Primitive Christianity, Minneapolis 1972
- Fuchs A., Sprachliche Untersuchungen zu Matthäus und Lukas. Ein Beitrag zur Quellenkritik (*AnBib*, 49), Rom 1971
- Fuchs A., Die Entwicklung der Beelzebulkontroverse bei den Synoptikern (*SNTU*, B 5), Linz 1980
- Fuchs A., Die Überschneidungen von Mk und Q nach B. H. Streeter und E. P. Sanders und ihre wahre Bedeutung (Mk 1,1–8 parr), in: W. Haubeck - M. Bachmann (Hgg), *Wort in der Zeit. Neutestamentliche Studien* (=Fs. K. H. Rengstorf), Leiden 1980, 28–81
- Fuchs A., Durchbruch in der Synoptischen Frage. Bemerkungen zu einer „neuen“ These und ihren Konsequenzen, in: *SNTU* 8 (1983) 5–17
- Garvie A. E., The Temptation of Christ, in: *ET* 10 (1898–99) 301–302.356–358.419–421.453–455.509–510
- Gerhardsson B., The Testing of God's Son (Matt. 4,1–11 and Par.) (*ConBNT* 2,1), Lund 1966
- Gils F., Jésus Prophète d'après les évangiles synoptiques, Löwen 1957
- Glendenning F. J., The Devil and the Temptations of Our Lord According to St. Luke, in: *Th* 52 (1949) 102–105
- Glickmann S. C., The Temptation Account in Matthew and Luke (Diss. masch.), Basel 1983
- Gonzales Faus J. I., Las tentaciones de Jesús y la tencación cristiana, in: *EstEccl* 47 (1972) 155–188
- Goulder M. D., *Midrash and Lection in Matthew*, London 1974
- Graham E., The Temptation in the Wilderness, in: *ChQR* 162 (1961) 17–32
- Hahn F., Christologische Hoheitstitel. Ihre Geschichte im frühen Christentum (*FRLANT*, 83), Göttingen 1974
- Harnack A., Sprüche und Reden Jesu. Die zweite Quelle des Matthäus und Lukas (Beiträge zur Einleitung in das Neue Testament, II), Leipzig 1907
- Haupt E., Jesu Eintritt in den messianischen Beruf. Zur Geschichte der Taufe und Versuchung Jesu, in: *TSK* 44 (1871) 205–249

- Hawkins J. C., Probabilities As to the So-called Double Tradition of St. Matthew and St. Luke, in: W. Sanday (Hg), *Studies in the Synoptic Problem*, Oxford 1911, 95–138
- Held, Versuchung und Verklärung Jesu, in: *ZwTh* 9 (1866) 384–397
- Hengel M., Entstehungszeit und Situation des Markusevangeliums, in: H. Cancik (Hg), *Markus-Philologie*, Tübingen 1984, 1–45
- Hester D. C., Luke 4:1–13, in: *Interpr* 31 (1977) 53–59
- Hilgenfeld A., Die Versuchung Jesu, in: *ZwTh* 45 (1902) 289–302
- Hill W. B., The Temptation in the Wilderness, in: *Biblical World* 11 (1898) 28–36
- Hirsch E., Frühgeschichte des Evangeliums, II: Die Vorlagen des Lukas und das Sondergut des Matthäus, Tübingen 1941
- Hirsch S., Taufe, Versuchung und Verklärung Jesu (Religionswissenschaftliche Studien, 1), Berlin 1932
- Hönig W., Die Versuchungsgeschichte, in: *Protest. Monatshefte* 4 (1900) 331–337. 382–394
- Hoffmann P., Die Versuchungsgeschichte in der Logienquelle, in: *BZ* 13 (1969) 207–223
- Holst R., The Temptation of Jesus, in: *ET* 82 (1971) 343f
- Holtz T., Untersuchungen über die alttestamentlichen Zitate bei Lk (TU, 104), Berlin 1968
- Holtzmann H. J., *Die Synoptiker* (HCNT, I/1), Tübingen - Leipzig ³1901
- Holzmeister U., Jesus lebte mit den wilden Tieren. Marc 1,13, in: *Vom Worte des Lebens* (= Fs. M. Meinertz), Münster 1951, 85–92
- Horn F. W., Glaube und Handeln in der Theologie des Lukas (GTA, 26), Göttingen 1983
- Hyldahl N., Die Versuchung auf der Zinne des Tempels (Matth 4,5–7 ≠ Luk 4,9–12), in: *StTh* 15 (1961) 113–127
- Iersel B. van, Jezus bekoord, in: *Het Heilig Land* 14 (1961) 65–72
- Iersel B. M. F. van, 'Der Sohn' in den synoptischen Jesusworten (NT Suppl, 3), Leiden ²1964
- Jagerama H., ... Veertig dagen en veertig nachten... , in: *NTT* 28 (1974) 1–15
- Jansma T. J., The Temptation of Jesus, in: *Westminster Theol. Journal* 5 (1943) 166–181
- Jeremias J., *Die Sprache des Lukasevangeliums* (KEK, Sonderband), Göttingen 1980
- Jeremias J., *Die Gleichnisse Jesu*, Göttingen ⁸1970
- Jeremias J., *Neutestamentliche Theologie*, Gütersloh 1973

- Jeremias J., Die „Zinne“ des Tempels (Mt 4,5 par Lk 4,9), in: ZDPV 59 (1936) 195–208
- Johnson S. L., The Temptation of Christ, in: Bibliotheca Sacra 123 (1966) 342–352
- Jones J. E., The Temptation Narrative, in: Review and Expositor 53 (1956) 303–313
- Kadić A., Momentum Messianicum tentationum Christi (Mt 4,1s. et par), in: VD 18 (1938) 93–96.126–128.151–160
- Kahlefeld H., Die Gestalt Jesu in den synoptischen Evangelien, Frankfurt 1981
- Kassing A., Die Glaubensentscheidungen Jesu, in: Glauben in der Welt, Mainz 1966, 15–29
- Kazmierski C. R., Jesus, the Son of God. A Study of the Markan Tradition and its Redaction by the Evangelist (fzb, 33), Würzburg 1979
- Keck L., Jesus' Entrance Upon His Mission: Luke 3,1–4,30, in: Review and Expositor 64 (1967) 465–83
- Kelly B. H., An Exposition of Matthew 4,1–11, in: Interpr 29 (1975) 57–62
- Kelly H. A., The Devil in the Desert, in: CBQ 26 (1964) 190–220
- Kesich V., Christ's Temptation in the Apocryphal Gospels and Acts, in: SVTQ 5 (1961) 3–9
- Kesich V., Hypostatic and Proscopic Union in the Exegesis of Christ's Temptation, in: SVTQ 9 (1965) 118–137
- Ketter P., Die Versuchung Jesu nach dem Berichte der Synoptiker (NtA, 6/3), Münster 1916
- Kilpatrick G. D., Matthew IV. 4, in: JTS 45 (1944) 176
- Kirk J. A., The Messianic Role of Jesus and the Temptation Narrative. A Contemporary Perspective, in: EvQ 44 (1972) 11–29.91–102
- Kittel G., ἔρημος, in: TWNT 2, 654–657
- Köppen K. P., Die Auslegung der Versuchungsgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der Alten Kirche (BGEx, 4), Tübingen 1961
- Korn J. H., PEIRASMOS. Die Versuchung des Gläubigen in der griechischen Bibel (BWANT, 4/20), Stuttgart 1937
- Kruijf Th. de, Der Sohn des lebendigen Gottes (AnBib, 16), Rom 1962
- Kühschelm R., Jüngerverfolgung und Geschick Jesu (ÖBS, 5), Klosterneuburg 1983
- Kümmel W. G., Einleitung in das Neue Testament, Heidelberg ²¹1983
- Kurichianil J., The Temptations of Christ. Their Meaning, in: Bibelhashyam 1 (1975) 106–125
- Laufs F. W., Über die Versuchung Jesu, Matth. 4,1–11; Luk. 4,1–13, in: TSK 26 (1853) 355–386

- Leder H. G., Sündenfallerzählung und Versuchungsgeschichte. Zur Interpretation von Mc 1,12f, in: ZNW 54 (1963) 188–216
- Leonardi G., *Le tentazioni di Gesù* (Diss. masch.), Rom 1964
- Leonardi G., Il racconto sinottico delle tentazioni di Gesù. Fonti, ambiente e dottrina (Mt 4,1–11 par.), in: *Studia Patavina* 16 (1969) 391–429
- Lohfink G., *Die Himmelfahrt Jesu* (StANT, 26), München 1971
- Lohmeyer E., Die Versuchung Jesu, in: *ZsTh* 14 (1937) 619–650 = *Urchristliche Mystik. Neutestamentliche Studien*, Darmstadt 1955, 83–122
- Lorveglio G., Una discrepanza tra i Sinottici per un errore di traduzione, in: *BibOr* 12 (1970) 221f
- Lownds F. E., A Study in the Temptation of our Lord, in: *ET* 47 (1935–36) 220–222
- Lührmann D., *Die Redaktion der Logienquelle* (WMANT, 33), Neukirchen 1969
- Mach R., *Der Zaddik in Talmud und Midrasch*, Leiden 1957 (114–117: *Der Zaddik und die Tiere*)
- Mack, Praktische Erklärung der evangelischen Perikope auf den ersten Sonntag in der Fasten, *Matth. 4,1–11*, in: *TQ* 21 (1839) 195–224
- Macpherson R., Christ's Temptation and Ours, in: *ET* 3 (1891–92) 418–419
- Mahnke H., *Die Versuchungsgeschichte im Rahmen der synoptischen Evangelien. Ein Beitrag zur frühen Christologie* (BET, 9), Frankfurt - Bern - Las Vegas 1978
- Manson T. W., *The Sayings of Jesus*, London 1964
- Mason A., The Temptation in the Wilderness. A Possible Interpretation, in: *Th* 4 (1922) 127–136
- Mausner U., *Christ in the Wilderness. The Wilderness Theme in the Second Gospel and Its Basis in the Biblical Tradition* (SBT, 39), London 1963
- McPheeters W. M., The Testing of Jesus, in: *BR* 4 (1919) 517–536
- Meyer A., *Die evangelischen Berichte über die Versuchung Christi*, in: *Festgabe Hugo Blümner*, Zürich 1914, 434–468
- Meyer E., *Ursprung und Anfänge des Christentums, I: Die Evangelien*, Darmstadt 1962 (= Stuttgart - Berlin ⁵1924)
- Michl J., Da trat der Versucher an ihn heran. Die Überlieferung von den Versuchungen Jesu im NT, in: *BuK* 25 (1970) 1–5
- Minette de Tillesse G., *Le secret messianique dans l'évangile de Marc* (LD, 47), Paris 1968
- Moore A. W., The Temptation in the Wilderness, in: *Bibliotheca Sacra* 77 (1920) 249–271
- Morgenthaler R., *Statistik des neutestamentlichen Wortschatzes*, Zürich - Frankfurt 1958

- Morgenthaler R., Roma — Sedes Satanae (Röm 13,1ff im Lichte von Luk 4,5–8), in: ThZ 12 (1956) 289–304
- Murphy J. J., The Temptation of Christ, in: Exp II/4 (1882) 312–9
- Murray A. V., The Temptation of Jesus, in: ET 60 (1948–49) 99–101
- Muszynski H., Die Versuchung Jesu in der synoptischen Tradition, in: ColT 46 (1976) 17–41
- Navone J., The Temptation Account in St. Luke, in: Scr 20 (1968) 65–72
- Neiryneck F., The Minor Agreements of Matthew and Luke against Mark with a Cumulative List (BETL, 32), Löwen 1974
- Nestle E., The Pinnacle of the Temple, in: ET 23 (1911–12) 184–185
- Noack B., Satanas und Soteria. Untersuchungen zur neutestamentlichen Dämonologie, Kopenhagen 1948
- Offermann H., The Temptation of Jesus, in: Lutheran Church Review 42 (1923) 240–9
- Oñate J. A., Las Tentaciones del Señor (1) (Mt 4,1–11; Mc 1,12s; Lc 4,1–13), in: CuBib 22 (1965) 218–226
- Pelikan J. J., The Temptation of the Church. A Study of Matt. 4,1–11, in: CTM 22 (1951) 252–259
- Percy E., Die Botschaft Jesu (LUÅ, 1/49/5), Lund 1953
- Pesch R., Anfang des Evangeliums Jesu Christi. Eine Studie zum Prolog des Markusevangeliums (Mk 1,1–15), in: G. Bornkamm - K. Rahner (Hgg), Die Zeit Jesu (= Fs. H. Schlier), Freiburg - Basel - Wien 1970, 108–144; wieder abgedruckt in: Ders. (Hg), Das Markus-Evangelium (WdF, 411), Darmstadt 1979, 311–355
- Peyton W. W., The Hebrew Problem of the Period, in: Exp IV/2 (1890) 360–78.439–54
- Peyton W. W., The Bread Problem of the World. Our Lord's First Temptation, in: Exp III/9 (1889) 369–91
- Peyton W. W., The Human Splendours. Our Lord's Third Temptation, in: Exp IV/4 (1891) 223–36.340–60
- Pfleiderer O., Die evangelische Erzählung von der Versuchung Jesu in der Wüste, auf ihren historischen Kern untersucht, in: ZwTh 13 (1870) 188–213
- Pokorný P., The Temptation Stories and Their Intention, in: NTS 20 (1974) 115–127
- Polag A., Die Christologie der Logienquelle (WMANT, 45), Neukirchen 1977
- Potwin S., The Temptation, in: Bibliotheca Sacra 22 (1865) 127–38
- Powell W., The Temptation, in: ET 72 (1960/61) 248
- Power M. A., The Testing of Christ by the Devil, in: ITQ 9 (1914) 61–79

- Przybylski B., The Role of Mt. 3,13–4,11 in the Structure and Theology of the Gospel of Matthew, in: BTB 4 (1974) 222–35
- Reik Th., The Temptation, New York 1961
- Riesenfeld H., Le caractère messianique de la tentation au désert, in: La Venue du Messie (= RechBib, 6), Brügge 1962, 51–63
- Riess R., Psychologische Erwägungen zur Perikope von der Versuchung Jesu, in: Wege zum Menschen 22 (1970) 275–281
- Roberts R., A Study and an Application of our Lord's Temptation, in: BR 1 (1916) 77–85
- Robilliard J. A., Les trois combats du Fils de Dieu, in: Vie Spirituelle 90 (1954) 351–366
- Robinson J. A. T., The Temptations (1957), in: Twelve New Testament Studies (SBT, 34), London 1962, 53–60
- Robinson J. M., Das Geschichtsverständnis des Markus-Evangeliums (AThANT, 30), Zürich 1956
- Sabbe M., De tentatione in deserto, in: ColBG 50 (1954) 459–466
- Sanday W. (Hg), Studies in the Synoptic Problem, Oxford 1911
- Schenke H. M. - Fischer K. M., Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments, II: Die Evangelien und die anderen neutestamentlichen Schriften, Gütersloh 1979
- Schiefer F. W., Zwei Randbemerkungen zu neutestamentlichen Stellen, in: ZwTh 46 (1903) 316–318
- Schierse F. J., Wenn du Gottes Sohn bist . . . , in: BuK 25 (1970) 6–8
- Schlatter A., Der Evangelist Matthäus. Seine Sprache, sein Ziel, seine Selbständigkeit, Stuttgart 1963
- Schlatter A., Die Gerechtigkeit Jesu, Bethel 1928
- Schmauch W., Orte der Offenbarung und der Offenbarungsort im Neuen Testament, Göttingen 1956
- Schmauch W., In der Wüste, in: Ders. (Hg), In memoriam Ernst Lohmeyer, Stuttgart 1951, 202–223
- Schmid J., Matthäus und Lukas. Eine Untersuchung des Verhältnisses ihrer Evangelien (BSt 23,2–4), Freiburg 1930
- Schnackenburg R., Versuchung Jesu, in: LThK ²10, Sp. 747f
- Schnackenburg R., Der Sinn der Versuchung Jesu bei den Synoptikern, in: Ders., Schriften zum Neuen Testament, München 1971, 101–128; vorher in: TQ 132 (1952) 297–326
- Schnackenburg R., Schriften zum Neuen Testament, München 1971
- Schramm T., Der Markus-Stoff bei Lukas (SNTS MS, 14), Cambridge 1971

- Schürmann H., Sprachliche Reminiszenzen an abgeänderte oder ausgelassene Bestandteile der Redequelle im Lukas- und Matthäusevangelium, in: Ders., Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zu den synoptischen Evangelien, Düsseldorf 1968, 111–125
- Schütz C., Die Versuchung Jesu, in: *MySal* III/2, (1969) 75–90
- Schulz S., Q. Die Spruchquelle der Evangelisten, Zürich 1972
- Schulze W. A., Der Heilige und die wilden Tiere. Zur Exegese von Mc. I. 13b, in: *ZNW* 46 (1955) 280–283
- Seesemann H., *πεῖρα κτλ.*, in: *TWNT* 6, 33–37
- Seidelin P., Zur Christologie der Versuchungsgeschichte bei Matthäus und Lukas, in: *Deutsche Theologie* (1939) 127–139
- Skrzypczak O., Tentación, in: *EncBib* 6 (1965) 925f
- Smyth-Florentin F., Jésus, le Fils du Père, vainqueur de Satan, in: *AS* 14 (1973) 56–75
- Sommer A., Der Begriff der Versuchung im AT und Judentum (Diss. masch.), Breslau 1935
- Spitta F., Die Versuchung Jesu, Göttingen 1907
- Spitta F., Steine und Tiere in der Versuchungsgeschichte, in: *ZNW* 8 (1907) 66–68
- Spitta F., Beiträge zur Erklärung der Synoptiker, in: *ZNW* 5 (1904) 303–326 (5. Die Tiere in der Versuchungsgeschichte, 323–326)
- Stawars F., Die Zeit der bekannten drei Versuchungen Jesu durch Satan, in: *TQ* 56 (1874) 632–57
- Stearns W. A., The Temptation in the Wilderness, in: *Bibliotheca Sacra* 2 (1854) 155–66
- Stegner W. R., Wilderness and Testing in the Scrolls and in Matthew 4, 1–11, in: *BibRes* 12 (1967) 18–27
- Steiner M., La tentation de Jésus dans l'interprétation patristique de S. Justin à Origène (EtBib), Paris 1962
- Stewart R. H., Christ's Temptations Are Ours Today, in: *ET* 46 (1933–34) 505–7
- Strecker G. — Schnelle U., Einführung in die neutestamentliche Exegese (UTB, 1253), Göttingen 1983
- Strecker G., Die Bergpredigt, Göttingen 1984
- Streeter B. H., St. Mark's Knowledge and Use of Q, in: W. Sanday (Hg), *Studies in the Synoptic Problem*, Oxford 1911, 165–183
- Streeter B. H., The Original Extent of Q, in: *Studies*, 185–208
- Streeter B. H., On the Original Order of Q, in: *Studies*, 140–164
- Streeter B. H., *The Four Gospels. A Study of Origins*, London 1961

- Suhl A., Die Funktionen der alttestamentlichen Zitate und Anspielungen im Markusevangelium, Gütersloh 1965
- Swanston H., The Lukan Temptation Narrative, in: JTS 17 (1966) 71
- Synge E. F., Our Lord's Temptation, in: Th 33 (1936) 104–105
- Tadashi Saito, Die Mosevorstellungen im Neuen Testament (EH, 23/100), Bern - Frankfurt - Las Vegas 1977
- Taylor A. B., Decision in the Desert. The Temptation of Jesus in the Light of Deuteronomy, in: Interpr 14 (1960) 300–309
- Thielicke H., Zwischen Gott und Satan. Die Versuchung Jesu und die Versuchlichkeit des Menschen, Halle ³1955
- Thompson G. H. P., Called – Proved – Obedient. A Study in the Baptism and Temptation Narratives of Matthew and Luke, in: JTS 11 (1960) 1–12
- Tödt H. E., Der Menschensohn in der synoptischen Überlieferung, Gütersloh ²1963
- Usteri L., Beitrag zur Erklärung der Versuchungsgeschichte, in: TSK 5 (1832) 768–91
- Vargas-Machuca A., La tentación de Jesús según Mc. 1,12–13. Hecho real o relato de tipo haggádico?, in: EstEccl 48 (1973) 163–190
- Vetter P., Die Versuchung Jesu nach dem Berichte der Synoptiker, Münster 1918
- Violet B., Der Aufbau der Versuchungsgeschichte Jesu, in: Harnack-Ehrung, Leipzig 1921, 14–21
- Vogels H. J., Die Versuchung Jesu, in: BZ 17 (1925/26) 238–255
- Vögtle A., Exegetische Erwägungen über das Wissen und Selbstbewußtsein Jesu, in: Gott in Welt (= Fs. K. Rahner), Freiburg 1964, 630-634.658–665
- Vögtle A., Die sogenannte Taufperikope Mk 1,9–11. Zur Problematik der Herkunft und des ursprünglichen Sinns, in: EKK Vorarbeiten 4, 105–139
- Vögtle A., Literarische Gattungen und Formen, in: Anzeiger für die katholische Geistlichkeit 74 (1965) 237f.240.242.246.248
- Vögtle A., Die Bedeutung der Evangelienforschung für Unterricht und Verkündigung II, in: Oberrheinisches Pastoralblatt 63 (1962) 198–213
- Voss G., Die Christologie der lukanischen Schriften in Grundzügen, Paris - Brügge 1965
- Vosté J.-M., De baptismo, tentatione et transfiguratione Iesu (Studia theol. bibl. NT, 2), Rom 1934
- Weiß B., Die Quellen des Lukasevangeliums, Stuttgart - Berlin 1907
- Weiß J., Das älteste Evangelium, Göttingen 1903
- Weizsäcker C., Untersuchungen über die evangelische Geschichte, ihre Quellen und den Gang ihrer Entwicklung, Tübingen - Leipzig ²1901

- Wendling E., Synoptische Studien I. Die Versuchungsgeschichte, in: ZNW 8 (1907) 256–73
- Wernle P., Die Synoptische Frage, Freiburg - Leipzig - Tübingen 1899
- Wetter G. A. P., Der Sohn Gottes, Göttingen 1916
- Wikenhauser A. - Schmid J., Einleitung in das Neue Testament, Freiburg - Basel-Wien ⁶1973
- Wilkins W., Die Versuchungsgeschichte, Luk. 4,1–13, und die Komposition des Evangeliums, in: TZ 30 (1974) 262–272
- Wright M. B., If Thou Art the Son of God, in: Crozer Quaterly 10 (1933) 216–34
- Zehndorfer P., Die Versuchung Jesu und die Versuchung Israels (Diss. masch.), Wien 1961
- [nicht signiert], in: ET 14 (1902–03) 389–92